



Universität Potsdam

Andreas Haratsch

Die Geschichte der Menschenrechte

4. Auflage

Studien zu Grund- und Menschenrechten

Studien zu Grund- und Menschenrechten | 7

Andreas Haratsch

Die Geschichte der Menschenrechte

4. Auflage

Universitätsverlag Potsdam

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2010

<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 4623 / Fax: 3474

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **Studien zu Grund- und Menschenrechten** wird herausgegeben von:

Prof. Dr. iur. Eckart Klein (klein@uni-potsdam.de)

Prof. Dr. iur. Andreas Zimmermann (andzimme@uni-potsdam.de)

MenschenRechtsZentrum der Universität Potsdam

August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 3450 / Fax: 3451

E-Mail: mrz@uni-potsdam.de

<http://www.uni-potsdam.de/mrz>

Redaktion: Dr. iur. Norman Weiß (weiss@uni-potsdam.de)

Druck: docupoint GmbH Magdeburg

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1435-9154

ISBN 978-3-86956-067-0

Vorwort zur 1. Auflage

Menschenrechte bestimmen die rechtlichen und politischen Diskussionen über zahlreiche Themen der heutigen Welt wesentlich mit. Der Frage nach der Herkunft und der Geschichte der Menschenrechte wird dabei selten nachgegangen. Und doch vermag gerade dieser historisch-philosophische Blick auf die Rechte des Menschen bei der Lösung aktueller Probleme zu helfen, indem er das Grundanliegen der Menschenrechte offenlegt und das Bewusstsein für ihre Bedeutung schärft.

Die vorliegende Abhandlung ist die erweiterte Fassung eines Vortrages, den ich im Rahmen der Ringvorlesung „Streit um den Humanismus“ am 12. Juli 2000 an der Freien Universität Berlin gehalten habe. Herrn Privatdozenten Dr. *Richard Faber*, der diese Ringvorlesung veranstaltet hat, möchte ich für die Einladung und für wertvolle Hinweise zur Thematik danken. Herrn Prof. Dr. *Eckart Klein* danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die „Studien zu Grund- und Menschenrechten“.

Potsdam/Berlin, im Dezember 2000

Andreas Haratsch

Vorwort zur 4. Auflage

Da die dritte Auflage vergriffen war, ist eine Neuauflage erforderlich geworden. Sie aktualisiert den Text und ergänzt ihn um die neuesten Entwicklungen in den Bereichen des Völker- und des Europarechts. Zudem sind auch die Darstellung im Übrigen z.T. deutlich erweitert und um neue Gesichtspunkte ergänzt worden. Für die tatkräftige Mithilfe bei der Literaturrecherche und der Aktualisierung des Anmerkungsapparates danke ich Frau *Maiyada Hemadé*, Frau *Dr. Anke Holljesiefken*, Herrn *Franz-Marius Wördehoff* sowie Herrn *Sebastian Piecha*.

Hagen, im Dezember 2009

Andreas Haratsch

„Denn Recht ist nur, was den Sinn hat, Gerechtigkeit zu sein.“

Gustav Radbruch

(Rechtsphilosophie, 3. Aufl. 1932, S. 183)

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	7
I. Einleitung	10
II. Die ideengeschichtlichen Wurzeln der Menschenrechte	11
1. Die Antike	11
2. Das frühchristliche Menschenbild	15
3. Mittelalterliche Naturrechtsvorstellungen und Herrschaftsbegrenzungsverträge	17
a) Das mittelalterliche Naturrecht	17
b) Die Begrenzung von Macht durch Herrschaftsbegrenzungsverträge	20
III. Der Durchbruch der Menschenrechte	28
1. Reformation, Humanismus und frühneuzeitliche Naturrechtsvorstellungen	28
2. Die Negation der Menschenrechte im Absolutismus	35
3. Der „Gegenschlag“ der Menschenrechte	38
a) Deutsche Naturrechtslehren	38
b) John Locke	41
4. Die Revolutionen des 18. Jahrhunderts	43
a) Die nordamerikanischen Menschenrechtserklärungen	43
b) Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte	44
IV. Die Rezeption der Menschenrechtsidee in Deutschland	46
1. Menschenwürde und Menschenrechte bei Immanuel Kant	46
2. Der deutsche Idealismus	48
3. Der deutsche Konstitutionalismus	50
4. Der Deutsche Bund und der Deutsche Zollverein	52
5. Die Verfassungen des Deutschen Reiches	54
a) Die Paulskirchenverfassung von 1849	54
b) Die Verfassung des Norddeutschen Bundes von 1867 und die Reichsverfassung von 1871	56
c) Die Weimarer Reichsverfassung	57
6. Das Dritte Reich	58
7. Das marxistisch-leninistische Grundrechtsverständnis	60
8. Soziale Grundrechte	63
9. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland	64

V. Völkerrechtliche Entwicklungen	67
1. Die Anfänge völkerrechtlichen Menschenrechtsschutzes	67
a) Der Kampf gegen den Sklaven- und Frauenhandel.....	67
b) Das Minderheitenschutzsystem des Völkerbundes	68
2. Die Entwicklung des universellen Menschenrechtsschutzes seit 1945.....	69
a) Die Charta der Vereinten Nationen.....	69
b) Das Aufbrechen der Mediatisierung des einzelnen Menschen in der Völkerrechtsordnung.....	70
c) Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948.....	71
d) Die Internationalen Menschenrechtspakte von 1966.....	73
e) „Menschenrechte der dritten Generation“	74
f) Die Universalität der Menschenrechte	75
g) Die Menschenrechtsverantwortung transnationaler Unternehmen.....	77
3. Regionaler Menschenrechtsschutz	79
4. Der Grundrechtsschutz in der Europäischen Union	80
VI. Fazit und Ausblick.....	82
Literaturverzeichnis	85

Abkürzungsverzeichnis

ABI.EG	Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften
ABI.EU	Amtsblatt der Europäischen Union
Abs.	Absatz
Abschn.	Abschnitt
Abt.	Abteilung
Anm.	Anmerkung
AÖR	Archiv des öffentlichen Rechts (Zeitschrift)
APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte (Zeitschrift)
ARSP	Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie (Zeitschrift)
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
AVR	Archiv des Völkerrechts (Zeitschrift)
Bd.	Band
Bde.	Bände
BGBI.	Bundesgesetzblatt
Bull.BReg.	Bulletin der Bundesregierung
BVerfGE	Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts
ca.	circa
CEDAW	Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women
d.h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
ders.	derselbe
Diss.	Dissertation
Doc.	Document
DRiZ	Deutsche Richterzeitung
DVBl.	Deutsches Verwaltungsblatt (Zeitschrift)
DVP	Deutsche Verwaltungspraxis (Zeitschrift)
ebd.	ebenda
EGMR	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
EJIL	European Journal of International Law
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention vom 4. November 1950

EPIL	Encyclopedia of Public International Law
EU	Europäische Union
EuG	Europäisches Gericht erster Instanz
EuGH	Europäischer Gerichtshof
EuGRZ	Europäische Grundrechte-Zeitschrift
EUV	Vertrag über die Europäische Union
f.	folgende
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
ff.	folgende
GA Res.	General Assembly Resolution
GBI. DDR	Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949
GLJ	German Law Journal
HGR	Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa
Hrsg.	Herausgeber / Herausgeberin
hrsg.	herausgegeben
HStR	Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland
i.d.F.	in der Fassung
IGH	Internationaler Gerichtshof
ILM	International Legal Materials
insbes.	insbesondere
JA	Juristische Arbeitsblätter (Zeitschrift)
Jhd.	Jahrhundert
JIR	Jahrbuch für Internationales Recht
JöR n.F.	Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart. Neue Folge
Jura	Juristische Ausbildung (Zeitschrift)
JuS	Juristische Schulung (Zeitschrift)
JZ	Juristenzeitung
Kap.	Kapitel
lit.	litera
LNTS	League of Nations Treaty Series
MRM	MenschenRechtsMagazin (Zeitschrift)
n. Chr.	nach Christus
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NJ	Neue Justiz (Zeitschrift)
NJW	Neue Juristische Wochenschrift

Nr.	Nummer
RGBL.	Reichsgesetzblatt
Rn.	Randnummer / Randnummern
ROW	Recht in Ost und West (Zeitschrift)
RuP	Recht und Politik (Zeitschrift)
S.	Seite / Seiten
S+F	Sicherheit und Frieden (Zeitschrift)
Slg.	Sammlung
Teilbd.	Teilband
u.a.	und andere
UAbs.	Unterabsatz
UN	United Nations
unveränd.	unveränderter
Urt.	Urteil
v. Chr.	vor Christus
v.	vom / von
VG	Verwaltungsgericht
vgl.	vergleiche
VN	Vereinte Nationen (Zeitschrift)
Vol.	Volume
Vorb.	Vorbemerkung
VRÜ	Verfassung und Recht in Übersee (Zeitschrift)
WRV	Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil
ZaöRV	Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht
ZfP	Zeitschrift für Politik
ZgS	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
ZÖR	Zeitschrift für öffentliches Recht
ZRG KA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Kanonistische Abteilung)

So groß
schien dein Befehl mir nicht, der sterbliche,
dass er die ungeschriebnen Gottgebote,
die wandellosen, konnte übertreffen.
Sie stammen nicht von heute oder gestern,
sie leben immer, keiner weiß, seit wann.

*Sophokles (ca. 496 - 406 v. Chr.),
Antigone, Verse 452-457*

I. Einleitung

Menschenrechte gelten gemeinhin als eine Errungenschaft der Neuzeit.¹ Diese Erkenntnis ist insofern richtig, als man unter Menschenrechten positive Rechtssätze versteht, deren Einhaltung von einer Hoheitsgewalt zu gewährleisten ist. Menschenrechte sind aber gleichzeitig mehr als elementare Rechtsverbürgungen. Sie künden von der Rolle des Individuums in der Gemeinschaft, und in ihnen spiegelt sich die Vorstellung vom Staat.²

Bereits der Begriff „Menschenrechte“, also Rechte des Menschen, verdeutlicht, dass es sich um mit der Natur des Menschen verknüpfte, natürliche Rechte handelt,³ die unabhängig von jeder Positivierung in einer Rechtsordnung bestehen⁴. Diese natürlichen Rechte sind unveräußerlich und unabdingbar; mit ihnen steht und fällt die menschliche Persönlichkeit, deren Wert und Würde sie kennzeich-

¹ Vgl. K. Löw, Die Grundrechte, 2. Aufl. 1982, S. 51; H. Dreier, in: H. Dreier (Hrsg.), Grundgesetz, Bd. I, 2. Aufl. 2004, Vorb. vor Art. 1 Rn. 1.

² Ch. Link, Menschenrechte und bürgerliche Freiheit – Zum Grundrechtsdenken im Aufklärungszeitalter, in: Festschrift für W. Geiger, 1974, S. 277 (277); K. Stern, Idee der Menschenrechte und Positivität der Grundrechte, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. V, 3. Aufl. 2003, § 108 Rn. 7; G. Kleinheyer, Grundrechte – zur Geschichte eines Begriffs, 1977, S. 6.

³ K. Stern, Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Bd. III/1, 1988, S. 43; ders. (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 51; G. Oestreich, Geschichte der Menschenrechte und Grundfreiheiten im Umriß, 2. Aufl. 1978, S. 12; S. König, Zur Begründung der Menschenrechte: Hobbes – Locke – Kant, 1994, S. 26. – Zur sozialistischen Gegenposition, wonach es keine angeborenen Rechte gebe, sondern alle Rechte (im Kampf) erworben werden müssen, vgl. E. Bloch, Naturrecht und menschliche Würde, 3. Aufl. 1999, S. 215ff.

⁴ Oestreich (Anm. 3), S. 12; K. Stern, Zur Universalität der Menschenrechte, in: Festschrift für H. F. Zacher, 1998, S. 1063 (1065); König (Anm. 3), S. 42.

nen.⁵ Diese „Überpositivität“ oder „Vorstaatlichkeit“ der Menschenrechte darf dabei freilich nicht im Sinne eines rechtlichen Tatbestandes verstanden werden.⁶ Rechtlich durchsetzbar werden diese Rechte erst durch ihre positive Festlegung in einer von Menschen geschaffenen Rechtsordnung.⁷ In der deutschen Verfassungstradition stehend, nennt das Grundgesetz die verfassungsrechtlich gewährleisteten Menschenrechte „Grundrechte“. Die positiv-rechtliche Verankerung fundamentaler Rechte des Menschen begann umfassend erst in den Revolutionen des 18. Jahrhunderts.

II. Die ideengeschichtlichen Wurzeln der Menschenrechte

Die ideengeschichtlichen Wurzeln der Menschenrechte reichen freilich weiter zurück. Die letzten Urgründe der Anerkennung unveräußerlicher und unverletzlicher Rechte wird man schwerlich präzise bestimmen können.

1. Die Antike

Ein Ideenstrang findet gewiss seinen Ausgangspunkt in der griechischen Antike. Ein Teil der *Sophisten* lehrte bereits im 5. Jahrhundert v. Chr., dass das natürliche Recht höher sei als die bestehenden Gesetze.⁸ Von *Alkidamas* (5. - 4. Jhd. v. Chr.) ist der Satz überliefert, Gott habe alle Menschen frei geschaffen und niemanden zum Sklaven gemacht.⁹ Nach *Protagoras* (480 - 410 v. Chr.) ist der

⁵ Oestreich (Anm. 3), S. 12; E. Klein, Menschenrechte, 1997, S. 9.

⁶ Vgl. auch Dreier, in: Dreier (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 70.

⁷ R. Zippelius, in: R. Dolzer/K. Vogel/K. Graßhof (Hrsg.), Bonner Kommentar zum Grundgesetz, Art. 1 Abs. 1 u. 2 Rn. 105 (Drittbearbeitung 1989/95); König (Anm. 3), S. 166; Stern (Anm. 4), S. 1065.

⁸ H. Hofmann, Einführung in die Rechts- und Staatsphilosophie, 3. Aufl. 2006, S. 80f.; vgl. auch Oestreich (Anm. 3), S. 15.

⁹ Aristoteles, Rhetorik, I 13, 1373b. – Vgl. K. Raaflaub, Politisches Denken im Zeitalter Athens, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 1, 1988, S. 273 (319f.); S.-J. Samwer, Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789/91, 1970, S. 231; Löw (Anm. 1), S. 52; Oestreich (Anm. 3), S. 15; Bloch (Anm. 3), S. 21.

Mensch das Maß aller Dinge, des Seienden für sein Sein, des Nichtseienden für sein Nichtsein.¹⁰ Auch wenn damit zunächst nur eine relativierende Leugnung objektiver Maßstäbe für Wahrheit und Gerechtigkeit gemeint war,¹¹ wird doch deutlich, dass der einzelne Mensch in den Mittelpunkt des Denkens trat¹².

Die philosophischen Vorstellungen von der attischen Polis gründeten jedoch nicht auf einem so verstandenen naturrechtlichen Individualismus, sondern auf der Gemeinschaftsidee.¹³ *Platon* (427 - 347 v. Chr.) und *Aristoteles* (384 - 320 v. Chr.) fassten den Staat als den „großen Pädagogen“ auf,¹⁴ dem der Mensch sein sittliches Dasein verdanke.¹⁵ Beide sehen den Bürger ganz in den Verband des alle Lebensbereiche umfassenden (Stadt-)Staates integriert.¹⁶ *Platon* warnte vor der Demokratie und ihrem individualistischen, vermeintlich ungehemmten Freiheits- und Gleichheitsideal. Sie sei „eine an-

¹⁰ *Platon*, *Theaitetos*, 152a, in: *Platon*, *Sämtliche Werke VI*, hrsg. v. K. Hülser nach der Übersetzung v. F. Schleiermacher, 1991.

¹¹ *G. Hoog*, *Die Geschichte des Naturrechts und das Problem des Gewohnheitsrechts*, in: H. Krüger (Hrsg.), *Völkerrecht – Gewohnheitsrecht – Naturrecht*, 1967, S. 44 (48); *H. J. Störig*, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, 3. Aufl. 2002, S. 162; *A. Bayonas*, *Sophistik*, in: H. J. Sandkühler (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Bd. 4, 1990, S. 310 (312); *A. Kaufmann*, *Theorie der Gerechtigkeit*, 1984, S. 12.

¹² *T. Geddert-Steinacher*, *Menschenwürde als Verfassungsbegriff*, 1990, S. 40; *Th. Schramm*, *Einführung in die Rechtsphilosophie*, 2. Aufl. 1982, S. 14.

¹³ Vgl. *Platon*, *Nomoi*, 923b, in: *Platon*, *Sämtliche Werke*, Bd. 4, hrsg. v. U. Wolf, übersetzt v. H. Müller, 1994: „[ich] werde meine Gesetze mit Rücksicht auf das geben, was für den ganzen Staat [...] das beste ist, indem ich mit allem Rechte weniger Gewicht auf das jedes einzelnen lege.“ – Vgl. zum Vorrang des Staatsinteresses vor den Interessen des Einzelnen *K. R. Popper*, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I, 8. Aufl. 2003, S. 120ff.

¹⁴ Vgl. *Platon* (Anm. 13), 780, 807. – Vgl. dazu *Hofmann* (Anm. 8), S. 85ff.

¹⁵ *Platon*, *Politeia*, 519e-520a, hrsg. und übersetzt v. K. Vretska, 1982: „[...] daß das Gesetz sich nicht darum sorgt, ob ein einziger Stand sich im Staat besonders wohl fühlt; sondern es will diesen Zustand im ganzen Staat verwirklichen, indem es die Bürger durch Zuspruch und Zwang aufeinander abstimmt, sie untereinander an dem Nutzen teilhaben läßt, den jeder einzelne dem Staat zu leisten fähig ist, und sich Männer solcher Art schafft, nicht um sie dann nach ihrem Willen leben zu lassen, sondern um sie für den Zusammenhalt des Staates zu verwenden.“ – Vgl. dazu *Popper* (Anm. 13), S. 94ff.

¹⁶ *K. D. Bracher*, *Menschenrechte und politische Verfassung – Ein Grundproblem der politischen Ideengeschichte*, *ZfP* 26 (1979), S. 109 (110).

genehme, herrenlose und bunte Verfassung, die ohne Unterschied Gleichen und Ungleichen dieselbe Gleichheit“ zuteile.¹⁷ Der Einzelne werde sich letztlich „nicht [...] um die Gesetze [kümmern], die geschriebenen wie die ungeschriebenen, um nur ja nirgends einen Herrn über sich zu haben“.¹⁸ Der Einzelne sei um des Ganzen willen geboren, nicht das Ganze um des Einzelnen willen.¹⁹ Besonders deutlich wird die Gemeinschaftsbezogenheit des Menschen auch in den Schriften des *Aristoteles*, wonach „der Staat zu den naturgemäßen Gebilden gehört und [...] der Mensch von Natur ein staatenbildendes Lebewesen ist“²⁰, ein „zoon politikon“²¹. Wer kein Teil des Staates sei, sei entweder „ein wildes Tier oder Gott“²². Rechte standen dem Einzelnen nicht als Individuum, sondern nur als Gemeinschaftsmitglied zu.²³ Das attische Bürgerrecht konnten nur Freie in Anspruch nehmen. Freiheit war Freiheit für den Staatsdienst, Anspruch des Bürgers auf Teilhabe an Gericht und Regierung, keineswegs aber Freiheit vom oder gegenüber dem Staat.²⁴ Die politische Realität des antiken Griechenlands entsprach der neuzeitlichen Idee universeller Menschenrechte nicht.²⁵

Bedeutung in der Ahnenreihe modernen Menschenrechtsdenkens kommt der von *Zenon* aus Kition (336/5 - 270 v. Chr.) begründeten Philosophenschule der *Stoa* zu.²⁶ Die stoische Philosophie beruht

¹⁷ *Platon* (Anm. 15), 558c.

¹⁸ *Platon* (Anm. 15), 563d-e.

¹⁹ *Platon* (Anm. 13), 903c. – Vgl. dazu *Popper* (Anm. 13), S. 94ff.

²⁰ *Aristoteles*, *Politeia*, I 1253a1, hrsg. und übersetzt v. O. Gigon, 8. Aufl. 1998.

²¹ Vgl. *König* (Anm. 3), S. 74f.

²² *Aristoteles* (Anm. 20), I 1253a25.

²³ *L. Kühnhardt*, *Die Universalität der Menschenrechte*, 2. Aufl. 1991, S. 40; *G. Ritter*, *Ursprung und Wesen der Menschenrechte*, in: R. Schnur (Hrsg.), *Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte*, 2. Aufl. 1974, S. 202 (204).

²⁴ *Ritter* (Anm. 23), S. 204; *Samwer* (Anm. 9), S. 233; *Stern*, *Staatsrecht*, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 58; *H. Siekmann/G. Duttge*, *Staatsrecht I, Grundrechte*, 3. Aufl. 2000, Rn. 1063.

²⁵ *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 41; *Stern*, *Staatsrecht*, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 58f.; *N. Weiß*, *Die Menschenrechte: von der Idee zur heutigen Ausgestaltung*, S+F 2001, S. 2 (2).

²⁶ Dazu *H. Cancik*, *Gleichheit und Freiheit. Die antiken Grundlagen der Menschenrechte*, in: ders., *Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte*, 1998, S. 293 (300ff.).

auf der Grundannahme, dass alle Menschen mit gleicher Vernunft begabt und daher gleichwertig und mit gleichen Rechten versehen sind.²⁷ Die Stoiker erhoben die grundlegenden Forderungen nach Gerechtigkeit und Menschenliebe, die sie auf alle Menschen erstreckten, auch auf Sklaven und Barbaren.²⁸ Im Stoizismus findet man zum ersten Mal im Altertum einen umfassenden Humanitätsgedanken.²⁹ Im römischen Imperium fanden die Lehren der griechischen Stoa eine Weiterführung durch *Cicero* (106 - 43 v. Chr.), der maßgeblich zur Verbreitung der griechischen Philosophie in der römischen Welt beigetragen hat, sowie durch die römischen Stoiker *Seneca* (4 v. Chr. - 65 n. Chr.)³⁰, *Epiktet* (ca. 50 - 138 n. Chr.) und *Marc Aurel* (121 - 180 n. Chr.). „Es ist [...]“, nach *Cicero*, „das wahre Gesetz die rechte Vernunft, mit der Natur übereinstimmend, ausgegossen in alles, beständig und ewig; [...] Weder ist es erlaubt, etwas von ihm teilweise abzuschaffen, noch kann es ganz beseitigt werden; [...] noch wird es ein Gesetz in Rom, ein anderes in Athen, wiederum ein anderes jetzt, ein anderes später geben; sondern alle Völker und zu allen Zeiten wird ein Gesetz, ewig und unveränderlich umschließen [...]“.³¹ Der politische Einfluss der stoischen Gedankenwelt blieb dennoch begrenzt. Der stoische Naturrechts- und Humanitätsgedanke wurde nicht staatsleitend, sondern blieb weitgehend auf das ethisch-gesellschaftliche Denken beschränkt.³² Das stoische Weltreich der Weisen, in dem das Licht der Weltvernunft leuchtet, ist „eine unpolitische, unsichtbare Geistesgemeinschaft“.³³ Für *Marc Aurel*, den Philosophen auf dem römischen Kaiserthron, war die Menschheit in erster Linie eine „Gemeinschaft des Geis-

²⁷ *J. Messner*, Die Idee der Menschenwürde im Rechtsstaat der pluralistischen Gesellschaft, in: Festschrift für W. Geiger, 1974, S. 221 (228); *Oestreich* (Anm. 3), S. 16; *H. Hofmann*, Zur Herkunft der Menschenrechtserklärungen, JuS 1988, S. 841 (842); *Ritter* (Anm. 23), S. 205.

²⁸ Vgl. *H. Hofmann*, Menschenrechte und Demokratie, JZ 2001, S. 1 (3).

²⁹ *Störig* (Anm. 11), S. 219.

³⁰ Vgl. dazu *Hofmann* (Anm. 8), S. 90.

³¹ *M. T. Cicero*, De re publica, III 22, übersetzt v. W. Sontheimer, 1956; vgl. dazu *Hofmann* (Anm. 8), S. 91f.

³² *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 44f.; *Hofmann* (Anm. 28), JZ 2001, S. 1 (3).

³³ *Ritter* (Anm. 23), S. 205; vgl. auch *Bloch* (Anm. 3), S. 29.

tes“.³⁴ Bei allen Äußerungen über die Freiheit und Gleichheit der Menschen handelte es sich nicht um Forderungen nach unantastbaren Grundrechten für alle Menschen.³⁵

2. Das frühchristliche Menschenbild

Mit seiner strengen und asketischen Moral, der Geringschätzung äußerer Güter und einer alle Völker- und Standesgrenzen überschreitenden Menschenliebe überschneiden sich stoische Lehren mit denen des Christentums.³⁶ Der Stoizismus hat so, trotz der bestehenden Gegensätzlichkeit, der Verbreitung des Christentums in mancher Hinsicht den Boden bereitet. An die Stelle der allumfassenden Weltvernunft der Stoa treten im Christentum der persönliche Schöpfergott und dessen ewiges Gesetz.³⁷

Das Christentum lehrt, dass alle Menschen Kinder eines Vaters sind, der sie nach seinem Ebenbilde erschaffen hat.³⁸ Die Lehre von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die *Imago-Dei-Lehre*, lässt Freiheit und Gleichheit aller Menschen in einem neuen, tieferen Sinn verstehen. Gott tritt dem Menschen als Einzellern gegenüber und verleiht der individuellen Seele damit eine einzigartige Würde. Ist die Quelle der Menschenwürde göttlich, ist sie menschlicher Verfügungsgewalt entzogen.³⁹ Einer der ersten Verkünder der christlichen Botschaft war der Völkerapostel *Paulus* (Anfang 1. Jhd. - 63/67). Er schrieb in einem seiner Briefe, es gebe nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie.⁴⁰ Ein Sklave sei ein geliebter Bruder als Mensch und auch vor dem Herrn.⁴¹ An anderer Stelle mahnte er aber die Sklaven zum Gehorsam ihren irdischen Herren gegenüber,

³⁴ *Marc Aurel*, Wege zu sich selbst, hrsg. v. R. Nickel, 2001, XII 26.

³⁵ *Oestreich* (Anm. 3), S. 18.

³⁶ *Störig* (Anm. 11), S. 220; *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 44f.

³⁷ *Messner* (Anm. 27), S. 228f.; *Hofmann* (Anm. 8), S. 93.

³⁸ Vgl. Genesis 1, 27: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn.“ (Bibel, Einheitsübersetzung, 1980).

³⁹ *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 46.

⁴⁰ *Paulus*, Brief an die Kolosser, 3, 11.

⁴¹ *Paulus*, Brief an Philemon, 1, 16.

denn was ein jeder Gutes tue, werde er vom Herrn zurückerhalten, ob er ein Sklave sei oder ein freier Mann.⁴² Der Schritt von der Gleichheit vor und in Gott bis hin zu allgemeinen – im Diesseits eintragbaren – Menschenrechten wurde nicht vollzogen.⁴³

Dies gilt auch für *Augustinus* (354 - 430), den wirkungsmächtigsten Kirchenvater, der meinte, die göttliche Vernunft wirke in allen Menschen aufgrund ihrer Gottesebenbildlichkeit.⁴⁴ Das irdische Gesetz müsse nach Möglichkeit der göttlichen Vernunft entsprechen. Ein Gesetz, das nicht mit dem unwandelbaren ewigen Gesetz übereinstimme, sei kein Gesetz und habe keine Verpflichtungskraft.⁴⁵ Aber auch bei *Augustinus*, der die rhetorische Frage aufwarf: „[...] was liegt viel daran, unter wessen Herrschaft der dem Tode entgegengehende Mensch lebt, [...]?“⁴⁶ verblieb der Gedanke christlicher Freiheit letztlich im geistigen Bereich.⁴⁷ Christliche Gleichheit und Freiheit sind Gleichheit und Freiheit vor Gott. Das frühe Christentum führte weg von der Politik, war kein staatstragendes Prinzip.⁴⁸

Auch wenn die neuzeitlichen Menschenrechte nicht einfach als Frucht von Stoa und Christentum angesehen werden können, haben beide Strömungen doch die geistigen Grundlagen geschaffen. Ohne Stoa und Christentum wäre es vielleicht nie zur Ausbildung eines rationalen Systems überstaatlicher, natürlicher Menschenrechte gekommen.⁴⁹

⁴² *Paulus*, Brief an die Epheser, 6, 5 und 6, 8.

⁴³ Vgl. *Oestreich* (Anm. 3), S. 19.

⁴⁴ *A. Augustinus*, *De civitate Dei* XI 2, hrsg. und übersetzt v. W. Thimme, 3. Aufl. 1991. – Vgl. *Oestreich* (Anm. 3), S. 20.

⁴⁵ *A. Augustinus*, *De libero arbitrio*, I 5, 11 und I 6, 14. – Vgl. dazu *H. Welzel*, *Naturrecht und materiale Gerechtigkeit*, 4. Aufl., 2. unveränd. Nachdruck 1990, S. 54f.; *G. Krieger/R. Wingendorf*, *Christsein und Gesetz: Augustinus als Theoretiker des Naturrechts* (Buch XIX), in: Ch. Horn (Hrsg.), *Augustinus, De civitate Dei*, 1997, S. 235 (250ff.).

⁴⁶ *Augustinus* (Anm. 44), *De civitate Dei* V 17.

⁴⁷ *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 46.

⁴⁸ *Ritter* (Anm. 23), S. 205.

⁴⁹ *Ritter* (Anm. 23), S. 205.

3. Mittelalterliche Naturrechtsvorstellungen und Herrschaftsbegrenzungsverträge

a) Das mittelalterliche Naturrecht

Das scholastische Naturrecht des Mittelalters ist aus einer gegenseitigen Durchdringung stoischer und christlicher Ideen hervorgegangen.⁵⁰ Alle Menschen sind gleich, weil sie Teilhaber an der Weltvernunft (Stoa) oder Gottesebenbilder (Christentum) sind. Die Verbindung dieser Grundgedanken zeigt sich etwa in den Schriften des *Thomas von Aquin* (1224/25 - 1274). Er sah im Menschen das vernunftbegabte Wesen und im Naturgesetz dessen vernunftbegabte Teilhabe am göttlichen ewigen Gesetz.⁵¹ Die menschlichen, positiven Gesetze sollten mit der rechten Vernunft und dem ewigen Gesetz im Einklang stehen.⁵² Wichen sie von der rechten Vernunft ab, seien sie ungerechte Gesetze; „sie sind für das Gewissen nicht verbindlich, außer wenn es um die Vermeidung von Ärger oder öffentlicher Unruhe geht“.⁵³ Mit der Betonung des menschlichen Gewissens als subjektiv-moralischer Instanz ging *Thomas* über den bislang gekannten Naturrechtsbegriff hinaus. Als Voraussetzung sittlichen Handelns betonte er die Willensfreiheit des Menschen. Die Vernunft- und Verstandesbegabung befähige ihn, sich selbst Zwecke zu setzen,⁵⁴ für sich selbst Ursache seines Wirkens zu sein⁵⁵. Diese besondere Entsprechung zum göttlichen Wirken⁵⁶ mache die einzigartige Sonderstellung des Menschen innerhalb der göttlichen

⁵⁰ W. G. Grewe, *Epochen der Völkerrechtsgeschichte*, 2. Aufl. 1988, S. 110; Ch. Müller, *Der heutige Kampf um die Universalität von Menschenrechten: Rückfragen bei Samuel Pufendorf*, in: B. Geyer/H. Goerlich (Hrsg.), *Samuel Pufendorf und seine Wirkungen bis auf die heutige Zeit*, 1996, S. 117 (124); Ritter (Anm. 23), S. 206; König (Anm. 3), S. 81.

⁵¹ *Thomas von Aquin*, *Summa theologica* (S. th.) II 1 qu. 91, 2. – Vgl. dazu Oestreich (Anm. 3), S. 23; Welzel (Anm. 45), S. 58ff. – Auch den Dekalog rechnet *Thomas* zum Naturrecht, vgl. *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. II 1 qu. 100, 1 und 3.

⁵² *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. II 1 qu. 95, 2.

⁵³ *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. II 1 qu. 96, 4.

⁵⁴ *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. I qu. 83, 1 und I qu. 93, 2, 6; ders., *Summae contra gentiles libri quattuor* (C. G.) I 88, II 46 und II 48.

⁵⁵ *Thomas von Aquin* (Anm. 54), C. G. I 88 und II 48 und III 112; ders., (Anm. 51), S. th. I qu. 83, 1, 3 und ad 3.

⁵⁶ *Thomas von Aquin* (Anm. 54), C. G. I 88 und C. G. III 112.

Ordnung aus.⁵⁷ Der Mensch sei Selbstzweck,⁵⁸ eine Person mit eigenem Wert, nicht als Objekt fremden Zwecken unterworfen.⁵⁹ *Thomas von Aquin* führte den zentralen Begriff der Würde des Menschen, der *dignitas humana*, ein.⁶⁰ Die Gottesebenbildlichkeit erfordere eine besondere Würde,⁶¹ die der Mensch allerdings auch verfehlen könne, wenn er von der Vernunftordnung abweiche.⁶² Nach *Thomas* ist dem Menschen die Selbstzweck-Eigenschaft zwar unverlierbar, die menschliche Würde aber kann verwirkt werden. Sein Menschenwürdebegriff deckt sich nicht mit dem neuzeitlichen Begriff von der unverlierbaren Würde des Menschen kraft seines Personseins.⁶³ Für *Thomas von Aquin* ist die natürliche Bestimmung des Menschen, ein für das gemeinschaftliche Leben erschaffenes Geschöpf zu sein.⁶⁴ Der Mensch könne sein Ziel, in Tugend zu leben, nur in Gemeinschaft mit anderen erreichen. Alle Teilgüter des Menschen, wie Reichtum, Gewinn, Gesundheit, Beredsamkeit oder Bildung seien daher auf das gemeine Wohl hingeordnet.⁶⁵ Wie für *Aristoteles* ist für *Thomas* die Tugend das erste Prinzip des Staates, nicht die Freiheit.⁶⁶ Freiheit ist Voraussetzung jeder politischen Gesellschaft, aber sie ist nicht eigentliches politisches Ziel. Es ist daher nach *Thomas* besser, eine Gewaltherrschaft, die nicht zu einem besonderen Übermaß ausartet, eine Zeitlang zu ertragen.⁶⁷ Die Grenze der Staatsgewalt wird (noch) nicht in der Freiheit des Individuums

⁵⁷ *Thomas von Aquin* (Anm. 54), C. G. III 112.

⁵⁸ *Thomas von Aquin* (Anm. 54), C. G. III 113.

⁵⁹ *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. II 2 qu. 64, 2 ad 3.

⁶⁰ Zur Herleitung und zum Begriff der Menschenwürde bei *Thomas von Aquin* vgl. eingehend *Ch. Enders*, Die Menschenwürde in der Verfassungsordnung, 1997, S. 180ff.; vgl. auch *Messner* (Anm. 27), S. 229f.

⁶¹ *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. I qu. 93, 2 ad 2; S. th. II 2 qu. 64, 2 ad 3.

⁶² *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. II 2 qu. 64, 2 ad 3.

⁶³ *Enders* (Anm. 60), S. 183f.

⁶⁴ *Thomas von Aquin*, De regimine principum (De reg. pr.) I 1, übersetzt v. F. Schreyvogel, 1971; vgl. auch *ders.* (Anm. 51), S. th. II 1 qu. 72, 4.

⁶⁵ *Thomas von Aquin* (Anm. 64), De reg. pr. I 15; vgl. auch *ders.* (Anm. 51), S. th. II 1 qu. 21, 4 ad 3.

⁶⁶ Vgl. dazu *U. Matz*, *Thomas von Aquin*, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), *Klassiker des politischen Denkens*, Bd. I, 6. Aufl. 1986, S. 110 (123ff.).

⁶⁷ *Thomas von Aquin* (Anm. 64), De reg. pr. I 6.

erkannt.⁶⁸ Auch wenn wir hier nicht die Begründung neuzeitlicher Menschenrechte finden, sind aber die Ausführungen zum Eigenwert der menschlichen Persönlichkeit von großer Bedeutung für die Entwicklung des neuzeitlichen Menschenwürdebegriffs.

Eine geistesgeschichtliche Wende leitete *Johannes Duns Scotus* (1265/66 - 1308) ein. Er erkannte im Individuellen das Vollkommene und das wahre Ziel göttlicher Schöpfung.⁶⁹ Hier blitzt am Horizont die neuzeitliche Wertschätzung des menschlichen Individuums auf.⁷⁰ Erscheint dies aus heutiger Sicht als ein Schritt hin auf individuelle Menschenrechte, entfernte sich *Duns* mit der Abwendung vom idealistischen und der Hinwendung zum voluntaristischen Naturrecht von ihrem materiellen Gehalt. Das Band zwischen einer allgemeinen, ewigen Vernunft und dem göttlichen Gesetz, das die Scholastiker geknüpft hatten, wird zerschnitten.⁷¹ Der Wille stehe über der Vernunft.⁷² Es gebe nichts, was an sich gut oder notwendig sei. Gut sei etwas nur, weil Gott es so gewollt habe, würde er seinen Willen ändern, wäre etwas anderes gut.⁷³ Die Legitimität des Rechts beruht danach allein auf einer der menschlichen Vernunft nicht zugänglichen Dezision Gottes.⁷⁴ *William von Ockham* (ca. 1285 - 1349) setzte zwar den von *Duns* beschrittenen Weg des voluntaristischen Nominalismus fort,⁷⁵ griff aber andererseits Gedanken von *Marsilius von Padua* (ca. 1275 - 1342/43) zur Begrenzung von Herrschaft auf und führte sie weiter. Während *Marsilius* Herrschaft strikt an Gesetz und beide an den Willen des Gesamtvolkes gebunden

⁶⁸ *Thomas von Aquin* (Anm. 51), S. th. II 2 qu. 104, 5 ad 2.

⁶⁹ *Johannes Duns Scotus*, Opus Oxoniense (Ox.) II d. 3 qu. 5, 6, 7.

⁷⁰ *Welzel* (Anm. 45), S. 70; *Störig* (Anm. 11), S. 305.

⁷¹ *Welzel* (Anm. 45), S. 71 ff; *Hoog* (Anm. 11), S. 55f.

⁷² *D. Oehler*, Die Entstehung des Rechtspositivismus an der Wende zur Neuzeit, in: Festschrift für E. v. Hippel, 1965, S. 204 (206).

⁷³ *Duns Scotus* (Anm. 69), Ox. II d. 7 qu. un. n. 18 und Ox. II d. 1 qu. 2 n. 9.

⁷⁴ *H. Schlosser*, Grundzüge der Neueren Privatrechtsgeschichte, 10. Aufl. 2005, S. 91; *G. Stratenwerth*, Die Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus, 1951, S. 88ff.

⁷⁵ *Welzel* (Anm. 45), S. 81 ff.; *Schlosser* (Anm. 74), S. 92; *Kaufmann* (Anm. 11), S. 19.

wissen wollte,⁷⁶ entwickelte *William* die Idee von der Volkssouveränität weiter und zog zur Beschränkung von Herrschergewalt naturrechtliche Menschenrechte heran.⁷⁷ Niemand sei befugt, irgendein menschliches Wesen seiner natürlichen Rechte zu berauben. Der Mensch könne auf ihre Ausübung verzichten, diese Rechte aber niemals definitiv aufgeben.⁷⁸ Und der Mensch besitze ein Widerstandsrecht, wenn nicht gar eine Widerstandspflicht gegen einen tyrannischen, unrechtmäßig handelnden Herrscher.⁷⁹ Ähnliche Gedanken finden sich bei *Nikolaus von Kues* (1401 - 1464), der jede Gewalt und jedes Verfasstsein von Kirche und Welt bedingt sah durch die Zustimmung der Unterworfenen und die Übereinstimmung mit dem Naturrecht.⁸⁰

b) Die Begrenzung von Macht durch Herrschaftsbegrenzungsverträge

Bestanden die Vorleistungen der Antike in der Ausarbeitung philosophischer Positionen, dürften die Verdienste des Mittelalters, auch wenn hier die Ideen der Antike weiterentwickelt wurden und zur Durchsetzung der Naturrechtstheorie, oder besser: zahlreicher Naturrechtstheorien geführt haben, vornehmlich in der praktisch-politischen Bindung und Beschränkung der Ausübung von Hoheits-

⁷⁶ *Marsilius von Padua*, *Defensor pacis*, 1324, I, 12 § 5. – Vgl. dazu *I. Staff*, *Lehren vom Staat*, 1981, S. 44ff.; *H. Rausch*, *Marsilius von Padua*, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), *Klassiker des politischen Denkens*, Bd. I, 6. Aufl. 1986, S. 150ff.

⁷⁷ *William von Ockham*, III *Dialogus* I ii, cc. 16 - 17; III *Dialogus* II i, c. 20 und c. 23; III *Dialogus* II i, cc. 26 - 27, 29 - 31, sowie III *Dialogus* II ii, c. 24 und cc. 26 - 27; *ders.*, *Breviloquium de principatu tyrannico*, 1342, in: R. Scholz (Hrsg.), *Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico*, 1944, IV Kap. 2. – Vgl. dazu *Th. Württenberger*, *Die Legitimität staatlicher Herrschaft*, 1973, S. 42ff.; *V. Leppin*, *Wilhelm von Ockham*, 2003, S. 255f.

⁷⁸ *Oestreich* (Anm. 3), S. 29; *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 54.

⁷⁹ *William von Ockham*, III *Dialogus* II ii, c. 28, sowie I *Dialogus* VI, cc. 38 - 39. – Vgl. dazu *Welzel* (Anm. 45), S. 89.

⁸⁰ *Nikolaus von Kues*, *De concordantia catholica* II, 14; vgl. dazu *G. Kallen*, *Die politische Theorie im philosophischen System des Nikolaus von Kues*, in: *ders.*, *Probleme der Rechtsordnung in Geschichte und Theorie*, 1965, S. 141 (150ff.); *K. Flasch*, *Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung*, 1998, S. 85; *Oestreich* (Anm. 3), S. 29f.; *Bracher* (Anm. 16), *ZfP* 26 (1979), S. 109 (114).

gewalt zu sehen sein.⁸¹ Der mittelalterliche Staat war als Ständestaat strukturiert. Die Zugehörigkeit zu einem der Stände (Adel, Klerus, Bürger, Bauern) bestimmte die Rechtsstellung einer Person. Ihre Rechte versuchten die Stände gegenüber den jeweiligen Landesherren durchzusetzen und im günstigsten Fall auch verbrieft zu lassen. Zwar gelten die ständischen Freiheitsrechte als Vorläufer neuzeitlicher Menschenrechte. Im Unterschied zu den Menschenrechten trat aber nicht der Einzelne der Herrschaftsgewalt entgegen, sondern der jeweilige Stand.⁸² Ausgangspunkt vieler der mittelalterlichen Freiheitsbriefe war eine innere oder äußere Bedrohung der Machtposition des jeweiligen Landesherren, die ihn dazu zwang, sich der Unterstützung durch den Adelsstand zu vergewissern. Gerade der Adel, der durch seine Nähe zum jeweiligen Herren dessen (willkürlicher) Machtausübung unmittelbar ausgesetzt war, nahm krisenhafte Situationen immer wieder zum Anlass, sich fundamentale Rechte, die vielfach dem Schutz der Persönlichkeit dienten, zuzusichern oder bestätigen zu lassen.⁸³ Solche Herrschaftsverträge oder Freiheitsbriefe wurden beispielsweise in England, Spanien, Deutschland, Ungarn, Polen, Schweden und Portugal erzwungen. In ihnen wurden freilich nicht abstrakt abgeleitete Rechte verbrieft; vielmehr handelte es sich um eine gegenseitige Bestätigung von Herrschafts- und Freiheitsrechten zwischen dem jeweiligen Herrscher und den Ständen, die einen Machtausgleich bewirken sollte.⁸⁴

Aus der langen Reihe der mittelalterlichen Freiheitsbriefe ragt als wohl bedeutendstes Dokument die englische *Magna Carta Libertatum* aus dem Jahr 1215 heraus.⁸⁵ Die englischen Barone erhoben sich gegen den englischen *König Johann ohne Land*, der von ihnen mehr Abgaben gefordert hatte, und zwangen ihn, ihre Lehnrechte und Privilegien anzuerkennen. Die *Magna Carta Libertatum*, die der

⁸¹ Kühnhardt (Anm. 23), S. 49; Kleinheyer (Anm. 2), S. 9.

⁸² B. Sutter, Die Entwicklung der Grundrechte, 1982, S. 113.

⁸³ B. Sutter, Der Schutz der Persönlichkeit in mittelalterlichen Rechten, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft, 1987, S. 17 (21).

⁸⁴ K. D. Bracher, Menschenrechte und politische Verfassung, in: ders.: Geschichte und Gewalt. Zur Politik im 20. Jahrhundert, 1981, S. 28 (34).

⁸⁵ Text und deutsche Übersetzung in: D. Willoweit/U. Seif (Hrsg.), Europäische Verfassungsgeschichte, 2003, S. 3ff.

König am 15. Juni 1215 zu Runnymede unterzeichnete, ist Ausdruck des Bemühens des Königs, sich die Loyalität der führenden Kreise des Landes zu sichern. Nach dem berühmten Art. 39 der *Magna Carta Libertatum* durfte kein „freier Mann“ ohne gesetzlichen Urteilspruch verhaftet, gefangen gehalten, geächtet oder verbannt werden. Der Begriff des „freien Mannes“ war dabei zunächst nur auf den Adel bezogen; erst sehr viel später wurde er in einem weiteren Sinne interpretiert und nicht allein auf Adelige beschränkt.⁸⁶ Die *Magna Carta Libertatum*, bei der es sich um eine „Satzung des geltenden Lehnsrechts“ handelte⁸⁷ und der es an einem Mechanismus fehlte, die Einhaltung der verbürgten Rechte zu erzwingen, war zunächst in ihrer Geltungsdauer begrenzt und musste immer wieder aufs Neue bekräftigt werden, so in den Jahren 1216, 1217, 1225, letztmalig wohl im Jahr 1297 durch *König Edward I.*⁸⁸ Eklatante Verletzungen der in der *Magna Carta Libertatum* niedergelegten Rechte, die Bestandteile des *common law* geworden waren, führten 1628 zur *Petition of Rights* des *House of Commons*⁸⁹. *König Karl I.* hatte 1626 neue Abgaben in Form von Zwangsanleihen verkündet und begonnen, diese einzutreiben. Zahlungsverweigerer ließ er inhaftieren oder er quartierte zwangsweise Soldaten in den Häusern der Bürger ein. Das *House of Commons* reagierte mit einer Petition an den König, in der es verlangte, dass niemand ohne Parlamentsbeschluss gezwungen werden dürfe, Abgaben oder Steuern zu leisten. Auch dürfe kein „freier Mann“ willkürlich gefangen genommen oder inhaftiert werden. Ebenso wandte sich das Parlament gegen die Verhängung des Kriegsrechts durch den König sowie gegen willkürliche Hinrichtungen. Die Anerkennung der Rechte durch den englischen König im Jahr 1628 war jedoch nicht von Dauer; der Konflikt schwelte weiter und mündete schließlich 1642 in den englischen Bürgerkrieg, der in der Hinrichtung *Karls I.* im Jahr 1649 gipfelte. Nach der Herrschaft und dem Sturz des Lordprotektors *Oliver Cromwell* griff auch *König Karl II.* auf das Mittel willkürlicher Verhaf-

⁸⁶ Vgl. R. Zippelius, Allgemeine Staatslehre, 15. Aufl. 2007, S. 252.

⁸⁷ H. Mitteis, Der Staat des hohen Mittelalters, 11. Aufl. 1986, S. 320; ähnlich Samwer (Anm. 9), S. 314.

⁸⁸ Kühnhardt (Anm. 23), S. 51.

⁸⁹ Deutsche Übersetzung in: W. Hubatsch, Die englischen Freiheitsrechte, 1962, S. 43ff. – Dazu Hubatsch, ebd., S. 16ff.; Samwer (Anm. 9), S. 316.

tungen zurück, wobei er Gegner auch außerhalb Englands verbringen ließ. Die *Habeas-Corpus-Akte*⁹⁰, die im Jahr 1679 dem König vom Parlament abgerungen wurde, stellte die persönlichen Freiheitsrechte wieder her. Willkürliche Verhaftungen wurden untersagt; Inhaftierte mussten innerhalb von drei Tagen, bei größerer räumlicher Entfernung innerhalb von zwanzig Tagen einem Richter vorgeführt werden und hatten ein Petitionsrecht an den König.⁹¹ Eine erneute Bestätigung dieser Rechte und vor allem auch eine Sicherung der Rechte des Parlaments erfolgte nach der Vertreibung der Stuarts in der *Glorious Revolution* mit der *Bill of Rights* von 1689⁹² nach der Thronbesteigung von *Wilhelm III. von Oranien* und *Maria II.* Alle Untertanen besaßen nach der *Bill of Rights* unter anderem Straffreiheit bei der Eingabe von Petitionen an den König; grausame Bestrafungen wurden untersagt.⁹³

Auch im übrigen Europa konnte man ähnliche Ansätze beobachten. In der *Carta Magna Leonesa* von 1188⁹⁴ ließen sich die Cortes von León, die Ständeversammlung dieses spanischen Königreichs, von *König Alfons IX.* von León das Recht auf Wahrung des anerkannten Gewohnheitsrechts, das Recht der Angeklagten auf ein ordnungsgemäßes Verfahren, die Unverletzlichkeit von Leben und Ehre sowie das Recht auf Haus und Eigentum ebenso bestätigen wie das Recht der Stände auf Beratung und Mitsprache in allen staatspolitischen wichtigen Fragen wie Vertragsschluss und Kriegserklärungen.⁹⁵ In den *Siete Partidas*, der siebenteiligen Gesetzessammlung

⁹⁰ Deutsche Übersetzung in: *Hubatsch* (Anm. 89), S. 48ff. – Dazu *E. H. Riedel*, Die Habeas Corpus-Akte, EuGRZ 1980, S. 192ff.; *Hubatsch* (Anm. 89), S. 20ff.; *Samwer* (Anm. 9), S. 317f.

⁹¹ Vgl. *E. Wolgast*, Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte, 2009, S. 26ff.

⁹² Deutsche Übersetzung in: *Hubatsch* (Anm. 89), S. 59ff. – Dazu *Hubatsch*, ebd., S. 23ff.; *Samwer* (Anm. 9), S. 318.

⁹³ *Wolgast* (Anm. 91), S. 28ff.

⁹⁴ Lateinischer Text in: Boletín de la Real Academia de la Historia 67 (1915), S. 29ff.; dazu *J. Bécker*, El Original Latino del Ordenamiento de las Cortes de León en 1188, Boletín de la Real Academia de la Historia 67 (1915), S. 26ff.

⁹⁵ *Sutter* (Anm. 83), S. 25f.; *Oestreich* (Anm. 3), S. 26; *A. Bleckmann*, Staatsrecht II – Die Grundrechte, 4. Aufl. 1997, § 1 Rn. 1; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 63.

König Alfons X. des Weisen, aus den Jahren 1256 bis 1265⁹⁶ für León und Kastilien lautet eine der wichtigsten Regeln, die Richter müssten die Freiheit unterstützen.⁹⁷ Ähnliche Zusicherungen von Ständerechten enthielt die *Confirmatio Fororum et Libertatum Aragonie* von 1283⁹⁸, in der sich die Stände von Aragon ihre Rechte von dem durch Krieg und Fehden in Not geratenen *König Peter III. von Aragon* bestätigen ließen, sowie der aragonische *Privilegio de la Unión* aus dem Jahr 1287⁹⁹ von *König Alfons III. von Aragon*.

Im Jahr 1222 sicherte der ungarische *König Andreas II.* seine Machtposition in der Auseinandersetzung mit dem Adel durch die *Goldene Bulle von Ungarn*¹⁰⁰, in der er unter anderem faire Gerichtsverfahren versprach sowie Garantien für das Eigentum gab.¹⁰¹ Auch die in der ungarischen *Goldenen Bulle* zugesicherten Rechte sind später mehrfach, etwa in den Jahren 1231, 1351 und 1384, bestätigt, teilweise ergänzt worden.¹⁰²

In zahlreichen deutschen Territorien wurden in vergleichbarer Weise ständische Rechte entweder vertraglich vereinbart oder einseitig zugesichert. Um sich der finanziellen Unterstützung durch die Landstände zu vergewissern, musste der in pekuniäre Not geratene *Kurfürst Albrecht III. Achilles von Brandenburg* im *Vergleich mit den brandenburgischen Landständen* von 1472¹⁰³ diesen ihre Rechte bestätigen. Hervorzuheben ist vor allem der *Tübinger Vertrag* von

⁹⁶ *König Alfons X. von Kastilien*, Las Siete Partidas, Salamanca 1555, in: Boletín Oficial del Estado v. 20. Mai 1974.

⁹⁷ Zu den Siete Partidas vgl. *M. Scheppach*, Las Siete Partidas. Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, 1991, S. 42ff.; *F. W. v. Rauchhaupt*, Geschichte der spanischen Gesetzesquellen von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1923, S. 112ff.

⁹⁸ Text in: *W. Näf* (Hrsg.), Herrschaftsverträge des Spätmittelalters, 2. Aufl. 1975, S. 17ff.

⁹⁹ Text in: *Näf* (Anm. 98), S. 34ff.

¹⁰⁰ Text in: *Näf* (Anm. 98), S. 6ff.

¹⁰¹ Dazu *A. Radvánszky*, Grundzüge der Verfassungs- und Staatsgeschichte Ungarns, 1990, S. 22ff.

¹⁰² Vgl. *A. Wolf*, Die Gesetzgebung der entstehenden Territorialstaaten, in: *H. Coing* (Hrsg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, 1. Bd., 1973, S. 517 (725); *Radvánsky* (Anm. 101), S. 28f., 38ff. .

¹⁰³ Text in: *Näf* (98), S. 68ff.

1514¹⁰⁴ zwischen den württembergischen Landständen und *Herzog Ulrich von Württemberg*. Die außerordentlichen Steuern, die *Ulrich von Württemberg* aufgrund kostspieliger Kriegszüge und eines aufwendigen höfischen Lebensstils erhoben hatte, hatten zu Protesten geführt und waren letztlich in einen Bauernaufstand gemündet, den Aufstand des „Armen Konrad“; unter dieser Bezeichnung firmierten die aufständischen geheimen Bauernbünde. Mit dem *Tübinger Vertrag* sicherte sich *Ulrich von Württemberg* die Unterstützung der so genannten „Ehrbarkeit“, d.h. der patrizischen Oberschicht, bei der Niederschlagung des Aufstands. Bemerkenswert ist dabei, dass die garantierten Rechte, darunter die Rechte auf ordnungsgemäße Strafverfahren und auf Auswanderung, nicht nur der „Ehrbarkeit“, sondern allen Bewohnern Württembergs zustehen sollten, das Recht der Ausreise allerdings nur den Untertanen der weltlichen Ämter.

Ebenfalls einer Erhebung von Bauern sind die oberschwäbischen *Zwölf Artikel* aus dem Jahr 1525¹⁰⁵ zu verdanken. Es handelte sich dabei allerdings nicht um eine vertragliche Zusicherung ständischer Privilegien, sondern lediglich um eine Zusammenstellung der vom Bauernstand eingeforderten Rechte. Diese Beschwerdeschrift trug zugleich die Züge eines politischen Manifests.¹⁰⁶ In den *Zwölf Artikeln* forderten drei oberschwäbische Bauernhaufen im Zuge des Deutschen Bauernkrieges der Jahre 1524 bis 1526 eine Verbürgung ihrer Rechte gegenüber dem Schwäbischen Bund. Verlangt wurde beispielsweise die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Abschaffung des kleinen Zehnten, die Reduzierung der Frondienste sowie ein Verbot willkürlicher Bestrafung. Auch wenn die Bauernaufstände letztlich niedergeschlagen wurden, fand der in Memmingen verabschiedete Text der *Zwölf Artikel* eine für damalige Verhältnisse große Verbreitung, da er – in unterschiedlichen Ausgaben – in immerhin schätzungsweise 25.000 Exemplaren gedruckt und verteilt wurde.¹⁰⁷ Nach der Niederwerfung des Aufstandes wurden die in den *Zwölf Artikeln* niedergelegten Beschwerden auf dem Reichstag zu

¹⁰⁴ Text in: Willoweit/Seif (Anm. 85), S. 34ff.

¹⁰⁵ Text in: P. Blickle, Die Revolution von 1525, 4. Aufl. 2004, S. 321ff.

¹⁰⁶ Blickle (Anm. 105), S. 24.

¹⁰⁷ Blickle (Anm. 105), S. 24.

Speyer im Jahr 1526 beraten.¹⁰⁸ Der mit der Beratung befasste Große Ausschuss konnte jedoch nur Empfehlungen beschließen, deren Umsetzung den Reichsständen überlassen blieb.¹⁰⁹

Eine besondere Form von Freiheitsbriefen stellen Wahlkapitulationen dar. In ihnen zwangen die Stände Fürsten und Könige dazu, vor ihrer Krönung oder vor der Huldigung durch die Stände bestimmte hergebrachte Freiheitsrechte zu bestätigen. So verlangten die Stände von Brabant und Limburg in der *Brabanter Joyeuse Entrée* von 1356¹¹⁰ vor der Huldigung des Landes von *Herzog Wenzel I. von Luxemburg*, der durch Heirat mit *Johanna*, der Erbin von Brabant und Limburg, auch Herzog dieser Ländereien geworden war, eine Bestätigung ihrer bestehenden Privilegien sowie umfangreiche Garantien für geordnete Gerichtsverfahren. Auch die *Goldene Bulle Kaiser Karls IV.* aus dem Jahr 1356¹¹¹ sah vor, dass der Kaiser verpflichtet war, den Kurfürsten alsbald nach der Wahl alle Privilegien, Briefe, Rechte, Freiheiten und Vergünstigungen, die sie bisher im Heiligen Römischen Reich hatten, feierlich zu bestätigen hatte.¹¹² Die Wahlkapitulationen, derer sich die Stände erstmals bei der Wahl *Karls V.* im Jahr 1519 bedient hatten,¹¹³ waren – zuvor ausgehandelt – einseitige Zusagen des gewählten Kaisers, die dieser vor seinem Regierungsantritt förmlich zu beschwören hatte. Um in dem Ringen um den Ausgleich zwischen der kaiserlichen Gewalt und den ständischen Machtinteressen den Kurfürsten die Möglichkeit zu nehmen, den Inhalt der Wahlkapitulationen einseitig zu bestimmen, schrieb der *Westfälische Friede* von 1648¹¹⁴ vor, dass auf dem nächsten Reichstag eine Ständige Wahlkapitulation beraten werden sollte.¹¹⁵ Ein entsprechender Entwurf entstand jedoch erst 1711.¹¹⁶

¹⁰⁸ *Blickle* (Anm. 105), S. 247ff.

¹⁰⁹ *Blickle* (Anm. 105), S. 252.

¹¹⁰ Text in: *Näf* (Anm. 98), S. 45ff.

¹¹¹ Text in: *Willoweit/Seif* (Anm. 85), S. 71ff.

¹¹² *Goldene Bulle* von 1356, Kap. II, 4; Text in: *Willoweit/Seif* (Anm. 85), S. 71 (77f.).

¹¹³ *M. Kotulla*, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, 2008, Rn. 82ff.; *D. Willoweit*, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, 6. Aufl. 2009, § 15 III 2.

¹¹⁴ Texte der Friedensverträge in: *Willoweit/Seif* (Anm. 85), S. 176ff.

¹¹⁵ *Osnabrücker Friedensvertrag* zwischen dem Kaiser und Schweden v. 14./24. Oktober 1648, Art. VIII § 3; Text in: *Willoweit/Seif* (Anm. 85), S. 176 (188).

Er konnte zwar infolge des Todes *Kaiser Josephs I.* nicht zum Reichsgesetz erhoben werden, diente jedoch in der darauf folgenden Zeit als Richtschnur bei der Abfassung der Wahlkapitulationen.¹¹⁷

Es handelte sich bei den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrschaftsverträgen, Freiheitsbriefen und Wahlkapitulationen keineswegs um die ersten positiven Menschenrechtsgarantien. Sie sicherten regelmäßig die Mitwirkung der Stände bei der Herrschaft sowie lehnsrechtliche Privilegien.¹¹⁸ Allen diesen Dokumenten war gemeinsam, dass sie eine Mäßigung der Hoheitsgewalt bewirkten und einen Machtausgleich anstrebten. Ihr Anspruch war jedoch nicht, die natürlichen Grundlagen eines Gemeinwesens zu formulieren. Sie wollten lediglich ererbte Rechte und Freiheiten festschreiben.¹¹⁹ Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Freiheitsbriefe bedeuteten gleichwohl eine gleichsam verfassungsrechtliche Zurückweisung von Souveränitätsansprüchen. Mittelalter und Frühneuzeit lieferten mit diesem Konzept der politisch-rechtlichen Begrenzung von Macht ein Element, das sich in der heutigen Menschenrechtsidee wiederfindet. Zur Idee der rechtlichen Einhegung von Herrschaftsgewalt trat die schriftliche Fixierung der Rechte und Privilegien hinzu. Letzteres ebnete den Weg zu den geschriebenen Verfassungsurkunden der Neuzeit mit ihrem Menschenrechtskatalogen.

¹¹⁶ Projekt einer beständigen Wahlkapitulation v. 8. Juli 1711; Text in: *Arno Buschmann*, Kaiser und Reich, Teil II, 2. Aufl. 1994, S. 275ff.

¹¹⁷ *Kotulla* (Anm. 113), Rn. 601f.; *Willoweit* (Anm. 113), § 24 II 2.

¹¹⁸ *Willoweit* (Anm. 113), § 17 IV 3; *Zippelius* (Anm. 86), S. 250f.; *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 50f.; *H. Hofmann*, Die Entdeckung der Menschenrechte, 1999, S. 5f.; *H. Boldt*, Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 1, 3. Aufl. 1994, S. 186f.; *Wolgast* (Anm. 91), S. 15.

¹¹⁹ *Hofmann* (Anm. 27), JuS 1988, S. 841 (844f.); *Dreier*, in: *Dreier* (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 11; *G. Jellinek*, Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (4. Aufl. 1927), in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl. 1974, S. 1 (27ff.); *G. Picht*, Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund der Lehre von den Menschenrechten, in: Festschrift für E. Menzel, 1975, S. 289 (295). – Zur Auffassung, dass daher eher der *Sachsenspiegel*, eine von *Eike von Repgow* (ca. 1180 - nach 1233) im frühen 13. Jahrhundert niedergeschriebene Rechtssammlung, als „Vorläufer der modernen Rechtskultur mit ihren Menschen- und Bürgerrechten“ anzusehen sei, vgl. *H.-P. Schneider*, „Daz ein Recht mac fromen ...“ Der *Sachsenspiegel* – ein Rechtsbuch von europäischem Rang, in: Festschrift für E. G. Mahrenholz, 1994, S. 503 (507ff., insbes. 513).

In der Realität der mittelalterlichen Welt hatten individuelle Grund- oder Menschenrechte im heutigen Sinne, die durch die Hoheitsgewalt gewährleistet wurden, noch keinen Platz. Zweck jedes Gemeinwesens war die Bewahrung von Recht und Frieden.¹²⁰ Die Ethik des scholastischen Naturrechts blieb politisch weitgehend konsequenzlos. Aber das Mittelalter entwickelte mit der politisch-rechtlichen Konzeption der Begrenzung von Macht durch Herrschaftsverträge und Freiheitsbriefe einen wichtigen Baustein in der Entwicklungsgeschichte der Menschenrechte.¹²¹

III. Der Durchbruch der Menschenrechte

1. Reformation, Humanismus und frühneuzeitliche Naturrechtsvorstellungen

Von manchen wird die *Reformation* als Ursprung der Menschenrechte qualifiziert. So soll insbesondere das protestantische Prinzip der freien Gewissensentscheidung¹²² zur institutionellen Sicherung der Religionsfreiheit gedrängt haben.¹²³ *Georg Jellinek* hat die These vertreten, die Religionsfreiheit sei das Urgrundrecht, aus dem sich alle anderen Grundrechte entwickelt hätten.¹²⁴ Diese Auffassung ist nicht haltbar.¹²⁵ Mit wenigen Ausnahmen vertraten die Reformatoren die Meinung, es könne nur eine religiöse Wahrheit ge-

¹²⁰ *Oestreich* (Anm. 3), S. 30.

¹²¹ *Bracher* (Anm. 16), ZfP 26 (1979), S. 109 (113); *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 55; *Hofmann* (Anm. 118), S. 18f.

¹²² Vgl. etwa *M. Luther*, Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523, in: ders., Von der Freiheit eines Christenmenschen, Von weltlicher Obrigkeit, Sermon von den guten Werken, 3. Aufl. 2004, S. 28 (46f.): „Denn über die Seele kann und will Gott niemand lassen regieren, denn sich selbst alleine. [...] Der Seele soll und kann niemand gebieten, er wisse denn ihr den Weg zu weisen gen Himmel. Das kann aber kein Mensch tun, sondern Gott allein.“

¹²³ Vgl. dazu *M. Kriele*, Zur Geschichte der Grund- und Menschenrechte, in: Festschrift für H. U. Scupin, 1973, S. 187 (187); *Oestreich* (Anm. 3), S. 31f.

¹²⁴ *Jellinek* (Anm. 119), S. 39ff.

¹²⁵ *H. Maier*, Die Grundrechte des Menschen im modernen Staat, 2. Aufl. 1974, S. 20f.; *Kriele* (Anm. 123), S. 195ff.; *Hofmann* (Anm. 27), JuS 1988, S. 841 (845); *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 83f.; *M. Heckel*, Die Menschenrechte im Spiegel der reformatorischen Theologie, 1987, S. 28.

ben und ein Abweichen sei nicht zu dulden.¹²⁶ Der Reformation ging es zunächst um die Wahrheit Gottes, weniger um die Freiheit des Menschen.¹²⁷ Doch hat die Reformation mit ihren über ein Jahrhundert lang währenden Religions- und Bürgerkriegen zur Herausbildung der Forderung nach religiöser Neutralität des Staates und zur Anerkennung auch anderer Religionen und Weltanschauungen geführt.¹²⁸ Mit der Reformation zerbrach die einheitliche theologische Fundierung von Herrschaftsmacht.¹²⁹ Die neuzeitlichen Anfänge religiöser Toleranz – vor allem im evangelischen Bereich, und hier stärker im Calvinismus und Puritanismus als im Luthertum¹³⁰ – folgten aus der Einsicht in die Unmöglichkeit, den wahren Glauben und seine Freiheit durch weltlichen Zwang wecken oder fördern zu können.¹³¹ Insofern hat die Reformation mittelbar zur Entstehung der Freiheits- und Menschenrechte beigetragen.¹³²

Mit dem Bemühen um eine der Menschenwürde und freien Persönlichkeitsentfaltung entsprechenden Gestaltung des Lebens ließ der frühneuzeitliche *Humanismus* Umriss eines humaneren und rationaleren Gemeinwesens erkennen. Ein kompromissloser, weltlicher Entwurf von der Stellung des Menschen in der Welt findet sich in *Giovanni Pico della Mirandolas* (1463 - 1494) „Oratio de hominis dignitate“ aus dem Jahre 1486. Der Mensch sei von Gott „in die Mitte der Welt“ gestellt.¹³³ Er könne frei von allen Einschränkungen nach freiem Willen selbst seine Natur bestimmen.¹³⁴ Der Mensch agiere nicht mehr als Wesen von relativer Freiheit, in einem ihm zu-

¹²⁶ G. Robbers, Menschenrechte aus der Sicht des Protestantismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 9 Rn. 11; Bleckmann (Anm. 95), § 1 Rn. 13; Ritter (Anm. 23), S. 208f.

¹²⁷ Heckel (Anm. 125), S. 16.

¹²⁸ B. Pieroth, Geschichte der Grundrechte, Jura 1984, S. 568 (570f.).

¹²⁹ Siekmann/Duttge (Anm. 24), Rn. 1070.

¹³⁰ Hofmann (Anm. 27), JuS 1988, S. 841 (843).

¹³¹ A. Freiherr v. Campenhausen, Religionsfreiheit, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. VI, 2. Aufl. 2001, § 136 Rn. 7; Heckel (Anm. 125), S. 24.

¹³² Freiherr v. Campenhausen (Anm. 131), in: HStR, Bd. VI, § 136 Rn. 9; Heckel (Anm. 125), S. 27.

¹³³ Giovanni Pico della Mirandola, Oratio de hominis dignitate, 1486, hrsg. und übersetzt v. G. v. d. Gönna, 1997, S. 9.

¹³⁴ Pico della Mirandola (Anm. 133), S. 9.

gewiesenen Reservat, sondern gottgleich als Herr der Welt.¹³⁵ Auch wenn *Picos* Rede verboten und er selbst mit dem Kirchenbann belegt wurde, blieb seine Vorstellung von der absoluten Würde des Menschen in der Welt.¹³⁶ Das Ideal nicht weniger Humanisten war eine durch umfassende Bildung und Erziehung des Menschen zu verwirklichende ethisch-wertgebundene Herrschaft.¹³⁷ *Erasmus von Rotterdam* (1466 - 1536) forderte z.B., ein Fürst müsse alle Tugenden in vollkommenem Maße besitzen.¹³⁸ Christliche Freiheit sah *Erasmus* dann verwirklicht, wenn ein Fürst sein Regiment mit Milde, Weisheit, Beherrschung und Vernunft führe.¹³⁹ Dem Herrscher falle die Aufgabe zu, sein Volk zu unterrichten und zu bilden. Demzufolge sollten die Gesetze erzieherisch wirken und die Bürger dazu anhalten, sich um das Gemeinwohl verdient zu machen.¹⁴⁰ Auch *Justus Lipsius* (1547 - 1606), dessen Staatslehre vor allem von stoischem Gedankengut geprägt ist, ermahnte die Fürsten dazu, in Verfolgung des Gemeinwohls Beschützer und Diener des Staates zu sein. Legitim ist Herrschaft für *Lipsius* nur, wenn sie zum gemeinsamen Nutzen ausgeübt wird.¹⁴¹ Solcher Humanismus weist damit weniger in die Richtung eines menschenrechtlichen Liberalismus, als vielmehr

¹³⁵ So *Enders* (Anm. 60), S. 185; dazu auch *H. Cancik*, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, in: ders., *Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte*, 1998, S. 267 (273ff.).

¹³⁶ *H. Hofmann*, Die versprochene Menschenwürde, in: ders., *Verfassungsrechtliche Perspektiven*, 1995, S. 104 (109); *C. Ruiz Miguel*, *Human Dignity: History of an Idea*, *JöR n.F.* 50 (2002), S. 281 (290f.).

¹³⁷ Vgl. *Erasmus von Rotterdam*, *Institutio Principis Christiani*, 1515/16, in: ders., *Ausgewählte Schriften*, Bd. 5, hrsg. v. W. Welzig, 1968, S. 111ff. – Diese Schrift verfasste *Erasmus* in der Absicht, den kastilischen König und späteren Kaiser *Karl V.* auf die Führung seines Herrscheramtes vorzubereiten und über die Pflichten eines Fürsten zu belehren; vgl. *E. v. Koerber*, *Die Staatstheorie des Erasmus von Rotterdam*, 1967, S. 55; *U. Schultz*, *Erasmus von Rotterdam. Der Fürst der Humanisten*, 1998, S. 153f.

¹³⁸ *Erasmus von Rotterdam* (Anm. 137), S. 187ff.; vgl. dazu *v. Koerber* (Anm. 137), S. 45.

¹³⁹ *Von Koerber* (Anm. 137), S. 44f., 75.

¹⁴⁰ *Erasmus von Rotterdam* (Anm. 137), S. 281ff.; vgl. *v. Koerber* (Anm. 137), S. 59f.

¹⁴¹ *Justus Lipsius*, *Politicorum sive civilis doctrinae libri sex*, 1589, Nachdruck der Ausgabe Frankfurt/Leipzig 1704, hrsg. v. W. Weber, 1998, II c. III. – Vgl. dazu *Württemberg* (Anm. 77), S. 63ff.; *G. Oestreich*, *Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547-1606)*, 1989.

in die des Wohlfahrts- und Erziehungsstaates.¹⁴² Nur wenn man Menschenrechte nicht allein als subjektive Abwehrrechte gegen staatliche Eingriffe in die Sphäre des Einzelnen begreift, sondern auch als Rechtssätze, durch die (objektive) Werte unter den besonderen Schutz der Rechtsordnung gestellt werden,¹⁴³ ist insoweit der frühneuzeitliche Humanismus als in der Tradition der Menschenrechtsidee stehend anzusehen.

Von Einfluss auf die Entstehung moderner Menschenrechte war die Fortführung idealistischer und ontologischer Naturrechtsideen des Mittelalters. Über die unüberbrückbar scheinenden Abgründe der Religionskriege mussten jenseits der Glaubensunterschiede Brücken geschlagen werden.¹⁴⁴ Hier bot sich das aus der Vernunft zu gewinnende Naturrecht an, das, wie *Hugo Grotius* (1583 - 1645) – in Weiterführung des überkonfessionellen Ideals von *Erasmus von Rotterdam*¹⁴⁵ und *Justus Lipsius*¹⁴⁶ – formulierte, „keine Unterschiede der Religion kennt“¹⁴⁷. Das natürliche Recht sei ein Gebot der Vernunft und sei unveränderlich, so dass selbst Gott es nicht verän-

¹⁴² *W. Reinhard*, Vom italienischen Humanismus bis zum Vorabend der Französischen Revolution, in: H. Fenske/D. Mertens/W. Reinhard/K. Rosen, *Geschichte der politischen Ideen*, 2003, S. 239 (258).

¹⁴³ Vgl. etwa die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, wonach Grundrechte zugleich Wertentscheidungen enthalten; BVerfGE 7, 198 (205); 49, 89 (141f.); 56, 54 (73); 73, 261 (269); vgl. auch *H. Maurer*, *Staatsrecht I*, 5. Aufl. 2007, § 9 Rn. 20; *U. Battis/Ch. Gusy*, *Einführung in das Staatsrecht*, 4. Aufl. 1999, Rn. 364.

¹⁴⁴ *Ch. Link*, Hugo Grotius als Staatsdenker, 1983, S. 13; *Hofmann* (Anm. 27), *JuS* 1988, S. 841 (842); *v. Koerber* (Anm. 137), S. 107; *Hoog* (Anm. 11), S. 60f.; *S. Meder*, *Rechtsgeschichte*, 3. Aufl. 2008, S. 244.

¹⁴⁵ *U. Bermbach*, Widerstandsrecht, Souveränität, Kirche und Staat: Frankreich und Spanien im 16. Jahrhundert, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 3, 1985, S. 101 (129). – Zum Einfluss *Erasmus' von Rotterdam* auf *Hugo Grotius* vgl. *v. Koerber* (Anm. 137), S. 106ff.

¹⁴⁶ *Justus Lipsius*, *De constantia*, 1584, hrsg. und übersetzt v. F. Neumann, 1998, I, 1. – Vgl. *M. Stolleis*, Lipsius-Rezeption in der politisch-juristischen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland, *Der Staat* 26 (1987), S. 1 (2); *Reinhard* (Anm. 142), S. 301; *H. Münkler*, Staatsraison und politische Klugheitslehre, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 3, 1985, S. 23 (66).

¹⁴⁷ *Hugo Grotius*, *De iure belli ac pacis libri tres*, 1625, II 15. Kap. VIII. – Dazu *H. Schiederemair*, Hugo Grotius und die Naturrechtsschule, in: *Festschrift für K. Carstens*, 1984, S. 477 (489f.); *U. Wesel*, *Recht und Gerechtigkeit*, *JA* 1992, S. 289 (291).

dern könne.¹⁴⁸ *Grotius* steht mit seinen Aussagen auch in der Tradition der *spanischen Spätscholastik*.¹⁴⁹

Unter dem Eindruck der spanischen Conquista hatten *Bartolomé de Las Casas* (1484 - 1566) sowie die Vertreter der „Schule von Salamanca“, etwa ihr Begründer *Francisco de Vitoria* (1483 - 1546) und später *Francisco Suárez* (1548 - 1617), Ideen von einer universellen Völkergemeinschaft gelehrt.¹⁵⁰ Aufgrund der aus dem Naturrecht abgeleiteten Gleichberechtigung aller Menschen verfügten auch die amerikanischen Ureinwohner – *Vitoria* nannte sie die „kürzlich entdeckten Inder“ – ungeachtet ihrer Religion über natürliche Rechte.¹⁵¹ *Francisco de Vitoria* sprach dem Naturrecht, dem bis dahin nahezu übereinstimmend eine rein objektivrechtliche Dimension beigegeben worden war, auch den Charakter von subjektivem Recht zu.¹⁵² Recht war damit nicht länger nur ein objektiv geschuldetes Gerechtes, sondern verlieh dem Rechtsinhaber eine Verfügungs- und Bestimmungsmacht, etwas zu tun oder zu unterlassen.¹⁵³ Der Begriff

¹⁴⁸ *Grotius* (Anm. 147), I 1. Kap. X. – Vgl. dazu *H. Hattenhauer*, Europäische Rechtsgeschichte, 4. Aufl. 2004, Rn. 1230ff.

¹⁴⁹ *Grewe* (Anm. 50), S. 224 ff.; *Welzel* (Anm. 45), S. 123ff.; *K. Kroeschell*, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 3, 5. Aufl. 2008, S. 54.

¹⁵⁰ Vgl. *Francisco de Vitoria*, *De potestate civili*. Über die staatliche Gewalt, 1528, eingeleitet u. übersetzt v. R. Schnepf, 1992, S. 124; dazu *J. Soder*, Die Idee der Völkergemeinschaft, 1955, S. 52ff., 80ff.; *D. Dörr*, Die „Wilden“ und das Völkerrecht, VRÜ 24 (1991), S. 372 (374ff.); *ders.*, Die „Indian Nations and Tribes“ in Nordamerika und das Völkerrecht, JöR n.F. 36 (1987), S. 489 (490f.); *Grewe* (Anm. 50), S. 173ff., 176f.; *Messner* (Anm. 27), S. 230f.; *U. Matz*, *Vitoria*, in: *H. Maier/H. Rausch/H. Denzer* (Hrsg.), *Klassiker des politischen Denkens*, Bd. I, 6. Aufl. 1986, S. 216 (222ff.); *A. Verdross*, Die Würde des Menschen als Grundlage der Menschenrechte, EuGRZ 1977, S. 207 (208).

¹⁵¹ Vgl. *Bartolomé de Las Casas*, *Tratado sobre las doce dudas*, *Respuesta*, Kap. I Principio 1, in: *ders.*, *Werkauswahl*, Bd. 3/2, hrsg. v. M. Delgado, 1997, S. 249 (279f.); *Francisco de Vitoria*, *De Indis recenter inventis*, 1557, II Kap. 1ff.; *Francisco Suárez*, *Tractatus de Legibus ac de Deo Legislatore*, 1612, II 19. Kap.; vgl. dazu *R. Grawert*, *Francisco de Vitoria*. Naturrecht – Herrschaftsordnung – Völkerrecht, *Der Staat* 39 (2000), S. 110 (116f.); *H. F. Köck*, Der Beitrag der Schule von Salamanca zur Entwicklung der Lehre von den Grundrechten, 1987, S. 58ff.; *Hattenhauer* (Anm. 148), Rn. 1135.

¹⁵² *Ch. Starck*, Die philosophischen Grundlagen der Menschenrechte, in: *Festschrift für P. Badura*, 2004, S. 553 (562f.).

¹⁵³ Vgl. *Francisco de Vitoria*, *Comentarios a la Secunda secundae de Santo Tomás*, Bd. 3, *De iustitia*, hrsg. v. V. Beltrán de Heredia, 1934, II-II, qu. 62, art. 1 n. 5.

des Rechts verband sich so mit dem Begriff der Freiheit, und der notwendige Grund war gelegt, Menschenrechte als subjektive Rechte begreifen zu können.¹⁵⁴ Für *Bartolomé de Las Casas*, der – soweit ersichtlich – erstmals in der Neuzeit den Begriff der Menschenrechte („derechos humanos“) verwendete,¹⁵⁵ gab es auf Erden keine Macht, die die Freiheit des Menschen, als deren kostbarstes und höchstes aller zeitlichen Güter, ohne deren eigenes Verschulden einschränken durfte.¹⁵⁶ Die Menschenrechte sieht *Las Casas* durch die Vernunft, das Naturrecht und das Gebot der Liebe begründet.¹⁵⁷ Alle Menschen seien frei geboren und Gott habe allen gleichermaßen das freie Entscheidungsvermögen zugestanden.¹⁵⁸ Freiheit sei, so *Las Casas*, ein dem Menschen notwendig und vom Anfang der vernunftbegabten Natur an angestammtes Recht.¹⁵⁹ Relativiert wurde dieser beachtenswerte Ansatz freilich dadurch, dass den Spaniern von *Francisco de Vitoria* und *Francisco Suárez* dennoch besondere Rechtstitel zugesprochen wurden, diese Völker notfalls gewaltsam zu christianisieren.¹⁶⁰ Diese Sondertitel lehnten aber bereits *Bartolomé de Las Casas*,¹⁶¹ der in den Jahren von 1512 bis 1514

¹⁵⁴ E.-W. Böckenförde, *Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie*, 2.Aufl. 2006, S. 354f.

¹⁵⁵ *Bartolomé de Las Casas*, *Traktat über die Indiosklaverei*, in: ders., *Werkauswahl*, Bd. 3/1, hrsg. v. M. Delgado, 1996, S. 67 (82); dazu L. Gschwend/Ch. Good, *Die spanische Conquista und die Idee der Menschenrechte im Werk des Bartolomé de Las Casas (1484-1566)*, ZRG KA 126 (2009), S. 217 (236).

¹⁵⁶ Vgl. *Bartolomé de Las Casas*, *Octavo Remedio, Razón nona*, in: ders., *Werkauswahl*, Bd. 3/2, hrsg. v. M. Delgado, 1997, S. 82 (121); dazu Böckenförde (Anm. 154), S. 371.

¹⁵⁷ *Bartolomé de Las Casas*, *Traktat über die Indiosklaverei* (Anm. 155), S. 67 (82); dazu M. Sievernich, *Einleitung: Las Casas und die Sklavenfrage*, in: *Bartolomé de Las Casas*, *Werkauswahl*, Bd. 3/1, hrsg. v. M. Delgado, 1996, S. 61 (64).

¹⁵⁸ *Bartolomé de Las Casas*, *Principia quaedam, Tertium principium*, in: ders., *Werkauswahl*, Bd. 3/1, hrsg. v. M. Delgado, 1996, S. 47.

¹⁵⁹ *Bartolomé de Las Casas*, *De regia potestate, Notabile I, § 1 1*, in: ders., *Werkauswahl*, Bd. 3/2, hrsg. v. M. Delgado, 1997, S. 197.

¹⁶⁰ Vgl. dazu eingehend Grewe (Anm. 50), S. 173ff.; Böckenförde (Anm. 154), S. 363ff.; J. Fisch, *Die europäische Expansion und das Völkerrecht*, 1984, S. 215ff., 224f.; K.-H. Ziegler, *Völkerrechtsgeschichte*, 2. Aufl. 2007, S. 132; Dörr (Anm. 150), VRÜ 24 (1991), S. 372 (375f.); ders. (Anm. 150), JöR n.F. 36 (1987), S. 489 (491).

¹⁶¹ Böckenförde (Anm. 154), S. 376ff.

noch selbst als Feldkaplan an der spanischen Conquista Kubas unter *Diego Velázquez de Cuéllar* (1465 - 1524) teilgenommen hatte,¹⁶² und später der weltliche Jurist *Fernando Vázquez de Menchaca* (1512 - 1569) entschieden ab. Auch *Vasquez de Menchaca* sah alle Menschen als frei geboren an.¹⁶³ Bemerkenswert sind die Naturrechtslehren der spanischen Spätscholastiker und in ihrer Folge die eines *Hugo Grotius*, da hier – sicher unbeabsichtigt – der Prozess einer Säkularisierung natur- und menschenrechtlicher Ideen eingeleitet wird.¹⁶⁴ Die Begründung der Freiheit als ursprünglichem Zustand und Recht des Menschen gewinnt bei den spanischen Spätscholastikern in der Ausdehnung auf alle Menschen, ohne Unterscheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen, Spaniern und Indios, menschenrechtlichen Gehalt.¹⁶⁵ Die von *Las Casas* angestoßene Diskussion über die grausame Behandlung der Indios zeitigte vorübergehend auch praktische Folgen. Die 1542 von *Kaiser Karl V.* erlassenen „Leyes Nuevas“ wollten die Indios unter den Schutz der spanischen Krone stellen. Diese „Neuen Gesetze“ konnten jedoch nicht durchgesetzt werden und wurden 1545 wieder förmlich zurückgenommen.¹⁶⁶

¹⁶² *Bartolomé de Las Casas*, Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, hrsg. v. M. Sievernich, übersetzt v. U. Kunzmann, 2006. – Zu den Reisen *Las Casas'* vgl. *J. Meier*, *Bartolomé de Las Casas, die Kommunität des Predigerordens in Santo Domingo und die untergegangenen Völker der Karibik*, in: *J. Meier/A. Langenhorst* (Hrsg.), *Bartolomé de Las Casas*, 1992, S. 23 (28ff.).

¹⁶³ *Fernando Vázquez de Menchaca*, *Controversiarum illustrium aliarumque usu frequentium*, 1564, Praefatio 9 und I 10. – Vgl. *E. Reibstein*, *Völkerrecht*, Bd. I, 1957, S. 302f., 305; *Fisch* (Anm. 160), S. 243f.; *Dörr* (Anm. 150), *VRÜ* 24 (1991), S. 372 (376).

¹⁶⁴ *Reinhard* (Anm. 142), S. 302; *Bermbach* (Anm. 145), S. 150f.; *Stern*, *Staatsrecht*, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 73; *Schlosser* (Anm. 74), S. 95f.; *Cancik* (Anm. 26), S. 309; *Samwer* (Anm. 9), S. 269; *Grawert* (Anm. 151), *Der Staat* 39 (2000), S. 110 (118, 124); *Meder* (Anm. 144), S. 244f. – Kritisch zu dieser These allerdings *Grewe* (Anm. 50), S. 177, 228.

¹⁶⁵ *Böckenförde* (Anm. 154), S. 395f.

¹⁶⁶ *F. Hafner/A. Loretan/Ch. Spenlé*, *Naturrecht und Menschenrecht: Der Beitrag der Spanischen Spätscholastik zur Entwicklung der Menschenrechte*, in: *F. Grunert/K. Seelmann* (Hrsg.), *Die Ordnung der Praxis. Neue Studien zur Spanischen Spätscholastik*, 2001, S. 123 (143).

2. Die Negation der Menschenrechte im Absolutismus

Nicht zuletzt dürfte der Durchbruch der Menschenrechte zu verstehen sein als Gegenbewegung zur gewaltigen Machtkonzentration im absoluten Staat.¹⁶⁷ Der *Westfälische Frieden* von 1648, der dem Dreißigjährigen Krieg ein Ende setzte, bewirkte in Kontinentaleuropa eine Stärkung der Rechte der Landesherrn, die mit einer Schwächung des Reiches und einer Zurückdrängung des Einflusses und der Rechte der Stände einherging. Der *Westfälische Friede* brachte eine Entwicklung zum Abschluss, die schon im Hochmittelalter begonnen hatte, nämlich das Bestreben der Landesherrn, von Kaiser und Reich unabhängig zu werden. Die im *Westfälischen Frieden* den Territorien eingeräumte und kaum noch eingeschränkte Souveränität, also das Recht, Bündnisse einzugehen, die nicht gegen Kaiser und Reich gerichtet waren, sowie das den Territorien zustehende Recht zum Kriege (*ius ad bellum*) führten im anschließenden Zeitalter der so genannten „Kabinettskriege“ zu einer innerstaatlichen Bündelung der Macht unter Einschränkung persönlicher und ständischer Freiheiten.¹⁶⁸ Der dualistische Ständestaat wurde überwunden. Der mittelalterliche Personenverband entwickelte sich zum Territorialstaat, einem institutionalisierten Gebilde, das die fortdauernden persönlichen Rechtsbeziehungen zwischen Landesherrn und Untertanen überlagerte. Kennzeichen waren ein stehendes Heer und eine straffe Zentralverwaltung mit einem allein vom Herrscher abhängigen Beamtenapparat. Der souveräne Herrscher vereinigte in seiner Person das Recht der Gesetzgebung, die Polizeigewalt, die Gerichtshoheit sowie das Recht der Landesverteidigung. Diese absolutistische Regierungsform mit einem über den Gesetzen stehenden und von ihnen losgelösten Monarchen an der Spitze („*de legibus solutus*“) nach dem Vorbild der französischen Könige setzte sich im 17. und 18. Jahrhundert, wenn auch in unterschiedlichen Schattierungen, nahezu flächendeckend in Kontinentaleuropa durch. Die ständischen Lehnrechte und Privilegien, um die die Stände und

¹⁶⁷ *Pieroth* (Anm. 128), Jura 1984, S. 568 (571); *W. Frotscher/B. Pieroth*, Verfassungsgeschichte, 8. Aufl. 2009, Rn. 128; *Kriele* (Anm. 123), S. 194f. – Kritisch dazu *H. Hofmann*, Hugo Grotius, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl. 1995, S. 52 (73ff.).

¹⁶⁸ *Boldt* (Anm. 118), S. 224ff.; *Zippelius* (Anm. 86), S. 47; *Mitteis* (Anm. 87), S. 434; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 68f.

Magistrate unter Berufung auf das göttliche Recht und das Naturrecht kämpften, verkümmerten im Zuge der Herrschaftszentrierung und der Beanspruchung des Gewaltmonopols des Fürsten auf ein Recht auf Widerstand, ein *ius resistendi*.¹⁶⁹

Die Überwindung des dualistischen Ständestaates und die Konsolidierung der Staatsgewalt wurden theoretisch vor allem untermauert durch die Ideen von *Niccolo Machiavelli*, *Jean Bodin* und *Thomas Hobbes*. Obgleich Anhänger einer freiheitlichen republikanischen Staatsform,¹⁷⁰ beschrieb *Niccolo Machiavelli* (1469 - 1527) in seiner Schrift „Il principe“ von 1513 unter dem Eindruck eines korrumpierten Florenz und krisengeschüttelten Italiens die Schaffung und Aufrechterhaltung einer stabilen Ordnung und damit die Selbsterhaltung und Machtsteigerung des Staates als das Ziel politischen Handelns, als *Staatsräson*.¹⁷¹ Diesem Zweck zu dienen, seien alle Mittel recht, moralische wie unmoralische,¹⁷² und gerade die letzteren Mittel, Täuschung, List, Verrat, Meineid und Bestechung verbürgten den meisten Erfolg.¹⁷³ Nach *Jean Bodin* (1529 - 1596) ist Ziel des Staates die Sicherung geordneter, gerechter und sozialer Lebensumstände.¹⁷⁴ Die Glaubenskriege des 16. und 17. Jahrhunderts hatten die Überzeugung genährt, dass nur eine stabile staatliche Herrschaft die Garantie für Frieden und Sicherheit bieten konnte.¹⁷⁵ In seiner Schrift „Six livres de la république“ von 1576 legte *Bodin* dar,

¹⁶⁹ D. Freist, *Absolutismus*, 2008, S. 15f.

¹⁷⁰ Vgl. *Niccolo Machiavelli*, *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, 1513 - 1519, I 58 und II 2. – Vgl. *Münkler* (Anm. 146), S. 33ff.

¹⁷¹ *Niccolo Machiavelli*, *Il principe*, XV; so auch *ders.* (Anm. 170), III 41. – Vgl. *H. Münkler*, *Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz*, 2004, S. 97f.; *E. Voegelin*, „Die spielerische Grausamkeit der Humanisten“, *Studien zu Niccolò Machiavelli und Thomas Morus*, 1995, S. 84.

¹⁷² *Machiavelli* (Anm. 170), III 41: „Wo es um das Sein oder Nichtsein des Vaterlandes geht, gibt es kein Bedenken, ob gerecht oder ungerecht, mild oder grausam, löblich oder schimpflich. Man muß vielmehr alles beiseite setzen und die Maßregel ergreifen, die ihm das Leben rettet und die Freiheit erhält.“

¹⁷³ *Machiavelli* (Anm. 171), XVII und XVIII.

¹⁷⁴ *Jean Bodin*, *Six livres de la république*, I 1.

¹⁷⁵ *H. U. Scupin*, *Der Begriff der Souveränität bei Johannes Althusius und bei Jean Bodin*, *Der Staat* 4 (1965), S. 1 (14); *Würtenberger* (Anm. 77), S. 76ff.; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 114.

dass es einer souveränen Staatsgewalt bedürfe, um Gerechtigkeit effektiv durchzusetzen. *Souveränität* wird dabei verstanden als „die höchste und von den Gesetzen losgelöste Gewalt über Bürger und Untertanen“. ¹⁷⁶ Sah *Bodin* den Herrscher noch an das göttliche Naturrecht gebunden, ¹⁷⁷ entfiel diese Bindung in der Gedankenwelt von *Thomas Hobbes* (1588 - 1679) ¹⁷⁸. In seinen Schriften „*De cive*“ von 1642/47 und „*Leviathan*“ von 1651 beschrieb er den Naturzustand, in dem die Menschen frei ohne eine allgemeine, sie im Zaum haltende Macht leben, als Krieg aller gegen alle; ¹⁷⁹ der Mensch sei seinen Mitmenschen ein reißendes Tier („*homo homini lupus*“) ¹⁸⁰. Zu ihrer eigenen Sicherheit schlossen die Menschen untereinander einen Vertrag zugunsten eines Dritten, in dem sie die höchste Gewalt einem Souverän anvertrauten. Dabei gäben sie ihre natürlichen Rechte, ihre Freiheit auf und unterwürfen sich unbedingt und unwiderruflich dem nicht an den Vertrag gebundenen Souverän. ¹⁸¹ Dieser sei Herrscher über den Gesetzen ¹⁸² und könne kein Unrecht tun ¹⁸³. Nicht in ewigen Wahrheiten, sondern in den Willensentscheidungen des Herrschers liegt danach der Maßstab für gerecht und ungerecht. *Hobbes* Ansatz kann insoweit als Säkularisierung der nominalistischen und voluntaristischen Ideen von *Johannes Duns Scotus* und *William von Ockham* über die Allmacht Gottes aufgefasst werden. ¹⁸⁴ Folgerichtig war der Herrscher in den Worten *Hob-*

¹⁷⁶ *Bodin* (Anm. 174), I 8: „*Maiestas est summa in cives ac subditos legibusque solutus potestas*“ und I 10. – Vgl. dazu *C.-F. Menger*, *Deutsche Verfassungsgeschichte der Neuzeit*, 8. Aufl. 1993, Rn. 82ff.; *Zippelius* (Anm. 86), S. 48.

¹⁷⁷ *Bodin* (Anm. 174), I 8; vgl. *Scupin* (Anm. 175), *Der Staat* 4 (1965), S. 1 (17f.); *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 114; *Zippelius* (Anm. 86), S. 48f.; *Menger* (Anm. 176), Rn. 85; *König* (Anm. 3), S. 107.

¹⁷⁸ Vgl. *König* (Anm. 3), S. 107ff.

¹⁷⁹ *Thomas Hobbes*, *De cive*, Kap. I, 12, und *ders.*, *Leviathan*, Kap. XVII. – Dazu *D. Hüning*, *Freiheit und Herrschaft in der Rechtsphilosophie des Thomas Hobbes*, 1998, S. 80ff.

¹⁸⁰ *Hobbes*, *De cive* (Anm. 179), *Epistola dedicatoria*.

¹⁸¹ *Hobbes*, *Leviathan* (Anm. 179), Kap. XVII.

¹⁸² *Hobbes*, *De cive* (Anm. 179), Kap. XIII, 2.

¹⁸³ *Hobbes*, *Leviathan* (Anm. 179), Kap. XVIII.

¹⁸⁴ *Welzel* (Anm. 45), S. 119; *Link* (Anm. 144), S. 16; *Bloch* (Anm. 3), S. 61.

bes' ein „sterblicher Gott“.¹⁸⁵ Der Staat, der sich auf dem Nährboden der Ideen von *Machiavelli*, *Bodin* und *Hobbes* entwickelte, war der Menschenrechte negierende Staat des *Absolutismus*.

3. Der „Gegenschlag“ der Menschenrechte

a) Deutsche Naturrechtslehren

Umstritten ist der Beitrag der deutschen naturrechtlichen Lehren¹⁸⁶ von *Samuel Pufendorf*, *Christian Thomasius* und *Christian Wolff* für die Entwicklung der Menschenrechte. Man begegnet hier einem pflichtenethischen Ansatz¹⁸⁷ unter Anknüpfung an antike Ideen. So formulierte *Samuel Pufendorf* (1632 - 1694), dass alle Menschen von Geburt gleiche Freiheit haben und in ihrer natürlichen Freiheit auch die Würde der menschlichen Natur beschlossen liege.¹⁸⁸ Die natürliche Gleichheit wurde dabei von *Pufendorf* als eine Rechtsgleichheit verstanden, die ihre Grundlage in der allgemeinen Pflicht der Menschen zur Pflege der menschlichen Gemeinschaft hat.¹⁸⁹ Die Hauptregel des Naturrechts lautete für ihn, dass jedermann Gemeinschaft halten und dem Ganzen, so gut er kann, dienen müsse.¹⁹⁰ Nach *Pufendorfs* Menschenbild leben die Menschen zum Zwecke der Pflichterfüllung. Jeder Mensch ist danach gleichermaßen zur wechselseitigen Beachtung der Pflichten des natürlichen

¹⁸⁵ *Hobbes*, *Leviathan* (Anm. 179), Kap. XVII.

¹⁸⁶ Dazu umfassend *D. Klippel*, *Politische Freiheit und Freiheitsrechte im deutschen Naturrecht des 18. Jahrhunderts*, 1976.

¹⁸⁷ *A. Randelzhofer*, *Die Pflichtenlehre bei Samuel von Pufendorf*, 1983, S. 9, 13f.

¹⁸⁸ *Samuel Pufendorf*, *De iure naturae et gentium*, 1672, III 2 § 8. – Dazu *H. Welzel*, *Die Naturrechtslehre Samuel Pufendorfs*, 1958 (Nachdruck 1986), S. 47ff.; *Randelzhofer* (Anm. 187), S. 28.

¹⁸⁹ Vgl. *Th. Behme*, *Ziele und Grenzen der Staatsgewalt bei Samuel Pufendorf*, in: *D. Hüning* (Hrsg.), *Naturrecht und Staatstheorie bei Samuel Pufendorf*, 2009, S. 51 (55).

¹⁹⁰ *Samuel Pufendorf*, *De officio hominis et civis iuxta legem naturalem libri duo*, 1673, I 3 §§ 8, 9, sowie *ders.* (Anm. 188), II 3 § 15. – Dazu *E. Klein*, *Samuel Pufendorf und die Anfänge der Naturrechtslehre*, in: *Festschrift 600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg*, Bd. I, 1985, S. 414 (422ff.); *Randelzhofer* (Anm. 187), S. 17; *U. Scheuner*, *Die rechtliche Tragweite der Grundrechte in der deutschen Verfassungsentwicklung des 19. Jahrhunderts*, in: *Festschrift für E. R. Huber*, 1973, S. 139 (144).

Gesetzes angehalten und darf für sich nicht mehr Rechte in Anspruch nehmen, als er anderen Menschen sich selbst gegenüber einzuräumen bereit ist.¹⁹¹ Aus der Pflicht fließt das Recht. Erst wo eine Pflicht zu vernünftigem, naturgemäßem Verhalten besteht, kann es ein Recht zur Ausübung solchen Verhaltens geben.¹⁹² Der Untertan bleibt Objekt obrigkeitlicher Fürsorge.¹⁹³ Trotz dieser, die Herrschaft eines absoluten Monarchen an sich stützenden Gedanken¹⁹⁴ wurden die Ideen *Pufendorfs* von den geistigen Führern Massachusetts' im Unabhängigkeitskampf rezipiert.¹⁹⁵

Für *Christian Thomasius* (1655 - 1728) lautete die Grundregel des Naturrechts, dass getan werden müsse, was das Leben der Menschen erhalte und glücklich mache, und zu vermeiden sei, was das Leben unglücklich mache und den Tod beschleunige.¹⁹⁶ Das Naturrecht zielt so auf das Glück der Menschen,¹⁹⁷ wobei *Thomasius* einen Ausgleich zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft anstrebte¹⁹⁸. Ergehe es dem Einzelnen nicht wohl, könne die Gesamtheit nicht glücklich sein, und umgekehrt sei das individuelle Glück nur ein scheinbares, wenn es mit dem Unglück der Gesamtheit ver-

¹⁹¹ *Pufendorf*. (Anm. 188), III 3 § 4; vgl. *Behme* (Anm. 189), S. 55.

¹⁹² *Hattenhauer* (Anm. 148), Rn. 1238.

¹⁹³ Vgl. dazu eingehend *Th. Behme*, Samuel von Pufendorf: Naturrecht und Staat, 1995, S. 74ff.; vgl. auch *Kleinheyer* (Anm. 2), S. 13.

¹⁹⁴ *N. Hammerstein*, Samuel Pufendorf, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl. 1995, S. 172 (185f.); *H. Funke*, Die Lehre vom Fürsten bei Samuel Pufendorf, 1930, S. 9ff., 49ff.

¹⁹⁵ *H. Welzel*, Ein Kapitel aus der Geschichte der Amerikanischen Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl. 1974, S. 238ff.; *ders.* (Anm. 45), S. 143f.; *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 60; *E. Reibstein*, Volkssouveränität und Freiheitsrechte, Bd. II, 1972, S. 290 ff.; *Randelzhofer* (Anm. 187), S. 7f. – Die Ambivalenz der Naturrechtslehre *Pufendorfs* zwischen aufgeklärtem Absolutismus und den Revolutionen des 18. Jahrhunderts heben hervor: *Klein* (Anm. 190), S. 433f.; *Klippel* (Anm. 186), S. 107ff.; *H. Denzer*, Leben, Werk und Wirkung Samuel Pufendorfs, ZfP 30 (1983), S. 160 (169ff.).

¹⁹⁶ *Christian Thomasius*, Fundamenta iuris naturae et gentium (1705), 4. Aufl. 1718, I 6. Kap. § 21.

¹⁹⁷ *Ch. Bühler*, Die Naturrechtslehre und Christian Thomasius (1655 - 1728), 1991, S. 18ff.; *E. Bloch*, Christian Thomasius, ein deutscher Gelehrter ohne Misere, 2. Aufl. 1968, S. 40ff.

¹⁹⁸ Vgl. *K. Luig*, Christian Thomasius, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl. 1995, S. 227 (234).

bunden sei.¹⁹⁹ Das natürliche Recht wirkte für *Thomasius* allerdings nur als Gewissensbindung des unumschränkten und absoluten Fürsten und hatte den Charakter eines ethischen Ratschlages.²⁰⁰

Christian Wolff (1679 - 1754) arbeitete die Unentziehbarkeit der natürlichen Rechte des Menschen heraus.²⁰¹ Er leitete sein detailliertes, streng rationalistisch konstruiertes Naturrechtssystem aus den für alle Menschen gleichen Pflichten ab.²⁰² Weil die angeborene Pflicht aller Menschen zur Beförderung der eigenen Vollkommenheit gleich sei, sei auch die angeborene Freiheit aller Menschen gleich.²⁰³ Der anzustrebende Endzustand war eine Gesellschaft gleicher und freier Menschen, die ihre naturgegebenen Aufgaben erfüllen.²⁰⁴ Die bunte Vielfalt der von *Wolff* abgeleiteten natürlichen Rechte umfasste neben dem Recht auf körperliche Integrität, auf Achtung von Ruf und Ehre, auf Nahrung sowie auf Bildung und Erziehung auch beispielsweise ein Recht auf künstliche Verschönerung des Körpers, auf Bequemlichkeit und auf Glückseligkeit.²⁰⁵ *Wolffs* Ideen waren politisch wenig durchschlagskräftig. Es handelte sich mehr um moralische Appelle,²⁰⁶ da die natürlichen Rechte unter

¹⁹⁹ *Thomasius* (Anm. 196), I 6. Kap. § 26. – Vgl. *A. Drescher*, Naturrecht als utilitaristische Pflichtenethik?, 1999, S. 100; *J. Hilker*, Grundrechte im deutschen Frühkonstitutionalismus, 2005, S. 37f.

²⁰⁰ *Thomasius* (Anm. 196), I 5. Kap. § 34. – Vgl. *Welzel* (Anm. 45), S. 164f.; *Drescher* (Anm. 199), S. 88; *Kroeschell* (Anm. 149), S. 56; *Ch. Link*, Herrschaftsordnung und bürgerliche Freiheit, 1979, S. 122f.; *Luig* (Anm. 198), S. 251; *Hilker* (Anm. 199), S. 38.

²⁰¹ *Christian Wolff*, *Ius naturae*, 1740 - 1748, VIII 47. – Dazu *D. Klippel*, Die Theorie der Freiheitsrechte am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland, in: *H. Mohnhaupt* (Hrsg.), *Rechtsgeschichte in beiden deutschen Staaten (1988-1990)*, 1991, S. 348 (356).

²⁰² *H. Hofmann*, *Recht und Staat bei Christian Wolff*, *JZ* 2004, S. 637 (639).

²⁰³ *Christian Wolff*, *Institutiones iuris naturae et gentium*, 1754 (Nachdruck 1980), §§ 69, 74. – Vgl. dazu *M. Thomann*, *Christian Wolff*, in: *M. Stolleis* (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl. 1995, S. 257 ff.; *Oestreich* (Anm. 3), S. 52f.; *H. Hofmann*, *Die Grundrechte 1789 - 1949 - 1989*, *NJW* 1989, S. 3177 (3181); *H.-M. Bachmann*, *Die naturrechtliche Staatslehre Christian Wolffs*, 1977, S. 78ff., 100ff.

²⁰⁴ *Hattenhauer* (Anm. 148), Rn. 1495f.

²⁰⁵ Vgl. *Bachmann* (Anm. 203), S. 107ff.; *Hofmann* (Anm. 27), *JuS* 1988, S. 841 (842).

²⁰⁶ *Kriele* (Anm. 123), S. 194; selbst dies bezweifelnd *Klippel* (Anm. 201), S. 358.

dem Vorbehalt standen, dass die politische Gemeinschaft bestimmen durfte, auf welche Weise und mit welchen Mitteln das gemeinsame Beste zu erstreben war.²⁰⁷ Den Ideen *Pufendorfs*, *Thomasius'* und *Wolffs* am ehesten gerecht wurde der aufgeklärte absolute Staat.²⁰⁸ Im *aufgeklärten Absolutismus* existierte eine gewisse (Selbst-)Beschränkung von Herrschaftsmacht, die aus einer bewussten und betonten ethischen Bindung des Monarchen folgte.²⁰⁹ Vor allem der Gedanke, der Herrscher sei der erste Diener des Staates, der der Wohlfahrt seiner Untertanen verpflichtet sei, bildete ein moderates Korrektiv absoluter Macht.²¹⁰

b) John Locke

Die Entstehung einer von den Gesetzen losgelösten, absoluten Herrschaft provozierte kontrastierende Lehren.²¹¹ Bereits der puritanische englische Dichter *John Milton* (1608 - 1674), Sekretär *Oliver Cromwells*, meinte, alle Menschen seien frei und zum Herrschen geboren, und setzte sich in bewusster Auflehnung gegen die absolute Monarchie leidenschaftlich für das Recht des Menschen auf Selbstbestimmung²¹² und für religiöse Toleranz²¹³ ein.²¹⁴ Hervorzuheben ist vor allem sein glühendes Plädoyer für die Rede- und Pressefreiheit in seiner Schrift „*Areopagitica*“ aus dem Jahr 1644,²¹⁵

²⁰⁷ *Zippelius* (Anm. 86), S. 256; *Klippel* (Anm. 201), S. 357f.

²⁰⁸ *Reinhard* (Anm. 142), S. 351f., 354; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 101; *Schlosser* (Anm. 74), S. 109; *M. Sachs*, Verfassungsrecht II, Grundrechte, 2000, A 1 Rn. 2; *U. Eisenhardt*, Deutsche Rechtsgeschichte, 5. Aufl. 2008, Rn. 286.

²⁰⁹ *D. Klippel*, Von der Aufklärung der Herrscher zur Herrschaft der Aufklärung, ZHF 1990, S. 193 (198).

²¹⁰ *Zippelius* (Anm. 86), S. 133; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 126; *O. Kimminich*, Deutsche Verfassungsgeschichte, 2. Aufl. 1987, S. 247ff.

²¹¹ *Bracher* (Anm. 16), ZfP 26 (1979), S. 109 (113f.).

²¹² *John Milton*, The tenure of kings and magistrates, 1649; *ders.*, The readie and easie way to establish a free Commonwealth, 2. Aufl. 1660.

²¹³ *John Milton*, A treatise of civil power in ecclesiastical causes, 1659.

²¹⁴ Vgl. *Oestreich* (Anm. 3), S. 39f.; *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 62; *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 10; *Bleckmann* (Anm. 95), § 1 Rn. 3; *Löw* (Anm. 1), S. 61f.; *Hofmann* (Anm. 118), S. 13.

²¹⁵ *John Milton*, *Areopagitica*, 1644.

die 1788 vom *Grafen von Mirabeau* (1749 - 1791), einem der späteren Wortführer des Dritten Standes in der Französischen Revolution, ins Französische übersetzt wurde.²¹⁶ Der entscheidende Durchbruch zur Idee moderner Menschenrechte gelang freilich erst *John Locke* (1632 - 1704).²¹⁷ Dabei spielte nicht zuletzt der Gedanke eine Rolle, dass staatliche Herrschaft eine vertragliche Grundlage habe.²¹⁸ In seinem Werk "Two treatises of government" von 1690 führte *Locke* aus: "Man being born with a title to perfect freedom and uncontrolled enjoyment of all rights and privileges of the law of nature, equally with any other man, or number of men in the world, hath by nature a power [...] to preserve his property, that is his life, liberty and estate, against the injuries and attempts of other men"²¹⁹. Und um sich diese natürlichen Menschenrechte zu sichern, schlossen sich die Menschen zu einem Staat zusammen.²²⁰ Die dem staatlichen Gesetzgeber übertragene Gewalt könne jedoch nicht größer sein als die Gewalt, die jene Menschen im Naturzustand besäßen. Da im Naturzustand niemand willkürliche Gewalt über Leben, Freiheit oder Besitz eines anderen habe, könne folglich die Legislative diese Macht ebenfalls nicht besitzen.²²¹ Anders als bei *Hobbes* verlieren die Menschen ihre natürlichen Rechte nicht mit dem Vertragsschluss.²²² Vielmehr markieren diese Rechte die Grenze staatlicher Gewalt.²²³ Überschreitet der Staat diese Grenze, fällt in der Vorstellung *Lockes* die übertragene Macht zurück an das Volk.²²⁴

²¹⁶ *Graf von Mirabeau*, Sur la liberté de la presse, imité de l'anglois, de Milton, 1788.

²¹⁷ *König* (Anm. 3), S. 120; *W. P. Adomeit*, Rechts- und Staatsphilosophie II, 2. Aufl. 2002, S. 63.

²¹⁸ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 128.

²¹⁹ *John Locke*, Two treatises of government, 1690, II § 87.

²²⁰ *Locke* (Anm. 219), II § 95, § 97 und § 123.

²²¹ *Locke* (Anm. 219), II § 135.

²²² *Locke* (Anm. 219), II § 135.

²²³ *Hofmann* (Anm. 8), S. 157.

²²⁴ *Locke* (Anm. 219), II § 222.

4. Die Revolutionen des 18. Jahrhunderts

Die Überwindung des absolutistischen Staates durch die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonien vom englischen Mutterland 1776 und durch die Französische Revolution von 1789 brachte den Menschenrechten ihren endgültigen Durchbruch.

a) Die nordamerikanischen Menschenrechtserklärungen

Die erste umfassende Positivierung von Menschenrechten im modernen Sinn war die *Virginia Bill of Rights* vom 12. Juni 1776.²²⁵ In ihrem Art. 1 heißt es: "That all men are by nature equally free and independent, and have certain inherent rights, of which, when they enter into a state of society, they cannot, by any compact, deprive or divest their posterity; namely, the enjoyment of life and liberty, with the means of acquiring and possessing property, and pursuing and obtaining happiness and safety". Die Menschenrechtserklärung diente als Vorbild für weitere Erklärungen in anderen nordamerikanischen Staaten (z.B. Pennsylvania 1776; Maryland 1776; North Carolina 1776; Massachusetts 1780; New Hampshire 1784).²²⁶ Auch die von *Thomas Jefferson* (1743 - 1826) formulierte amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776²²⁷ bezeichnete es als selbstverständliche Wahrheit, dass die Menschen mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet seien. Sie begnügte sich jedoch, da ihr unmittelbares Anliegen die Loslösung vom englischen Mutterland war, mit einem kurzen Hinweis auf das Recht auf Leben, auf Freiheit und auf Streben nach Glück. In die amerikanische Bundesverfassung von 1787²²⁸ wurden 1791 nachträglich durch die – *Bill of*

²²⁵ Text in: *W. Heide Meyer* (Hrsg.), *Die Menschenrechte*, 3. Aufl. 1982, S. 56ff.

²²⁶ Vgl. *Jellinek* (Anm. 119), S. 17ff.; *J. Hashagen*, *Zur Entstehungsgeschichte der nordamerikanischen Erklärungen der Menschenrechte*, in: *R. Schnur* (Hrsg.), *Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte*, 2. Aufl. 1974, S. 129ff.; *G. Stourzh*, *Die Konstitutionalisierung der Individualrechte*, *JZ* 1976, S. 397 (400f.); *Pieroth* (Anm. 128), *Jura* 1984, S. 568 (572).

²²⁷ A Declaration by the Representatives of the United States of America, in General Congress Assembled, July 4, 1776; englischer Text in: *U. Sautter*, *Die Vereinigten Staaten*, 2000, S. 145ff.; deutscher Text, ebd., S. 148ff. – Zum geschichtlichen Hintergrund vgl. *J. Heideking/Ch. Mauch*, *Geschichte der USA*, 6. Aufl. 2008, S. 35ff.

²²⁸ Zur Begründung, warum in die Verfassung v. 17. September 1787 keine Bill of Rights aufgenommen wurde, vgl. *A. Hamilton*, in: *A. Hamilton/J. Madison/J. Jay*,

Rights genannten – ersten zehn *Amendments* Grundrechtsartikel aufgenommen.²²⁹ In ihrem politischen Unabhängigkeitsstreben vom englischen Mutterland mussten die nordamerikanischen Kolonisten auf Rechte zurückgreifen, die den Menschen von Natur aus, ohne staatliche Verleihung zustehen.²³⁰ Sie wollten einerseits die ererbten und mittlerweile nicht mehr allein dem Adel zuerkannten Geburtsrechte der Engländer, die in Dokumenten wie der *Magna Carta*, der *Petition of Rights*, der *Habeas-Corpus-Akte* und der *Bill of Rights* niedergelegt waren, behalten,²³¹ andererseits aber den Status eines Untertans der britischen Krone abschütteln. Um eigenständige Bürgerrechte zu begründen, bedurfte es der Berufung auf Menschenrechte.²³² Die Menschenrechte dienten zugleich der Legitimierung des neuen Staates.²³³

b) Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte

Die französische *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* vom 26. August 1789,²³⁴ die Bestandteil der Verfassung vom 3. September 1791 wurde, beruht auf einem Entwurf von *Joseph Marquis de Lafayette* (1757 - 1834), einem Freund *George Washingtons* und

Die *Federalist Papers* (1787/88), übersetzt v. B. Zehnpfennig, 1993, Nr. 84. – Zur damaligen Diskussion vgl. *H.-Ch. Schröder*, Die Grundrechtsproblematik in der englischen und amerikanischen Revolution, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte, 1981, S. 75 (88ff.).

²²⁹ Zur *Bill of Rights* vgl. *D. A. Farber/S. Sherry*, A History of the American Constitution, 1990, S. 219ff.; *K. Loewenstein*, Verfassungsrecht und Verfassungspraxis der Vereinigten Staaten, 1959, S. 473ff.

²³⁰ *H. Maurer*, Idee und Wirklichkeit der Grundrechte, JZ 1999, S. 689 (689).

²³¹ *W. P. Adams*, Republikanische Verfassung und bürgerliche Freiheit, 1973, S. 147; *Stourzh* (Anm. 226), JZ 1976, S. 397 (397f.).

²³² So zutreffend *Bracher* (Anm. 16), ZfP 26 (1979), S. 109 (115); *Hofmann* (Anm. 118), S. 7f.; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 91f.; *Stourzh* (Anm. 226), JZ 1976, S. 397 (399); *Kriele* (Anm. 123), S. 198; *Maier* (Anm. 125), S. 18; *A. M. Birke*, Das Problem der Menschenrechte. Eine historische Einführung, in: *W. Odersky* (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, 1994, S. 9 (13).

²³³ *K. P. Fritzsche*, Menschenrechte, 2. Aufl. 2009, S. 31.

²³⁴ Text in: *W. Heidelberg* (Hrsg.), Die Menschenrechte, 4. Aufl. 1997, S. 56ff.

Mitkämpfer in der amerikanischen Revolutionsarmee.²³⁵ *Thomas Jefferson*, damals Gesandter in Paris, hatte bei den Arbeiten am Entwurf *Lafayettes* mitgewirkt.²³⁶ Die Erklärung weist daher – wenig überraschend – eine große inhaltliche Nähe zu ihren amerikanischen Vorbildern auf.²³⁷ Dennoch sollen Unterschiede nicht verhehlt werden.²³⁸ Während der Akzent der amerikanischen Erklärungen in ihrem Unabhängigkeitsstreben eher auf den Freiheitsverbürgungen liegt, betont die französische Menschenrechtserklärung die angebotene Gleichheit und die Freiheit aller Menschen gleichermaßen.²³⁹ Auch ist die französische, revolutionär-pathetische Erklärung präziser, logisch schärfer und in großer Allgemeingültigkeit formuliert.²⁴⁰ Sie ist der wichtigste Meilenstein der Geschichte der Menschenrechte und eine entscheidende Weichenstellung für die Entwicklung des modernen Verfassungsstaates im 19. und 20. Jahrhundert.²⁴¹ Zwischen 1795 und 1830 wurden in Europa rund siebzig Verfassungen verkündet, von denen die meisten Grundrechtskataloge enthielten.²⁴² Grund- und Menschenrechte verneinen unbedingte und uningeschränkte Macht. Um nicht bloße ethische Postulate oder moralische Appelle zu bleiben, bedürfen sie der rechtlichen Positivierung in einer geschriebenen Verfassung mit höherem Rang als das

²³⁵ *Hofmann* (Anm. 27), JuS 1988, S. 841 (844); *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 94.

²³⁶ *O. Vossler*, Studien zur Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl. 1974, S. 166 (193ff.); *Krielle* (Anm. 123), S. 191; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 94; *ders.*, Die Idee der Menschen- und Grundrechte, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 1 Rn. 27; *W. Heide Meyer*, Die Menschenrechte, in: Heide Meyer (Anm. 234), S. 11 (17).

²³⁷ *Jellinek* (Anm. 119), S. 8ff., 20ff.; *Zippelius* (Anm. 86), S. 255.

²³⁸ Dazu auch *N. Weiß*, Die Entwicklung der Menschenrechtsidee, heutige Ausformung der Menschenrechte und Fragen ihrer universellen Geltung, in: J. Hasse/E. Müller/P. Schneider (Hrsg.), Menschenrechte, 2002, S. 39 (45).

²³⁹ *Hattenhauer* (Anm. 148), Rn. 1644; *Pieroth* (Anm. 128), Jura 1984, S. 568 (574); *Hofmann* (Anm. 27), JuS 1988, S. 841 (844).

²⁴⁰ *Löw* (Anm. 1), S. 66; *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 19; *Samwer* (Anm. 9), S. 377f.; *Wolgast* (Anm. 91), S. 62.

²⁴¹ Ebenso *Pieroth* (Anm. 128), Jura 1984, S. 568 (573); *B. Pieroth/B. Schlink*, Grundrechte, Staatsrecht II, 24. Aufl. 2008, Rn. 23.

²⁴² *Kühnhardt* (Anm. 23), S. 77; *P. J. Glauhen*, Die Idee der Menschenrechte, DRiZ 1995, S. 365 (366).

einfache Gesetz.²⁴³ Da Grundrechte qua Verfassung wirken, sind sie Katalysator für die Entwicklung des modernen Verfassungsstaates.²⁴⁴

IV. Die Rezeption der Menschenrechtsidee in Deutschland

Ende des 18. Jahrhunderts verstärkte sich in Deutschland – beeinflusst von den Ideen der Französischen Revolution, der aufklärerischen Philosophie *Immanuel Kants* und des deutschen *Idealismus* – die Forderung nach Grund- und Menschenrechten.²⁴⁵

1. Menschenwürde und Menschenrechte bei Immanuel Kant

Obgleich *Immanuel Kant* (1724 - 1804) der Französischen Revolution, deren Zeitgenosse er war, mit größter Sympathie gegenüberstand,²⁴⁶ verwarf er in seinen Schriften dennoch den Gedanken der Revolution. Die Veränderung einer fehlerhaften Verfassung könne nur durch Reform vorgenommen werden.²⁴⁷ Seine Vorstellung von einer idealen republikanischen Verfassung findet sich in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“. Die Verfassung solle „erstlich nach Prinzipien der Freiheit der Glieder einer Gesellschaft (als Menschen), zweitens nach Grundsätzen der Abhängigkeit von einer einzigen gemeinsamen Gesetzgebung (als Untertanen) und drittens [...] nach dem Gesetz der Gleichheit derselben (als Staatsbürger)“ gestiftet sein.²⁴⁸ Für *Kant* ist „Freiheit, sofern sie mit jedes anderen

²⁴³ So *Kriele* (Anm. 123), S. 194f.

²⁴⁴ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 14f.; *ders.*, Die Verbindung von Verfassungsidee und Grundrechtsidee zur modernen Verfassung, in: Festschrift für K. Eichenberger, 1982, S. 197ff.; *ders.*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 175ff.; *Kriele* (Anm. 123), S. 195.

²⁴⁵ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 21.

²⁴⁶ Vgl. *Störig* (Anm. 11), S. 481.

²⁴⁷ *I. Kant*, Die Metaphysik der Sitten, 1797/98, hrsg. v. H. Ebeling, 1990, S. 180.

²⁴⁸ *I. Kant*, Zum ewigen Frieden, 1795, II. Abschn., 1. Definitivartikel. – Dazu *R. A. Lorz*, Modernes Grund- und Menschenrechtsverständnis und die Philosophie der Freiheit Kants, 1993, S. 154ff.

Freiheit nach einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann [...] [das] einzige, ursprüngliche, jedem Menschen kraft seiner Menschheit zustehende Recht“²⁴⁹ oder in anderer Formulierung „ein angebornes, zur Menschheit notwendig gehörendes und unveräußerliches Recht“²⁵⁰. Der überragende Wert, den *Kant* der Freiheit und der Gleichheit als ihrer Folge beimisst, zeigt sich auch in der Definition des Begriffs des Rechts.²⁵¹ „Recht ist [...]“, so *Kant*,²⁵² „der Inbegriff der Bedingungen unter denen die Willkür des einen mit der Willkür des anderen nach einem allgemeinen Gesetze der Freiheit zusammen vereinigt werden kann“. Von größter Bedeutung ist zudem der von *Kant* definierte Begriff der Würde des Menschen. Er gewinnt seinen Menschenwürdebegriff im Wesentlichen aus der Vernunftbegabung des Menschen.²⁵³ In der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ formulierte *Kant*, „der Mensch, und überhaupt jedes vernünftige Wesen, existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen“.²⁵⁴ Was „Zweck an sich selbst sein“ könne, habe „nicht bloß einen relativen Wert, [...] sondern einen innern Wert, d. i. Würde“.²⁵⁵ Autonomie sei daher der Grund der Würde der menschlichen und jeder vernünftigen Natur.²⁵⁶ Sind für *Kant* die Menschenrechte jene Rechte, die dem Menschen ursprünglich kraft seiner Menschheit zustehen, besagt die Würde des Menschen, worin seine Menschheit besteht.²⁵⁷ Diese elementare Verknüpfung von Menschenwürde und

²⁴⁹ *Kant* (Anm. 247), S. 76.

²⁵⁰ *Kant* (Anm. 248), II. Abschn., Anm. zum 1. Definitivartikel.

²⁵¹ *P. Burg*, Die Verwirklichung von Grund- und Freiheitsrechten in den Preußischen Reformen und Kants Rechtslehre, in: *Birtsch* (Anm. 228), S. 287 (294); *Wesel* (Anm. 147), JA 1992, S. 289 (289, 292).

²⁵² *Kant* (Anm. 247), S. 66f.

²⁵³ *Enders* (Anm. 60), S. 192f., 195; *König* (Anm. 3), S. 212.

²⁵⁴ *I. Kant*, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1785/86, hrsg. v. Th. Valentiner, 1984, S. 78.

²⁵⁵ *Kant* (Anm. 254), S. 87.

²⁵⁶ *Kant* (Anm. 254), S. 89. – Dazu *König* (Anm. 3), S. 258ff.; *Geddert-Steinacher* (Anm. 12), S. 32.

²⁵⁷ *Enders* (Anm. 60), S. 201.

Menschenrechten, die *Kant* in auch heute noch gültiger Form umrissen hat, begründet seine weittragende Bedeutung.²⁵⁸

Die von ihm gefundene Definition der Würde des Menschen hat in der bundesdeutschen Verfassungsrechtsprechung Niederschlag gefunden.²⁵⁹ Die Nähe zur Gedankenwelt *Kants* ist offenkundig, wenn das Bundesverfassungsgericht ausführt: „Der Satz, ‘der Mensch muß immer Zweck an sich selbst bleiben’, gilt uneingeschränkt [...], denn die unverlierbare Würde des Menschen als Person besteht gerade darin, daß er als selbstverantwortliche Persönlichkeit anerkannt bleibt“.²⁶⁰ Die Anlehnung an *Kant* kommt auch in der so genannten „Objektformel“ zum Ausdruck, wonach es der Würde des Menschen widerspricht, wenn er „zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, zur vertretbaren Größe herabgewürdigt wird“.²⁶¹

2. Der deutsche Idealismus

Auch wenn der deutsche *Idealismus* für einen von den Gedanken der Französischen Revolution verschiedenen Freiheitsbegriff steht, dürften seine Ideen in Deutschland zur Grundrechtsentwicklung beigetragen haben. Hinter der Philosophie *Johann Gottlieb Fichtes* (1762 - 1814) steht der Gedanke von der zentralen Bedeutung des (überindividuellen) „Ich“, das sich selbst erkenne und damit setze.²⁶² Der Mensch als sittliches Wesen habe die Pflicht zur Selbstentfaltung. Es nimmt daher nicht Wunder, dass *Fichte* von den Idealen der Französischen Revolution beeinflusst und zunächst ein begeis-

²⁵⁸ Vgl. *Bleckmann* (Anm. 95), § 1 Rn. 28.

²⁵⁹ *Geddert-Steinacher* (Anm. 12), S. 31ff.; *Lorz* (Anm. 248), S. 285ff.; *Hofmann* (Anm. 118), S. 15; *ders.* (Anm. 136), S. 108, 110; *Stern* (Anm. 4), S. 1065.

²⁶⁰ BVerfGE 45, 187 (228).

²⁶¹ *G. Dürig*, Der Grundrechtssatz von der Menschenwürde, AöR 81 (1956), S. 117 (127); *ders.*, in: Th. Maunz/G. Dürig u.a., Grundgesetz, Art. 1 Rn. 28 (Bearbeitung 1958); zustimmend *M. Herdegen*, in: Th. Maunz/G. Dürig u.a., Grundgesetz, Art. 1 Rn. 33 (Bearbeitung 2005); vgl. auch BVerfGE 5, 85 (204); 7, 198 (205); 27, 1 (6); 28, 386 (391); 30, 1 (25f.); 45, 187 (228); 50, 125 (133); 50, 166 (175); 50, 205 (215); 56, 37 (43); 61, 1 (34); 72, 105 (116); 74, 102 (122); 87, 209 (228); 96, 375 (399).

²⁶² Vgl. *P. Rohs*, Johann Gottlieb Fichte, 2. Aufl. 2007, S. 46ff.

terter Befürworter der Menschenrechtsdeklaration war.²⁶³ Zu nennen ist seine Schrift aus dem Jahre 1793 mit dem Titel „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas, die sie bisher unterdrückten“. Der spätere *Fichte* wandte sich allerdings mehr dem Gedanken zu, der Staat habe vornehmlich die Aufgabe der sittlichen Vervollkommnung des Einzelnen.²⁶⁴ Er entwarf ein paternalistisches Staatswesen, in dem die Interessen der Gemeinschaft den Vorrang vor den Individuen haben sollten.²⁶⁵ Der ganz vom Subjekt ausgehende und die unbeschränkte Freiheit des „Ich“ lehrende *Fichte* gelangte so zu radikalen Forderungen nach sozialen Grundrechten.²⁶⁶ Wie *Fichte* begrüßte auch *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* (1770 - 1831) anfänglich die französische Menschenrechtsdeklaration, obgleich er, da ihm der Staat als ihr Garant notwendig erschien, keine vorstaatlichen Menschenrechte anerkannte.²⁶⁷ Der Staat ist für *Hegel* die „Wirklichkeit der sittlichen Idee“.²⁶⁸ Freiheit sei das letzte Ziel und Resultat der Verfassung. *Hegel* bejaht so das Recht auf Freiheit aller Menschen, aber nicht als Freiheit vom Staat, als von diesem zu respektierende Individualsphäre, sondern als Freiheit durch den Staat.²⁶⁹ Der Einzelne und seine Rechte treten deshalb völlig hinter dem Staat zurück, den *Hegel* als „um seiner selbst willen“ vorhanden charakterisiert.²⁷⁰ Der Mensch habe allen Wert allein durch den Staat, der die „göttliche Idee [...] auf Erden“ sei.²⁷¹ Nur der Wille, der

²⁶³ Löw (Anm. 1), S. 69; Oestreich (Anm. 3), S. 77f.

²⁶⁴ Oestreich (Anm. 3), S. 79.

²⁶⁵ Johann Gottlieb Fichte, Der geschlossene Handelsstaat, 1800. – Dazu F. Berber, Das Staatsideal im Wandel der Weltgeschichte, 2. Aufl. 1978, S. 385f.

²⁶⁶ Störig (Anm. 11), S. 509f.

²⁶⁷ Oestreich (Anm. 3), S. 79.

²⁶⁸ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1821, § 257.

²⁶⁹ Vgl. H. Fenske, Politisches Denken von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, in: H. Fenske/D. Mertens/W. Reinhard/K. Rosen, Geschichte der politischen Ideen, 2003, S. 377 (400ff.); Oestreich (Anm. 3), S. 80; Bleckmann (Anm. 95), § 1 Rn. 21; W. Pauly, Hegel und die Frage nach dem Staat, Der Staat 39 (2000), S. 381 (388f.).

²⁷⁰ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 1840/48, Ausgabe 1989, S. 86. – Vgl. dazu K. R. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. II, 8. Aufl. 2003, S. 39ff.

²⁷¹ Hegel (Anm. 270), S. 86.

dem Gesetze gehorche, sei frei.²⁷² *Hegel* verkennt dabei freilich, dass der Staat keineswegs a priori die „Wirklichkeit der sittlichen Idee“ ist und seine Gesetze nicht mit zwingender Notwendigkeit das richtige Recht der Vernunft und der Freiheit sind.²⁷³ *Hegels* Freiheitsbegriff ist mit der Idee moderner Menschenrechte, die sich als Abwehrrechte des Einzelnen gegen den Staat verstehen, nicht in Einklang zu bringen.²⁷⁴

3. Der deutsche Konstitutionalismus

Der deutsche Frühliberalismus wollte nicht wie in Frankreich den offenen Bruch mit dem Obrigkeitsstaat und der überkommenen gesellschaftlichen Ordnung.²⁷⁵ Persönliche und wirtschaftliche Freiheit wurde nicht revolutionär durchgesetzt, sondern schrittweise staatlicherseits gewährt.²⁷⁶ Die großen Gesetzgebungskodifikationen dieser Zeit, etwa das Allgemeine Preußische Landrecht von 1794,²⁷⁷ mieden den Begriff der Menschenrechte.²⁷⁸ Erste Schritte hin zu verfassungsrechtlich abgesicherten Individualrechten bedeuteten die

²⁷² *Hegel* (Anm. 270), S. 87.

²⁷³ *Kaufmann* (Anm. 11), S. 26f.

²⁷⁴ *Bloch* (Anm. 3), S. 143; *L. Siep*, Verfassung, Grundrechte und soziales Wohl in *Hegels Philosophie des Rechts*, in: R. Alexy/R. Dreier/U. Neumann, Rechts- und Sozialphilosophie in Deutschland heute, ARSP Beiheft 44, 1991, S. 361 (369). – Vgl. auch die fundamentale *Hegel-Kritik* von *Popper* (Anm. 270), S. 6ff., der von der „Tragikomödie [...] des ‘deutschen Idealismus’“ spricht (S. 41). – Versöhnlicher allerdings *Adomeit* (Anm. 217), S. 112.

²⁷⁵ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 281.

²⁷⁶ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 22; *D. Grimm*, Die Entwicklung der Grundrechtstheorie in der deutschen Staatsrechtslehre des 19. Jahrhunderts, in: *Birtsch* (Anm. 83), S. 234 (237).

²⁷⁷ Text in: *H. Hattenhauer* (Hrsg.), Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794, 3. Aufl. 1996.

²⁷⁸ Dazu eingehend *D. Klippel/L. Pahlow*, Freiheit und aufgeklärter Absolutismus, in: G. Birtsch/D. Willoweit (Hrsg.), Reformabsolutismus und ständische Gesellschaft, 1998, S. 215ff.; siehe auch *J. Franke*, Das Wesen der Frankfurter Grundrechte von 1848/1849 im System der Entwicklung der Menschen- und Grundrechte, Diss. Bonn 1970, S. 19.

süddeutschen Verfassungen der Jahre 1814 bis 1820,²⁷⁹ darunter die Verfassung des Königreichs Bayern (1818),²⁸⁰ des Großherzogtums Baden (1818),²⁸¹ des Königreichs Württemberg (1819)²⁸² und des Großherzogtums Hessen (1820).²⁸³ Ein Rückschlag erfolgte rasch mit den repressiven Karlsbader Beschlüssen von 1819.²⁸⁴ Durch die Schubkraft der französischen Julirevolution von 1830 erhielt der politische Liberalismus in Deutschland allerdings erneut Auftrieb.²⁸⁵ Eine zweite Welle der Verfassungsgesetzgebung in Deutschland folgte zwischen 1831 und 1833.²⁸⁶ Die Verfassungen des Kurfürstentums Hessen (1831),²⁸⁷ des Königreichs Sachsen (1831),²⁸⁸ des Herzogtums Braunschweig (1832)²⁸⁹ sowie des Königreichs Hannover (1833)²⁹⁰ enthielten jeweils Kataloge von Staatsbürgerrechten.²⁹¹ Mit

²⁷⁹ E. Schmidt-Jortzig, Grundrechte und Liberalismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 10 Rn. 30f.; K. Kröger, Grundrechtsentwicklung in Deutschland – von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, 1998, S. 12ff.

²⁸⁰ Verfassung für das Königreich Bayern v. 26. Mai 1818; Text in: E. R. Huber (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1, 3. Aufl. 1978, S. 155ff.

²⁸¹ Verfassung für das Großherzogtum Baden v. 22. August 1818; Text in: Huber (Anm. 280), S. 172ff.

²⁸² Verfassung für das Königreich Württemberg v. 25. September 1819; Text in: Huber (Anm. 280), S. 187ff.

²⁸³ Verfassung für das Großherzogtum Hessen v. 17. Dezember 1820; Text in: Huber (Anm. 280), S. 221ff.

²⁸⁴ Dazu eingehend Hilker (Anm. 199), S. 266ff.; vgl. auch Willoweit (Anm. 113), § 30 III 1; Kimminich (Anm. 210), S. 326; Frotscher/Pierothe (Anm. 167), Rn. 266.

²⁸⁵ Kimminich (Anm. 210), S. 340; Frotscher/Pierothe (Anm. 167), Rn. 269; Kroeschell (Anm. 149), S. 141; Eisenhardt (Anm. 208), Rn. 481.

²⁸⁶ E. R. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. II, 3. Aufl. 1988, S. 62ff., 76ff., 87ff.

²⁸⁷ Verfassung für das Kurfürstentum Hessen v. 5. Januar 1831; Text in: K. H. L. Pölitz (Hrsg.), Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit, Bd. 1, 2. Aufl. 1832, S. 613ff.

²⁸⁸ Verfassung des Königreichs Sachsen v. 4. September 1831; Text in: Pölitz (Anm. 287), S. 220ff.

²⁸⁹ Neue Landschaftsordnung für das Herzogtum Braunschweig v. 12. Oktober 1832; Text in: Pölitz (Anm. 287), S. 1192ff.

²⁹⁰ Grundgesetz des Königreichs Hannover v. 26. September 1833; Text in: H. Boldt (Hrsg.), Reich und Länder, 1987, S. 338ff.

diesem Begriff grenzten sie sich bewusst von der Idee allgemeiner Menschenrechte ab; naturrechtliche Anklänge wurden vermieden.²⁹² Es handelte sich um staatlich gewährte Rechte, die jederzeit durch Gesetz eingeschränkt werden konnten.²⁹³ Politisches Ziel der Selbstbeschränkung des Monarchen war, die liberal-demokratischen Bewegung mit ihrem revolutionären Potential durch Zugeständnisse aufzufangen.²⁹⁴ Möglich waren zwar Petitionen unter Berufung auf die verfassungsrechtlich verankerten Rechte,²⁹⁵ doch fehlte es an einem effektiven gerichtlichen Rechtsschutz, so dass die Rechte weit hin nicht durchgesetzt werden konnten.²⁹⁶ Die Bedeutung des Konstitutionalismus für Deutschland liegt in der erstmaligen institutionellen Verankerung derartiger Rechte in Verfassungsurkunden und der grundsätzlichen Anerkennung bestimmter Freiheitssphären.²⁹⁷

4. Der Deutsche Bund und der Deutsche Zollverein

Auch die Deutsche Bundesakte von 1815²⁹⁸ und der Zollvereinigungsvertrag von 1833²⁹⁹ wiesen grundrechtliche Bezüge auf.

²⁹¹ Vgl. *Franke* (Anm. 278), S. 39ff.; *U. Eisenhardt*, Zur Entwicklung des Grundrechtsverständnisses in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Festschrift für A. Söllner, 2000, S. 255 (259).

²⁹² *Scheuner* (Anm. 190), S. 143; *Pieroth* (Anm. 128), Jura 1984, S. 568 (574f.); *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 23; *ders.*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 107; *Willoweit* (Anm. 113), § 29 II 3; *Dreier*, in: *Dreier* (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 13; *Kleinheyer* (Anm. 2), S. 17f.; *Maurer* (Anm. 230), JZ 1999, S. 689 (691).

²⁹³ *M. Stolleis*, Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland, 2. Bd., 1992, S. 115; *R. Wahl*, Rechtliche Wirkungen und Funktionen der Grundrechte im deutschen Konstitutionalismus des 19. Jahrhunderts, *Der Staat* 18 (1979), S. 321 (328ff.); *Oestreich* (Anm. 3), S. 83f.; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 108; *Kröger* (Anm. 279), S. 16ff.; *Pieroth/Schlink* (Anm. 241), Rn. 28, 30.

²⁹⁴ *Maurer* (Anm. 230), JZ 1999, S. 689 (690); *Th. Würtenberger*, Der Konstitutionalismus des Vormärz als Verfassungsbewegung, *Der Staat* 37 (1998), S. 165 (176).

²⁹⁵ Dazu *Eisenhardt* (Anm. 291), S. 264ff.; *ders.* (Anm. 208), Rn. 490.

²⁹⁶ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 292; *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 23; zu einigen Gegenbeispielen vgl. allerdings *Eisenhardt* (Anm. 291), S. 266ff.

²⁹⁷ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 23; *Willoweit* (Anm. 113), § 29 II 3; *Stolleis* (Anm. 293), S. 115f.; *Th. Nipperdey*, Deutsche Geschichte 1800 - 1866, 1998, S. 347; *Wahl* (Anm. 293), *Der Staat* 18 (1979), S. 321 (329).

²⁹⁸ Deutsche Bundesakte v. 8. Juni 1815; Text in: *G. Dürig/W. Rudolf* (Hrsg.), Texte zur deutschen Verfassungsgeschichte, 3. Aufl. 1996, S. 11ff.

Art. XVI der Bundesakte besagte, dass die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien in den Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied im Genuss der bürgerlichen und politischen Rechte begründen dürfe und dass auch den Bekennern des jüdischen Glaubens die von den einzelnen Bundesstaaten eingeräumten bürgerlichen Rechte zustehen sollten. Es handelte sich dabei jedoch nicht um eigenständige Rechtsgewährleistungen, sondern um die Bestätigung bereits vorhandener Rechte.³⁰⁰ Art. XVIII der Bundesakte bestimmte, dass die Bundesstaaten ihren „Unterthanen“ bestimmte Rechte zusichern sollten. So sollte ihnen etwa das Recht zustehen, Grundeigentum in jedem Bundesstaat erwerben und besitzen zu können. Zudem sollten sie Freizügigkeit im Gebiet des Deutschen Bundes genießen. Art. 18 des Zollvereinigungsvertrags ergänzte dieses Freizügigkeitsrecht später um weitere Aspekte. Der Befugnis der Untertanen, in jedem Bundesstaat Arbeit und Erwerb suchen zu können, war möglichst freier Spielraum zu geben. Dies waren jedoch keine unmittelbar an die Bürger gerichteten Rechtsgewährleistungen, auf die sich der Einzelne unmittelbar berufen konnte, sondern an die Bundesstaaten gerichtete Pflichten.³⁰¹

Erwähnung fanden in Art. XVIII der Bundesakte auch die Pressefreiheit sowie Rechte der Schriftsteller und Verleger. Allerdings war lediglich geregelt, dass sich die Bundesversammlung mit der Abfassung „gleichförmiger“, also rechtsvereinheitlichender Verfügungen über diese Rechte befassen sollte. Die restaurative Politik in der Folge der Karlsbader Beschlüsse von 1819 definierte die Pressefreiheit allerdings vornehmlich über ihre Schranken und war gekennzeichnet von einem Streben nach möglichst umfassender Kontrolle durch Zensur³⁰².

²⁹⁹ Zollvereinigungsvertrag v. 22. März 1833; Text in: Dürig/Rudolf (Anm. 298), S. 78ff.

³⁰⁰ E. Wadle, Grundrechte in der Deutschen Bundesakte?, in: Festschrift für G. Ress, 2005, S. 1333 (1337f.).

³⁰¹ Dazu E. Wadle (Anm. 300), S. 1336ff.; T. Würtenberger, Von der Aufklärung zum Vormärz, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 2 Rn. 18.

³⁰² A. Laufs, Rechtsentwicklungen in Deutschland, 6. Aufl. 2006, S. 217.

5. Die Verfassungen des Deutschen Reiches

a) Die Paulskirchenverfassung von 1849

Erst die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche von 1848/49 proklamierte Rechte, die ihre Grundlage in der menschlichen Persönlichkeit und der Wahrung ihrer Würde und Freiheit haben. Die Verfassungsberatungen über die Grundrechte standen am Anfang der praktischen Arbeit der Nationalversammlung, da ihre Behandlung als vordringlich angesehen wurde.³⁰³ Noch bevor die Einheit Deutschlands durch die Aufrichtung einer Gesamtstaatsgewalt gewonnen war, konzentrierte man sich auf die Sicherung der Freiheit des Einzelnen gegenüber dieser Staatsgewalt.³⁰⁴ Der Grundrechtskatalog wurde am 27. Dezember 1848 als „Gesetz, betreffend die Grundrechte des deutschen Volkes“ verabschiedet.³⁰⁵ Mit einigen Änderungen wurden diese Grundrechte in die Reichsverfassung vom 28. März 1849³⁰⁶ aufgenommen (§ 130 - § 189). § 130 der Paulskirchenverfassung lautete: „Dem deutschen Volke sollen die nachstehenden Grundrechte gewährleistet sein. Sie sollen den Verfassungen der deutschen Einzelstaaten zur Norm dienen, und keine Verfassung oder Gesetzgebung eines deutschen Einzelstaates soll dieselben je aufheben oder beschränken können.“ Die formulierten Grundrechte der Paulskirchenverfassung sind zu verstehen als Protest gegen ständische Vorrechte, die die Gleichheit verletzen, und gegen die polizeilichen Beschränkungen der persönlichen Freiheit insbesondere seit 1819.³⁰⁷ Als „Grundrechte des deut-

³⁰³ O. Dann, Die Proklamation von Grundrechten in den deutschen Revolutionen von 1848/49, in: Birtsch (Anm. 228), S. 515 (525f.); Willoweit (Anm. 113), § 31 IV 1; H. Boldt, Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 2. Aufl. 1993, S. 148f.; R. Weber-Fas, Deutschlands Verfassung. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart, 2. Aufl. 2001, S. 52; Scheuner (Anm. 190), S. 149.

³⁰⁴ Kritisch zu diesem Vorgehen A. Laufs, Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849 – Das erste frei gewählte gesamtdeutsche Parlament und sein Werk, JuS 1998, S. 385 (389f.). – Maurer (Anm. 230), JZ 1999, S. 689 (691), weist demgegenüber zu Recht auf die legitimierende und konstituierende Funktion von Grundrechten hin.

³⁰⁵ Kröger (Anm. 279), S. 22ff.

³⁰⁶ Text in: Dürig/Rudolf (Anm. 298), S. 95ff.

³⁰⁷ F. Hartung, Die Entwicklung der Grundrechte seit 1776, in: G. Commichau (Hrsg.), Die Entwicklung der Menschen- und Bürgerrechte von 1776 bis zur Gegenwart, 6. Aufl. 1997, S. 15 (26); Menger (Anm. 176), Rn. 269; H.-J. Vogel, Das Vermächt-

schen Volkes“ sollten sie zugleich Impuls zur nationalen Einigung Deutschlands sein.³⁰⁸ Infolge des Scheiterns der Revolution trat aber weder das Einführungsgesetz vom 27. Dezember 1848 noch die von der Nationalversammlung entworfene Reichsverfassung in Kraft.³⁰⁹ Das Reichsgesetz vom 27. Dezember 1848 wurde 1851³¹⁰ auch formal aufgehoben.³¹¹ Der einmal formulierte Rechtekatalog fand dennoch schnell Verbreitung³¹² – etwa durch einen 1849 in Leipzig erschienenen Kommentar von *Theodor Mommsen*³¹³ – und hatte Vorbildfunktion für spätere Verfassungsschöpfungen³¹⁴. Sogar in der oktroyierten preußischen Verfassung 1850³¹⁵ fanden sich, wenn auch mit weitreichenden Einschränkungsmöglichkeiten,³¹⁶ einige der Grundrechte der Frankfurter Paulskirche im Abschnitt „Von den Rechten der Preußen“ wieder, etwa die Freiheit von Wissenschaft und Lehre.³¹⁷

nis der Paulskirche. Einige Bemerkungen zur Bedeutung der Frankfurter Reichsverfassung von 1849 für unsere Zeit, NJW 1998, S. 1534 (1535); *Eisenhardt* (Anm. 208), Rn. 512; *Ch. Enders*, in: K. H. Friauf/W. Höfling (Hrsg.), Berliner Kommentar zum Grundgesetz, vor Art. 1 Rn. 25; vgl. auch *J.-D. Kühne*, Die Reichsverfassung der Paulskirche, 2. Aufl. 1998, S. 159ff.

³⁰⁸ *U. Steiner*, Freiheitsrechte in Deutschland – 1848/1998, DVP 1999, S. 3 (4); *Vogel* (Anm. 307), NJW 1998, S. 1534 (1535); *Franke* (Anm. 278), S. 69.

³⁰⁹ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 344, 347.

³¹⁰ Bundesbeschluss v. 23. August 1851; Text in: *E. R. Huber* (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 3. Aufl. 1986, S. 2.

³¹¹ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 24; *Wahl* (Anm. 293), Der Staat 18 (1979), S. 321 (322); *Grimm* (Anm. 276), S. 246.

³¹² *Laufs* (Anm. 304), JuS 1998, S. 385 (390); *Löw* (Anm. 1), S. 71.

³¹³ *Th. Mommsen*, Die Grundrechte des deutschen Volkes mit Belehrungen und Erläuterungen, 1849 (Neudruck 1969).

³¹⁴ *Dreier*, in: *Dreier* (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 14; *Boldt* (Anm. 303), S. 156; *Scheuner* (Anm. 190), S. 151, 153; *Laufs* (Anm. 304), JuS 1998, S. 385 (390).

³¹⁵ Text in: *Dürig/Rudolf* (Anm. 298), S. 135ff.

³¹⁶ Vgl. *Kröger* (Anm. 279), S. 30ff.

³¹⁷ Vgl. dazu *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 373ff.; *Weber-Fas* (Anm. 303), S. 66; *G. Manssen*, Staatsrecht II, 6. Aufl. 2009, Rn. 11; *Grimm* (Anm. 276), S. 246; *Heidelmeyer* (Anm. 236), S. 11 (22); *Kroeschell* (Anm. 149), S. 149.

b) Die Verfassung des Norddeutschen Bundes von 1867 und die Reichsverfassung von 1871

Der starke Impuls, der von der Grundrechtsdiskussion in der Paulskirche ausging, fand allerdings zunächst keinen Niederschlag auf der Ebene des Reichsverfassungsrechts. Die Verfassung des Norddeutschen Bundes vom 16. April 1867³¹⁸ verzichtete bewusst auf einen Grundrechtskatalog, da nach der damals geltenden Rechtsauffassung Grundrechte keine Gesetzgebungsschranken waren, sondern nur gegen Administrativakte Schutz bieten konnten. Angesichts einer nur schwach ausgeprägten Bundesexekutive hielt man die in den einzelstaatlichen Verfassungen niedergelegten Grundrechtsverbürgungen für ausreichend, die ihre Wirkung gegenüber den Landesexekutiven entfalten konnten. Zudem befürchtete man, von der Einführung bundesrechtlicher Grundrechtsgarantien könnte eine mit dem föderativen Charakter des Bundes nicht vereinbare unitarisierende Wirkung ausgehen.³¹⁹ Auch die Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871³²⁰ enthielt keinen Grundrechtskatalog. Das Fehlen eines umfassenden Rechtekatalogs wurde damit begründet, dass Grundrechte bereits Gemeingut geworden und in besonderen Gesetzen enthalten seien.³²¹ In der Tat waren zahlreiche Freiheitsrechte in einfachen Reichsgesetzen niedergelegt,³²² wie etwa das Briefgeheimnis,³²³ die Pressefreiheit,³²⁴ der Schutz vor

³¹⁸ Text: in: Huber (Anm. 310), S. 272ff. – Vgl. *Wahl* (Anm. 293), *Der Staat* 18 (1979), S. 321 (341).

³¹⁹ *Kotulla* (Anm. 113), Rn. 1955ff.

³²⁰ RGBl. 1871 S. 64 ff.; Text in: Dürig/Rudolf (Anm. 298), S. 153ff.

³²¹ *Kimminich* (Anm. 210), S. 491; *Hartung* (Anm. 307), S. 29; *Pieroth* (Anm. 128), *Jura* 1984, S. 568 (575); *Löw* (Anm. 1), S. 72; *E. R. Huber*, Grundrechte im Bismarckschen Reichssystem, in: ders., *Bewahrung und Wandlung*, 1975, S. 132 (138).

³²² *Kröger* (Anm. 279), S. 39f.; *Ch. Starck*, in: H. v. Mangoldt/F. Klein/Ch. Starck (Hrsg.), *Kommentar zum Grundgesetz*, Bd. 1, 5. Aufl. 2005, Art. 1 Rn. 145; *Willoweit* (Anm. 113), § 35 IV; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 453f.; *Weber-Fas* (Anm. 303), S. 91.

³²³ Postgesetz v. 28. Oktober 1871, RGBl. 1871 S. 347.

³²⁴ Reichsgesetz v. 7. Mai 1874, RGBl. 1874 S. 65.

willkürlicher Verhaftung und der Schutz der Wohnung³²⁵ sowie das Recht auf den gesetzlichen Richter³²⁶.

c) Die Weimarer Reichsverfassung

Die Weimarer Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919³²⁷ in der Folge der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und der Revolution von 1918 enthielt auf gesamtstaatlicher Ebene erstmals einen verbindlichen und umfassenden Grundrechtskatalog (Art. 109 - Art. 165 WRV). Er knüpfte an die Grundrechte des deutschen Volkes von 1848 an.³²⁸ Die Weimarer Reichsverfassung enthielt neben den klassischen Freiheitsrechten auch Bestimmungen, in denen eine soziale Dimension der Grundrechte zutage tritt.³²⁹ Grundrechte sollten nicht mehr allein der Verteidigung einmal erreichter liberaler Positionen dienen.³³⁰ Die in der Weimarer Verfassung enthaltenen „Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen“ spiegelten – als Kompromiss zwischen bürgerlich-liberalen, christlichen und sozialen Postulaten³³¹ – die Vorstellung von einer freien und solidarischen Bürgergesellschaft.³³² Die zeitgenössische Literatur nannte den Grundrechtsteil der Weimarer Verfassung ein „interfraktionelles Parteiprogramm“, das ob seiner Heterogenität den

³²⁵ Strafprozeßordnung v. 1. Februar 1877, RGBI. 1877 S. 253.

³²⁶ Gerichtsverfassungsgesetz v. 27. Januar 1877, RGBI. 1877 S. 77.

³²⁷ RGBI. 1919 S. 1383; Text in: Dürig/Rudolf (Anm. 298), S. 176ff.

³²⁸ Starck, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 322), Art. 1 Rn. 146; Laufs (Anm. 304), JuS 1998, S. 385 (390); H. Dreier, Kontexte des Grundgesetzes, DVBl. 1999, S. 667 (671); Maurer (Anm. 230), JZ 1999, S. 689 (692); Eisenhardt (Anm. 208), Rn. 605.

³²⁹ Vgl. dazu H. Dreier, Die Zwischenkriegszeit, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 4 Rn. 9; Pieroth (Anm. 128), Jura 1984, S. 568 (576f.); Hartung (Anm. 307), S. 30; Kimminich (Anm. 210), S. 493; F. Völtzer, Der Sozialstaatsgedanke in der Weimarer Reichsverfassung, 1992, S. 3ff., 85ff.

³³⁰ Pieroth (Anm. 128), Jura 1984, S. 568 (577).

³³¹ C. Schmitt, Zehn Jahre Reichsverfassung (1929), in: ders., Verfassungsrechtliche Aufsätze aus den Jahren 1924 - 1954, 1958, S. 34 (36); Laufs (Anm. 302), S. 357; Kroeschell (Anm. 149), S. 250.

³³² Willoweit (Anm. 113), § 37 IV 2; Birke (Anm. 232), S. 17f.

„Wettkampf aller Richtungen“ freigab.³³³ Allerdings wurde nur den individuellen Freiheitsrechten unmittelbare Geltung zugesprochen, während die wirtschaftlichen und sozialen Rechte im Jahre 1919 Programmsätze bleiben mussten.³³⁴ Als problematisch sollte sich auch erweisen, dass die herrschende Auffassung eine Bindung des Gesetzgebers an die Grundrechte ablehnte.³³⁵ Der reichsverfassungsändernde Gesetzgeber war, da es keinen unantastbaren Kernbereich gab, in der Lage, die Grundrechte insgesamt abzuschaffen.³³⁶ Zudem waren sogenannte Verfassungsdurchbrechungen gemäß Art. 76 WRV möglich, ohne dass die Verfassung dazu formell geändert werden musste.³³⁷ Der einfache Reichsgesetzgeber und der jeweilige Landesgesetzgeber konnten die Grundrechte bis zur Bedeutungslosigkeit einschränken.³³⁸ Dem Dritten Reich fiel es daher nicht schwer, die Grundrechte zu beseitigen.³³⁹

6. Das Dritte Reich

Unter der nationalsozialistischen Diktatur wurde die Weimarer Verfassung nicht formell außer Kraft gesetzt, aber durch die nationalsozialistische Gesetzgebung vielfach durchbrochen und der Sache

³³³ C. Schmitt, Inhalt und Bedeutung des zweiten Hauptteils der Reichsverfassung, in: G. Anschütz/R.Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., 1932, § 101, S. 572 (583).

³³⁴ Pieroth/Schlink (Anm. 241), Rn. 38.

³³⁵ K. Kroeschell, Rechtsgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, 1992, S. 43; Dreier, in: Dreier (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 16; Starck, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 322), Art. 1 Rn. 146; Stern, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 125.

³³⁶ Dreier (Anm. 329), in: HGR, Bd. I, § 4 Rn. 29, 43.

³³⁷ Zu Art. 76 Abs. 1 Satz 1 WRV und zum Begriff der Verfassungsdurchbrechung vgl. G. Anschütz, Die Verfassung des Deutschen Reichs, 14. Aufl. 1933, Art. 76 Anm. 1 und 2; W. Jellinek, Das verfassungsändernde Reichsgesetz, in: G. Anschütz/R.Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., 1932, § 73, S. 182 (187ff.); H. J. Arnold, Begriff und Verfahren der Verfassungsänderung nach der Weimarer Reichsverfassung, 1932, S. 46ff.

³³⁸ Dreier (Anm. 329), in: HGR, Bd. I, § 4 Rn. 29, 42.

³³⁹ Stern (Anm. 2), in: HStR, Bd. V, § 108 Rn. 29; Dreier (Anm. 329), in: HGR, Bd. I, § 4 Rn. 54ff.

nach obsolet.³⁴⁰ Bereits wenige Tage nach der Ernennung *Adolf Hitlers* zum Reichskanzler beseitigte die Verordnung „zum Schutze des deutschen Volkes“³⁴¹ zu weiten Teilen die Versammlungs- und die Pressefreiheit. Mit der sogenannten Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933³⁴² wurden die Freiheit der Person, die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis, die Meinungsäußerungsfreiheit, die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit sowie die Eigentumsgarantie „bis auf weiteres außer Kraft gesetzt“, andere Grundrechte wurden eingeschränkt.³⁴³ Die damalige Staatsrechtslehre hielt die als zu individualistisch angesehenen Grundrechte mit dem neuen Staat, der das soziale Leben weitestmöglich durchdringen wollte, für unvereinbar.³⁴⁴ In einem Verfassungsrechtslehrbuch aus jener Zeit heißt es: „Insbesondere die Freiheitsrechte des Individuums gegenüber der Staatsgewalt mußten verschwinden. [...] Es gibt keine persönliche, vorstaatliche und außerstaatliche Freiheit des Einzelnen, die vom Staat zu respektieren wäre. An die Stelle des isolierten Individuums ist der in die Gemeinschaft gliedhaft eingeordnete Volksgenosse getreten, der von der Totalität des politischen Volkes erfaßt und in das Gesamtwirken einbezogen ist. [...] Die Verfassung des völkischen Reiches baut sich daher nicht auf einem System von angeborenen und unveräußerlichen Rechten der Einzelperson auf.“³⁴⁵ An die Stelle subjektiver Grundrechte trat die „volksgenössische Rechtsstellung“.³⁴⁶ Sie vermittelte jedoch nur Freiheit, „soweit sie mit der Erhaltung, der Entfaltung und den Lebensnotwendigkeiten der Gemeinschaft im

³⁴⁰ *Pieroth/Schlink* (Anm. 241), Rn. 39; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 167), Rn. 685.

³⁴¹ Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes v. 4. Februar 1933, RGBl. 1933 I S. 35.

³⁴² RGBl. 1933 I S. 83.

³⁴³ Vgl. *Löw* (Anm. 1), S. 74f.; *W. Pauly*, Grundrechtstheorien in der Zeit des Nationalsozialismus und Faschismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 14 Rn. 14.

³⁴⁴ *Zippelius* (Anm. 86), S. 257; *Kröger* (Anm. 279), S. 70ff.

³⁴⁵ *E. R. Huber*, Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches, 2. Aufl. 1939, S. 361; ähnlich *U. Scheuner*, Die Rechtsstellung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft, in: H. Frank (Hrsg.), Deutsches Verwaltungsrecht, 1937, S. 82 (89).

³⁴⁶ Zum nationalsozialistischen Begriff der „Rechtsstellung“ vgl. *K. Larenz*, Rechtsperson und subjektives Recht, in: G. Dahm u.a., Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft, 1935, S. 225 (244ff.); *Scheuner* (Anm. 345), S. 90.

Einklang“ stand.³⁴⁷ Sie war zugleich Recht und Pflicht,³⁴⁸ denn der Volksgenosse war verpflichtet, von seiner Rechtsstellung den Gebrauch zu machen, „der dem gesunden und ersprießlichen Zusammenleben der Volksgenossen in der Gemeinschaft [entsprach]“.³⁴⁹ Menschenrechte konnten im Nationalsozialismus insbesondere keinen Schutz bieten vor der Führungsgewalt. Diese war „umfassend und total“.³⁵⁰ Sie war nicht durch Sicherungen und Kontrollen, durch autonome Schutzbereiche und individuelle Rechte gehemmt, sondern „frei und unabhängig, ausschließlich und unbeschränkt“.³⁵¹ Mit dem nationalsozialistischen Gedankengut unvereinbar war nicht allein die Idee von individuellen Freiheitsrechten, sondern auch die Vorstellung von der Gleichheit aller Menschen. An deren Stelle trat die Idee der völkischen Artgleichheit unter Ausgrenzung aller nicht zum „deutschen Volkskörper“ gehörenden „artfremden Elemente“.³⁵²

7. Das marxistisch-leninistische Grundrechtsverständnis

Nach *Karl Marx* (1818 - 1883) sind Menschenrechte „nichts anderes als die Rechte des Mitglieds der bürgerlichen Gesellschaft, d.h. des egoistischen [...] vom Gemeinwesen getrennten Menschen“.³⁵³ Freiheit sei das Recht, alles zu tun und zu treiben, was keinem anderen schade. Sie lasse daher jeden Menschen im anderen Menschen nicht die Verwirklichung, sondern die Schranke seiner Freiheit finden.³⁵⁴ Erst wenn der Mensch sich als Individuum zurücknehme

³⁴⁷ E. R. Huber, Die Rechtsstellung des Volksgenossen, ZgS 96 (1936), S. 438 (441).

³⁴⁸ Vgl. Larenz (Anm. 346), S. 245, 248, 250; Scheuner (Anm. 345), S. 83, 90f.

³⁴⁹ Huber (Anm. 347), ZgS 96 (1936), S. 438 (447).

³⁵⁰ Huber (Anm. 345), S. 230

³⁵¹ Huber (Anm. 345), S. 230; ähnlich ders., Neue Grundbegriffe des hoheitlichen Rechts, in: G. Dahm u.a., Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft, 1935, S. 143 (177f.).

³⁵² Vgl. U. Scheuner, Der Gleichheitsgedanke in der völkischen Verfassungsordnung, ZgS 99 (1939), S. 245 (267).

³⁵³ Karl Marx, Zur Judenfrage, 1843, in: S. Landshut (Hrsg.), Karl Marx. Die Frühschriften, 1971, S. 171 (192).

³⁵⁴ Marx (Anm. 353), S. 193.

und als „Gattungswesen“ erkenne, werde er wirklich frei.³⁵⁵ Mit der bürgerlichen Gesellschaft sollten auch die Menschenrechte im Strudel der proletarischen Revolution untergehen.³⁵⁶

Die Idee vorstaatlicher und unveräußerlicher Menschenrechte wurde von den Vertretern des Marxismus-Leninismus stets abgelehnt.³⁵⁷ Der sozialistische Staat sei das Machtinstrument der Werktätigen, die nicht durch Grundrechte vor der Macht abgesichert und geschützt werden müssten, die sie selbst revolutionär geschaffen hätten und ausübten.³⁵⁸ Hinreichende Garantie der Grundrechte sei die sozialistische Gesellschafts- und Staatsordnung.³⁵⁹ Freilich wird dabei verkannt, dass Freiheit nicht als Ergebnis sozialer Organisation entsteht, sondern ihr vorausliegt.³⁶⁰ Dennoch enthielten auch sozialistische Verfassungen, wie die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik von 1974³⁶¹ geschriebene Grundrechtsartikel.³⁶² Der Einzelne besaß die Freiheit zur Vervollkommnung als „sozialis-

³⁵⁵ Marx (Anm. 353), S. 199. – Vgl. dazu König (Anm. 3), S. 175ff.

³⁵⁶ Vgl. G. Brunner, Grundrechtstheorie im Marxismus-Leninismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 13 Rn. 4.

³⁵⁷ Vgl. H. Klenner, Marxismus und Menschenrechte, 1982, S. 34: „Auch wenn die Virginia Bill of Rights von 1776 [...] und die Pariser Menschen- und Bürgerrechtserklärung von 1789 [...] Menschenrechte als natürliche Rechte bezeichnen, ist die Behauptung, Menschenrechte seien ebenso alt wie das Naturrecht, einfach falsch. Es gibt keine zwingende Verbindung von Naturrecht und Menschenrecht, [...]“. – Dazu Willoweit (Anm. 113), § 45 II 4; G. Gornig, Meinungsäußerungsrecht und Pressefreiheit nach marxistisch-leninistischem Grundrechtsverständnis, ROW 1987, S. 79 (80).

³⁵⁸ Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR (Hrsg.), Staatsrecht der DDR, 2. Aufl. 1984, S. 181.

³⁵⁹ Staatsrecht der DDR (Anm. 358), S. 207f.; K. Heuer/T. Riemann, Unser sozialistischer Staat – eine Form der Diktatur des Proletariats, NJ 1976, S. 185 (188). – Vgl. König (Anm. 3), S. 185.

³⁶⁰ E.-W. Böckenförde, Die sozialen Grundrechte im Verfassungsgefüge, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl. 1992, S. 146 (148); D. Murswiek, Grundrechte als Teilhaberechte, soziale Grundrechte, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. V, 2. Aufl. 2000, § 112 Rn. 26.

³⁶¹ Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik v. 6. April 1968 i.d.F. des Gesetzes zur Ergänzung und Änderung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik v. 7. Oktober 1974, GBl. DDR 1974 I S. 432.

³⁶² Vgl. Art. 19 bis Art. 40.

tische Persönlichkeit“.³⁶³ Freiheit erwächst nach den Lehren des Marxismus-Leninismus nicht aus individueller Selbstbestimmung, sondern aus der Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit und einem dieser Einsicht entsprechenden Verhalten.³⁶⁴ Mit dem marxistisch-leninistischen Menschenrechtsverständnis untrennbar verbunden ist der Grundsatz der Einheit von Rechten und Pflichten.³⁶⁵ Er besagt, dass jedem Bürger aus den Rechtsverbürgungen der Verfassung die Verpflichtung erwächst, von diesen Rechten Gebrauch zu machen, um zur Stärkung des Sozialismus, zur Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums und zur Höherentwicklung der Gesellschaft beizutragen.³⁶⁶ Die Anwendung von Zwang zur Durchsetzung dieser Pflichten wurde damit begründet, dass der Sozialismus die Werktätigen zwar von kapitalistischer Ausbeutung und den damit verbundenen Verhaltenszwängen befreit habe, jedoch nicht alle Menschen hinreichende Einsicht und Bewusstsein besäßen, um den errungenen Zustand durch ihr Handeln zu sichern.³⁶⁷ Im marxistisch-leninistischen Menschenrechtsverständnis liegt die Betonung nicht auf der rechtlichen Garantie der Freiheit des Einzelnen, sondern auf der faktischen Realisierbarkeit und den sozialen Bedingungen. Die faktischen Vorbedingungen für die Grundrechtsrealisierbarkeit aber schafft und verwaltet der Staat.³⁶⁸ Grundrechte werden so an die öffentliche Gewalt ausgeliefert und fallen staatlicher Lenkung anheim.³⁶⁹ Der Einzelne verfügt im marxistisch-leninistischen Staat

³⁶³ Staatsrecht der DDR (Anm. 358), S. 38.

³⁶⁴ H. H. Klein, Vom sozialistischen Machtstaat zum demokratischen Rechtsstaat, JZ 1990, S. 53 (55f.).

³⁶⁵ Dazu eingehend Brunner (Anm. 356), in: HGR, Bd. I, § 13 Rn. 59ff.

³⁶⁶ K. Sorgenicht/W. Weichelt/T. Riemann/H. J. Semler (Hrsg.), Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 2, 1969, Art. 19 S. 13; Staatsrecht der DDR (Anm. 358), S. 176ff.; S. Mampel, Die sozialistische Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, 2. Aufl. 1982, Art. 19 Rn. 17ff.; Kröger (Anm. 279), S. 103; D. Müller-Römer, Zur sozialistischen Verfassung der DDR, JZ 1968, S. 313 (316); Gornig (Anm. 357), ROW 1987, S. 79 (81). – Exemplarisch wird das marxistisch-leninistische Grund- und Menschenrechtsverständnis von H. Klenner, Menschenrechte – Klassenrechte, NJ 1978, S. 284 (287), zum Ausdruck gebracht, wonach der Kampf um Menschenrechte ein „Kampf für die Produktivitätserhöhung des einzelnen in der Gesellschaft“ sei.

³⁶⁷ Staatsrecht der DDR (Anm. 358), S. 185.

³⁶⁸ Gornig (Anm. 357), ROW 1987, S. 79 (80).

³⁶⁹ Heckel (Anm. 125), S. 58f.

nicht über eigene, aus der Würde der Person fließende, für den Staat letztlich unverfügbare Menschenrechte.³⁷⁰

8. Soziale Grundrechte

Waren die liberalen Freiheitsrechte die Sache des Sozialismus nicht, hat sein Grundanliegen jedoch die Entstehung sozialer Grundrechte mitbeeinflusst.³⁷¹ Die Sicherung des Eigentums und der durch das Eigentum ermöglichten Freiheit konnten für die Besitzlosen kein höchster Staatszweck sein. Die bürgerlichen liberalen Freiheiten für sich allein genommen wurden daher als wertlos angesehen, sofern nicht eine ausreichende, gleiche materielle Basis aller Menschen zur Verwirklichung ihrer Freiheit vorhanden war. Wollte oder konnte man die herrschenden Machtverhältnisse nicht revolutionär überwinden, blieb nur der Weg, sich in den Staat einzuordnen und soziale Grundrechte zu erstreiten.³⁷² Die Idee sozialer Grundrechte ist allerdings älter. Bereits die französische Verfassung vom 24. Juni 1793 bestimmte in ihrem Art. 21: „[...] Die Gesellschaft übernimmt den Unterhalt der ins Unglück geratenen Bürger, sei es nun, daß sie ihnen Arbeit gibt oder denjenigen, welche arbeitsunfähig sind, die Mittel ihres Unterhalts zusichert“.³⁷³ In dem Anliegen, dem Einzelnen nicht nur rechtliche, sondern mittels sozialer Leistungen auch „reale Freiheit“ zu sichern,³⁷⁴ treffen sich sozialdemokratische Vorstellungen mit idealistischem Gedankengut³⁷⁵ sowie mit den christlichen Soziallehren³⁷⁶. Der modernen Idee sozialer Grund-

³⁷⁰ Klein (Anm. 364), JZ 1990, S. 53 (55).

³⁷¹ Oestreich (Anm. 3), S. 109; W. Brugger, Menschenrechte im modernen Staat, AöR 114 (1989), S. 536 (540); Kühnhardt (Anm. 23), S. 82; Böckenförde (Anm. 360), S. 146f.

³⁷² Willoweit (Anm. 113), § 33 II 4.

³⁷³ Deutsche Übersetzung in: Heilmeyer (Anm. 234), S. 59ff.

³⁷⁴ Murswiek (Anm. 360), in: HStR, Bd. V, § 112 Rn. 29. Zur sozialstaatlichen Grundrechtstheorie vgl. E.-W. Böckenförde, Grundrechtstheorie und Grundrechtsinterpretation, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl. 1992, S. 115 (136ff.).

³⁷⁵ Vgl. die Gedanken Fichtes oben IV. 2.

³⁷⁶ Vgl. die Sozialzyklika „Rerum Novarum“ Papst Leos XIII. v. 15. Mai 1891, amtlicher deutscher Text hrsg. v. Erzbischöflichen Seelsorgeamt Köln, Düsseldorf 1945. – Dazu J. Punt, Die Idee der Menschenrechte, 1987, S. 181ff.; Oestreich (Anm. 3), S. 116; Kühnhardt (Anm. 23), S. 82; H. Maier, Christentum und Menschenrechte,

rechte geht es allerdings nicht um sozialistische Freiheitsüberwindung zugunsten kollektiver Gesellschaftsformen, sondern um die Sicherung von individueller Freiheit.³⁷⁷ Die Funktion der Grundrechte, individuelle Freiheit gegen äußeren Zwang zu gewährleisten, staatliche Freiheitsbeschränkungen begründungsbedürftig zu machen und rechtlicher Kontrolle zu unterwerfen, darf durch das Streben nach „realer Freiheit“ nicht angetastet werden. Die abwehrrechtliche Funktion der Grundrechte wird durch soziale Teilhaberechte nicht ersetzt, sondern allenfalls – nach Maßgabe des rechtlich wie tatsächlich Möglichen³⁷⁸ – ergänzt.³⁷⁹

9. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

Unter dem Eindruck der ungeahnten Menschenverachtung des nationalsozialistischen Regimes stellte der Parlamentarische Rat die Grundrechtsartikel, allen voran die Unantastbarkeit der Menschenwürde, an den Anfang des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949.³⁸⁰ Das Grundgesetz ist ein Gegenentwurf zur Unrechtsherrschaft des Nationalsozialismus.³⁸¹ Indem Art. 1 Abs. 2 GG von den „unverletzlichen und unveräußerlichen

in: W. Odersky (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, 1994, S. 49 (57ff.).

³⁷⁷ Böckenförde (Anm. 360), S. 149. Vgl. auch N. Weiß, Soziale Menschenrechte – vergessene Menschenrechte?, in: K. P. Fritzsche/G. Lohmann (Hrsg.), Menschenrechte zwischen Anspruch und Wirklichkeit, 2000, S. 39 (43).

³⁷⁸ H. F. Zacher, Sozialpolitik und Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland, 1968, S. 29; J. Isensee, Verfassung ohne soziale Grundrechte, Der Staat 19 (1980), S. 367 (381); Starck, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 322), Art. 1 Rn. 189.

³⁷⁹ Murswiek (Anm. 360), in: HStR, Bd. V, § 112 Rn. 38.

³⁸⁰ I. v. Münch, in: I. v. Münch/Ph. Kunig (Hrsg.), Grundgesetz-Kommentar, Bd. 1, 5. Aufl. 2000, Vorb. Art. 1 - 19 Rn. 5; Dreier (Anm. 328), DVBl. 1999, S. 667 (670). – Die Besatzungsmächte hatten in dem am 1. Juli 1948 den elf Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder übergebenen Dokument Nr. 1 (Text in: JöR n.F. 1 [1951], S. 1ff.) die Ausarbeitung einer Verfassung mit Garantien der individuellen Rechte und Freiheiten gefordert. – Zur Grundrechtsdebatte im Parlamentarischen Rat vgl. K. Stern, Altes und Neues aus der Genese der Grundrechte des Grundgesetzes, JA 1984, S. 642ff.

³⁸¹ F.-J. Kunert, Das Grundgesetz im Parlamentarischen Rat, JuS 1979, S. 322 (326).

Menschenrechten“ spricht, zu denen sich das deutsche Volk bekennt, knüpft das Grundgesetz an naturrechtliche und vorstaatliche Menschenrechtsvorstellungen an.³⁸² Menschenrechte werden nicht erst durch eine Hoheitsgewalt geschaffen, werden nicht gewährt.³⁸³ Zu ihnen kann sich Hoheitsgewalt nur „bekennen“, sie sind zu gewährleisten.³⁸⁴ Für das Menschenrechtsbekenntnis des Art. 1 Abs. 2 GG hat nicht unmaßgeblich die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948³⁸⁵ Pate gestanden.³⁸⁶ Zugleich orientierte man sich bei der Ausformulierung des Grundrechtskatalogs an den Grundrechten des deutschen Volkes von 1848 und der Weimarer Reichsverfassung von 1919.³⁸⁷ Auch wenn das Grundgesetz nicht alle sozialen Zielproklamationen der Weimarer Verfassung übernommen hat,³⁸⁸ ist das ihm zugrundeliegende Menschenbild keineswegs das des selbtherrlichen Indi-

³⁸² *F. Hufen*, Entstehung und Entwicklung der Grundrechte, NJW 1999, S. 1504 (1505f.); *Starck* (Anm. 152), S. 553; *H. D. Jarass*, in: H. D. Jarass/B. Pieroth, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 10. Aufl. 2009, Art. 1 Rn. 27; *W. Höfling*, in: M. Sachs (Hrsg.), Grundgesetz, 5. Aufl. 2009, Art. 1 Rn. 74.

³⁸³ *P. Badura*, Staatsrecht, 3. Aufl. 2003, C Rn. 1; *M. Antoni*, in: D. Hömig (Hrsg.), Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 8. Aufl. 2007, Art. 1 Rn. 19.

³⁸⁴ *Höfling*, in: Sachs (Anm. 382), Art. 1 Rn. 68; *Zippelius*, in: Bonner Kommentar (Anm. 7), Art. 1 Abs. 1 u. 2 Rn. 104; *E. Benda*, Menschenwürde und Persönlichkeitsrecht, in: E. Benda/W. Maihofer/H.-J. Vogel (Hrsg.), Handbuch des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl. 1994, § 6 Rn. 3; *J. Isensee*, Grundrechtsvoraussetzungen und Verfassungserwartungen an die Grundrechtsausübung, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. V, 2. Aufl. 2000, § 115 Rn. 35, 48, 55; *K. Stern*, Die Bedeutung der Unantastbarkeitsgarantie des Art. 79 III GG für die Grundrechte, JuS 1985, S. 329 (335); *Ch. Link*, Naturrechtliche Grundlagen des Grundrechtsdenkens in der deutschen Staatsrechtslehre des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Gedächtnisschrift für R. Marcic, 1983, S. 77f.

³⁸⁵ Vgl. dazu u. V. 1.

³⁸⁶ *Benda*, in: Benda/Maihofer/Vogel (Anm. 384), § 6 Rn. 1; *Dreier*, in: Dreier (Anm. 1), Art. 1 II Rn. 2; *ders.* (Anm. 328), DVBl. 1999, S. 667 (673); *Ph. Kunig*, in: v. Münch/Kunig (Anm. 380), Art. 1 Rn. 43; *W. Waldstein*, Zur Frage des Naturrechts im Grundgesetz und in der Europäischen Menschenrechtskonvention, APuZ B 33/1991, S. 31 (31).

³⁸⁷ *Starck*, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 322), Art. 1 Rn. 148; *Vogel* (Anm. 307), NJW 1998, S. 1534 (1535); *Dreier* (Anm. 328), DVBl. 1999, S. 667 (671).

³⁸⁸ *Kroeschell* (Anm. 335), S. 198.

viduums, sondern das der in der Gemeinschaft stehenden und ihr vielfältig verpflichteten Persönlichkeit.³⁸⁹

Das Grundgesetz hebt an mit der Garantie der Würde des Menschen, die anschließend im knapp gehaltenen Katalog der Art. 2 bis Art. 17 GG in einzelne Grundrechte aufgefaltet wird. Die in Art. 1 Abs. 1 GG festgeschriebene Würde des Menschen ist „oberster Wert“.³⁹⁰ Aufgrund seiner Würde steht dem Menschen Selbstverwirklichungsfähigkeit zu, in der sich das Wesen des Menschen manifestiert. Daher ist dem Menschen aufgrund seiner Würde wesens-typisch personale Freiheit gewährt.³⁹¹ Nur durch sie kann der Mensch sich selbst und sein Schicksal eigenverantwortlich bestimmen und seine Umwelt gestalten. Wenn jedem Menschen kraft seiner Würde Freiheit zukommt, dann ist dies eine je gleiche Freiheit.³⁹² Personalität bedingt gleiche Menschenwürde, Gleichheit in dem, was den Menschen ausmacht. Die Würde des Menschen begründet in dieser Weise sowohl Freiheitsrechte als auch Gleichheitsrechte.³⁹³ Konsequentermaßen folgen der Menschenwürdegarantie des Art. 1 Abs. 1 GG die Gewährleistung der freien Entfaltung der Persönlichkeit in Art. 2 Abs. 1 GG und der allgemeine Gleichheitssatz in Art. 3 Abs. 1 GG.

³⁸⁹ BVerfGE 4, 7 (15f.); 12, 45 (51); 28, 175 (189); 32, 373 (379); 33, 1 (10f.).

³⁹⁰ BVerfGE 5, 85 (204); 6, 32 (41); 27, 1 (6); 50, 166 (175); ähnlich BVerfGE 12, 45 (53); 30, 173 (193); 32, 98 (108); 33, 23 (29); 45, 187 (227); 52, 223 (247); 72, 105 (115); 82, 60 (87); 109, 279 (311).

³⁹¹ *E. Klein*, The Concept of the Basic Law, in: Ch. Starck (Hrsg.), Main Principles of the German Basic Law, 1983, S. 15 (16); *K. Stern*, Menschenwürde als Wurzel der Menschen- und Grundrechte, in: Festschrift für H. U. Scupin, 1983, S. 627 (640); *W. Kägi*, Die Menschenrechte und ihre Verwirklichung, 1968, S. 12; *Dürig* (Anm. 261), AöR 81 (1956), S. 117 (125); *K. Kübler*, Über Wesen und Begriff der Grundrechte, Diss. Tübingen 1965, S. 91ff.; *Ch. Starck*, Vom Grund des Grundgesetzes, 1979, S. 43; *H.-U. Gallwas*, Grundrechte, 2. Aufl. 1995, Rn. 23; vgl. auch BVerfGE 49, 286 (298). – Einem Missverständnis erliegt insoweit *N. Wokart*, Die Würde des Menschen. Zur Erblast des Stoizismus, in: R. Faber/B. Kytzler (Hrsg.), Antike heute, 1992, S. 261 (268f.), der dem grundgesetzlichen Menschenwürdebegriff zu Unrecht unterstellt, er schließe von der Fähigkeit des einzelnen Menschen zur Selbstverwirklichung auf dessen Würde. Siehe auch *P. Tiedemann*, Menschenwürde als Rechtsbegriff, Eine philosophische Klärung, 2007.

³⁹² BVerfGE 5, 85 (205); *Dürig*, in: Th. Maunz/G. Dürig u.a., Grundgesetz, Art. 3 Abs. 1 Rn. 3 (Bearbeitung 1973); *Stern* (Anm. 391), S. 640.

³⁹³ *Zippelius*, in: Bonner Kommentar (Anm. 7), Art. 1 Abs. 1 u. 2 Rn. 19; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 36f.

V. Völkerrechtliche Entwicklungen

1. Die Anfänge völkerrechtlichen Menschenrechtsschutzes

a) Der Kampf gegen den Sklaven- und Frauenhandel

Zwar hatten die napoleonischen Eroberungszüge die Ideen der französischen Revolution auf dem europäischen Kontinent verbreitet, in völkerrechtlichen Verträgen und Dokumenten jener Zeit sucht man – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nach menschenrechtlichen Bezügen jedoch meist vergebens. Eine dieser Ausnahmen stellt die am 8. Februar 1815 im Rahmen des Wiener Kongresses beschlossene „Erklärung gegen den Negerhandel“ dar, die in den Annex der Wiener Kongressakte aufgenommen wurde.³⁹⁴ Die Erklärung enthält das Versprechen der beteiligten Staaten, sich mit allen Mitteln für die Abschaffung des Sklavenhandels in ihren eigenen Ländern einzusetzen und alles tun zu wollen, um auch andere Regierungen zu entsprechenden Maßnahmen zu veranlassen.³⁹⁵ Diese Erklärung erscheint, wie zahlreiche nachfolgende bi- und multilaterale Verträge³⁹⁶ bis hin zur Brüsseler Antisklavereiakte vom 2. Juli 1890,³⁹⁷ als völkerrechtliche Frucht der in der französischen Revolution erkämpften Menschenrechte. In der Folge des Verbots des Handels mit Sklaven ging man zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch daran, gegen den Frauen- und Mädchenhandel vorzugehen. Zu nennen sind etwa die Pariser Abkommen von 1904 und 1910³⁹⁸ sowie die Genfer Abkommen von 1921³⁹⁹ und 1933⁴⁰⁰. Echte Individu-

³⁹⁴ Text in: W. G. Grewe (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/1 (1815 - 1945), 1992, S. 376 ff.

³⁹⁵ Eingehend dazu J. Voigt, *Die Abschaffung des transatlantischen europäischen Sklavenhandels im Völkerrecht*, 2000, S. 42ff.

³⁹⁶ Zu nennen sind hier z.B. der Vertrag zwischen England und Portugal v. 18. Juli 1815, der Vertrag zwischen England und Portugal v. 23. September 1817, der Vertrag zwischen England und den Niederlanden v. 4. Mai 1818, der Vertrag zwischen England und Frankreich v. 30. November 1831 sowie der Quintupel-Vertrag v. 20. Dezember 1841 zwischen Preußen, Russland, Österreich, Frankreich und England (Text des Quintupel-Vertrags in: Grewe [Anm. 394] S. 379ff.); vgl. dazu Voigt (Anm. 395), S. 56ff., 74ff.

³⁹⁷ RGBl. 1892 S. 605; dazu Voigt (Anm. 395), S. 90ff.

³⁹⁸ LNTS Bd. 1 S. 83.

³⁹⁹ LNTS Bd. 9 S. 415.

alrechte enthielten diese Abkommen allerdings nicht. Die Vertragsstaaten verpflichteten sich lediglich, Bahnhöfe und Einschiffungshäfen zu überwachen, für die Heimbeförderung der entführten Frauen und Mädchen zu sorgen sowie den Mädchenhandel unter Strafe zu stellen.

b) Das Minderheitenschutzsystem des Völkerbundes

Zwar noch keine universell gedachten Menschenrechte, aber doch ausgeprägte Minderheitenschutzrechte brachte die Völkerrechtsordnung nach dem Ersten Weltkrieg hervor. Davor war der Minderheitenschutz nur vereinzelt Gegenstand völkerrechtlicher Verträge gewesen.⁴⁰¹ In Art. 1 Abs. 2 der Wiener Kongressakte von 9. Juni 1815⁴⁰² fanden sich beispielsweise Schutzbestimmungen zugunsten polnischer Minderheiten in Preußen, Österreich und Russland. Die Berliner Kongressakte vom 13. Juli 1878⁴⁰³ sah den Schutz der Armenier in der Türkei, den Schutz der Türken, Rumänen und Griechen in Bulgarien vor und verbrieft zudem das Prinzip der religiösen Freiheit und Gleichberechtigung für alle Untertanen des Sultans und umgekehrt für die nichtchristlichen Minderheiten in den neu entstandenen Staaten Bulgarien, Montenegro, Serbien und Rumänien.⁴⁰⁴ Die versuchte Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg mit der Auflösung des Habsburger Reiches, der Entstehung zahlreicher neuer Staaten und den Gebietsverlusten des Deutschen Reiches schuf zahlreiche Minderheiten und ließ ein internationales Aufgreifen des Minderheitenproblems dringlicher denn je erscheinen. Obgleich die von US-Präsident *Thomas Woodrow Wilson* betriebene Aufnahme einer Minderheitenschutzklausel in die Satzung des Völkerbunds⁴⁰⁵ scheiterte, wurde ausgehend von dem Vertrag

⁴⁰⁰ LNTS Bd. 150 S. 431.

⁴⁰¹ *Ch. Scherer-Leydecker*, Minderheiten und sonstige ethnische Gruppen, 1997, S. 29ff.

⁴⁰² Text in: Grewe (Anm. 394), S. 3 (4).

⁴⁰³ Text in: Grewe (Anm. 394), S. 38.

⁴⁰⁴ Vgl. *G. Erlner*, Minderheitenrecht, in: K. Strupp/H.-J. Schlochauer (Hrsg.), Wörterbuch des Völkerrechts, 2. Bd., 2. Aufl. 1961, S. 531 (531).

⁴⁰⁵ Vgl. die „14 Punkte“ von US-Präsident *Wilson* in der Kongressansprache v. 8. Januar 1918; Text in: Grewe (Anm. 394), S. 670ff.

der Alliierten und Assoziierten Hauptmächte mit Polen vom 28. Juni 1919⁴⁰⁶ bis zur Konvention über das Memelgebiet vom 8. Mai 1924⁴⁰⁷ ein System von Minderheitenschutzbestimmungen errichtet, das materielle Sicherungen und prozedurale Durchführungsmechanismen enthielt.⁴⁰⁸ Mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende des Völkerbundes ging allerdings auch dessen Minderheitenschutzregime unter.⁴⁰⁹

2. Die Entwicklung des universellen Menschenrechtsschutzes seit 1945

a) Die Charta der Vereinten Nationen

Wie der Durchbruch des nationalen Grundrechtsschutzes in den revolutionären Wirren des 18. Jahrhunderts als Reaktion auf die Herrschaftsform des Absolutismus verstanden werden muss, gründet das Hervortreten des Menschenrechtsschutzes auf internationaler Ebene Mitte des 20. Jahrhunderts auf konkreten Erfahrungen der Perversion staatlicher Macht, der die Menschen schutzlos ausgeliefert waren.⁴¹⁰ Bereits während des Zweiten Weltkriegs formulierte US-Präsident *Franklin D. Roosevelt* in seiner Rede am 6. Januar 1941 vor dem Kongress die „Vier Freiheiten“, die nach dem Ende der Tyrannei die Grundlage für die künftige Weltordnung bilden sollten. Es handelte sich dabei um die Meinungsfreiheit („freedom of speech and expression“), die Religionsfreiheit („freedom of every person to worship God in his way“), die Freiheit von Not („freedom from want“) und die Freiheit von Furcht („freedom from fear“).⁴¹¹ Eine der Lehren der Menschheitskatastrophe des Zweiten Weltkriegs

⁴⁰⁶ Text in: *W. G. Grewe* (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/2 (1815 - 1945), 1992, S. 921ff.

⁴⁰⁷ Text in: *Grewe* (Anm. 406), S. 881.

⁴⁰⁸ Vgl. *Ch. Gütermann*, *Das Minderheitenschutzverfahren des Völkerbundes*, 1979, S. 15ff.

⁴⁰⁹ *Gütermann* (Anm. 408), S. 125ff.

⁴¹⁰ *E. Klein*, *Universeller Menschenrechtsschutz – Realität oder Utopie?*, *EuGRZ* 1999, S. 109 (109).

⁴¹¹ Text in: *H. S. Commager/M. Cantor* (Hrsg.), *Documents of American History*, 10. Aufl. 1988, S. 446.

und des Holocaust war, dass die Absicherung der Menschenrechte nicht allein der jeweiligen innerstaatlichen Rechtsordnung des Staates überlassen bleiben kann. Sind Menschenrechte allein durch die staatliche Rechtsordnung abgesichert, stehen sie zur Disposition des verfassungsändernden oder gar des einfachen Gesetzgebers. Demgegenüber erschwert eine von außen, von Seiten der Völkerrechtsordnung, an die Staaten herangetragene Menschenrechtsverpflichtung es diesen, sich von Menschenrechtsgarantien zu lösen.⁴¹² Folgerichtig wurde in der Charta der Vereinten Nationen⁴¹³ erstmalig im Völkerrecht der Schutz von Menschenrechten in den Rang einer Pflicht der Staatengemeinschaft erhoben.⁴¹⁴ Die „Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion“ ist ausweislich ihrer Charta eines der Ziele der Vereinten Nationen.⁴¹⁵ Die UN-Charta enthält jedoch keinen eigenen Menschenrechtskatalog.

b) Das Aufbrechen der Mediatisierung des einzelnen Menschen in der Völkerrechtsordnung

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs war eines der kennzeichnenden Merkmale des Völkerrechts die Mediatisierung des einzelnen Menschen, der lediglich Objekt des Völkerrechts war.⁴¹⁶ Allein der Staat als Völkerrechtssubjekt, als Träger und Adressat völkerrechtlicher Rechte und Pflichten, besaß wegen Verletzung der Belange und Interessen seiner Staatsangehörigen ein eigenes Abwehr- und Wiedergutmachungsrecht. Nicht das Individuum galt als rechtlich verletzt, sondern nur sein Heimatstaat.⁴¹⁷ Zwar war der einzelne Mensch auch vor dem internationalen Hervortreten der Menschen-

⁴¹² Klein (Anm. 5), S. 11.

⁴¹³ BGBl. 1973 II S. 431; BGBl. 1974 II S. 769; BGBl. 1980 II S. 1252.

⁴¹⁴ K. Doehring, Völkerrecht, 2. Aufl. 2004, Rn. 976; Ch. Tomuschat, Menschenrechtsschutz durch die Vereinten Nationen, VN 1976, S. 166 (166).

⁴¹⁵ Art. 1 Abs. 3 UN-Charta; vgl. auch Art. 55 lit. c UN-Charta.

⁴¹⁶ S. Hobe, Einführung in das Völkerrecht, 9. Aufl. 2008, S. 166f.; K. Hailbronner, Der Staat und der Einzelne als Völkerrechtssubjekte, in: W. Graf Vitzthum (Hrsg.), Völkerrecht, 4. Aufl. 2007, III Rn. 14ff.; Klein (Anm. 410), EuGRZ 1999, S. 109 (112); ders. (Anm. 5), S. 26.

⁴¹⁷ Doehring (Anm. 414), Rn. 967.

rechte schon Bezugspunkt der Völkerrechtsordnung, etwa im Bereich des völkerrechtlichen Fremdenrechts, gleichwohl hatte es sich in aller Regel um lediglich reflexhafte Individualbegünstigungen gehandelt,⁴¹⁸ ohne dass das Individuum die Stellung eines, wenn auch nur partiellen Völkerrechtssubjekts erlangt hätte. Erst die Charta der Vereinten Nationen vom 26. Juni 1945,⁴¹⁹ regionale Menschenrechtspakte und die parallele Ausprägung völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts ließen den einzelnen Menschen als Rechtsinhaber in das Licht des Völkerrechts treten.⁴²⁰ Dass der Einzelne partielle Völkerrechtssubjektivität erlangt hat, ist heute weitgehend unbestritten.⁴²¹ Im Streit⁴²² steht allein die Frage, ob von einer partiellen Völkerrechtssubjektivität nur gesprochen werden kann, soweit der Einzelne die ihm durch das Völkerrecht gewährten Rechte vor einer internationalen Instanz selbst durchsetzen kann, ohne auf eine staatliche Vertretung angewiesen zu sein,⁴²³ oder ob allein die völkerrechtliche Zuerkennung materieller Berechtigungen ausreicht.⁴²⁴ Vorzugswürdig erscheint dabei letztere Auffassung, da das Bestehen eines materiellen Rechts nicht von der Existenz einer Klage- oder Beschwerdemöglichkeit abhängig ist.⁴²⁵

c) Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948

Da die Menschenrechtsbestimmungen der UN-Charta ohne inhaltliche Umschreibung der Menschenrechte kaum Wirkung entfalten

⁴¹⁸ E. Klein, Zur Rechtsträgerschaft von Individuen im Völkerrecht, in: E. Klein/Ch. Menke (Hrsg.), Menschheit und Menschenrechte, 2002, S. 133 (137).

⁴¹⁹ BGBl. 1973 II S. 431; BGBl. 1974 II S. 769; BGBl. 1980 II S. 1252.

⁴²⁰ Doehring (Anm. 414), Rn. 967; W. Schaumann, Der völkerrechtliche Schutz der Menschen- und Freiheitsrechte in seiner Verwirklichung durch die Vereinten Nationen, JIR 13 (1967), S. 133 (133).

⁴²¹ Doehring (Anm. 414), Rn. 250; A. Bleckmann, Völkerrecht, 2001, Rn. 144; R. A. Lorz, Träger und Adressaten internationaler Menschenrechtsforderungen, in: E. Klein/Ch. Menke (Hrsg.), Menschheit und Menschenrechte, 2002, S. 105 (112); zweifelnd allerdings V. Epping, in: K. Ipsen, Völkerrecht, 5. Aufl. 2004, § 7 Rn. 4, 6.

⁴²² Vgl. dazu eingehend T. Stein/Ch. v. Buttlar, Völkerrecht, 12. Aufl. 2009, Rn. 499 ff.

⁴²³ So Bleckmann (Anm. 421), Rn. 144; Epping, in: Ipsen (Anm. 421), § 7 Rn.5.

⁴²⁴ So Doehring (Anm. 414), Rn. 246f.

⁴²⁵ So zutreffend auch Doehring (Anm. 414), Rn. 246f.

würden, verkündete die Generalversammlung am 10. Dezember 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.⁴²⁶ Ursprung der in ihr niedergelegten Rechte ist ausweislich der Präambel die „allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnende Würde“.⁴²⁷ Als Deklaration der Generalversammlung ist die Erklärung rechtlich unverbindlich,⁴²⁸ auch wenn immer wieder versucht wird, ihr insgesamt oder zumindest in Teilen bindende Kraft beizumessen⁴²⁹. Ihre politisch-moralische Autorität ist ungeachtet der Frage ihrer Verbindlichkeit unbestritten.⁴³⁰ Einzelne grundlegende Menschenrechte sind in gewohnheitsrechtliche Geltung erwachsen, wie etwa das Genozid-, das Sklaverei- und das Folterverbot sowie das Verbot der Diskriminierung aus rassistischen und religiösen Gründen.⁴³¹

⁴²⁶ GA Res. 217 (III), GAOR, 3rd Session (part I) Resolutions (Doc. A/810), S. 71; deutscher Text in: MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 8ff. – Zur Entstehungsgeschichte vgl. *E. Strauß*, Die Entstehungsgeschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – Grundlage ihrer Bedeutung, MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 13ff.

⁴²⁷ *A. Verdross/B. Simma*, Universelles Völkerrecht, 3. Aufl. 1984, § 1237; *Verdross* (Anm. 150), EuGRZ 1977, S. 207 (207).

⁴²⁸ *Verdross/Simma* (Anm. 427), § 1234, §§ 634ff.; *Stein/v. Buttlar* (Anm. 422), Rn. 1007; *Hobe* (Anm. 416), S. 425; *Hailbronner*, in: Graf Vitzthum (Anm. 416), III Rn. 223; *F. Pocar*, Codification of Human Rights Law by the United Nations, in: N. Jasentuliyana (Hrsg.), Perspectives on International Law. In Honour of Judge M. Lachs, 1995, S. 139 (141).

⁴²⁹ Vgl. zu dieser Diskussion *A. Haratsch*, Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – ein Ideal für alle Völker und Nationen, MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 23 (29f.).

⁴³⁰ *Maurer* (Anm. 230), JZ 1999, S. 689 (694); *Hailbronner*, in: Graf Vitzthum (Anm. 416), III Rn. 223; *K. J. Partsch*, in: B. Simma (Hrsg.), Charta der Vereinten Nationen, Kommentar, 1991, Art. 55 (c) Rn. 29; *J. Carrillo Salcedo*, Human Rights, Universal Declaration (1948), in: R. Bernhardt (Hrsg.), EPIL, Vol. 2, 1995, S. 922 (925); *Heidelmeyer* (Anm. 236), S. 11 (33).

⁴³¹ *E. Klein*, Keine innere Angelegenheit, FAZ v. 21. Juni 1999, S. 15; *Verdross/Simma* (Anm. 427), § 527; *M. Herdegen*, Völkerrecht, 8. Aufl. 2009, § 47 Rn. 3.

d) Die Internationalen Menschenrechtspakte von 1966

Die Umgießung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in vertragliche Verpflichtungen erfolgte in den beiden UN-Menschenrechtspakten vom 19. Dezember 1966.⁴³² Während die im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte enthaltenen Garantien konkrete Individualansprüche des Einzelnen bilden, handelt es sich bei den im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte enthaltenen Menschenrechten um Grundsätze, deren volle Verwirklichung die Vertragsstaaten nach und nach zu erreichen suchen.⁴³³ Die beiden Menschenrechtspakte stellen den Kern der menschenrechtlichen Aktivitäten der Vereinten Nationen dar, um den sich zahlreiche Konventionen gruppieren, die den menschenrechtlichen Schutz in Teilbereichen regeln und verstärken.⁴³⁴

Dazu zählen etwa die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords vom 9. Dezember 1948,⁴³⁵ die Konvention zur Beseitigung jeder Form der Rassendiskriminierung vom 7. März 1966,⁴³⁶ die Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau vom 18. Dezember 1979⁴³⁷, die Konvention über die Rechte des Kindes vom 20. Oktober 1989⁴³⁸ und das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vom 13. Dezember 2006⁴³⁹. Das Übereinkommen vom 20. Dezember 2006

⁴³² Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte v. 19. Dezember 1966, BGBl. 1973 II S. 1534; Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte v. 19. Dezember 1966, BGBl. 1973 II S. 1570.

⁴³³ *Verdross/Simma* (Anm. 427), § 1247; *Hailbronner*, in: Graf Vitzthum (Anm. 416), III Rn. 226; *Herdegen* (Anm. 431), § 48 Rn. 6; *Bleckmann* (Anm. 421), Rn. 983.

⁴³⁴ Vgl. *Hobe* (Anm. 416), S. 427ff.; *M. Haedrich*, Von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zur internationalen Menschenrechtsordnung, JA 1999, S. 251 (255).

⁴³⁵ BGBl. 1954 II S. 730.

⁴³⁶ BGBl. 1969 II S. 961.

⁴³⁷ BGBl. 1985 II S. 647. – Vgl. dazu *H. B. Schöpp-Schilling*, Bedeutung und Auswirkungen des Frauenrechtsübereinkommens, in: E. Klein (Hrsg.), 20 Jahre Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW), Studien zu Grund- und Menschenrechten, Heft 5, 2000, S. 13ff.

⁴³⁸ BGBl. 1992 II S. 122.

⁴³⁹ BGBl. 2008 II S. 1419. – Vgl. dazu *Fritzsche* (Anm. 233), S. 140ff.

zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen⁴⁴⁰, das von der Bundesrepublik Deutschland am 24. September 2009 ratifiziert hat, ist bislang zwar von 81 Staaten unterzeichnet worden, aufgrund der derzeit nicht ausreichenden Anzahl von Ratifikationen bislang jedoch noch nicht in Kraft getreten.⁴⁴¹

e) „Menschenrechte der dritten Generation“

Die klassischen staatsbürgerlichen und politischen Freiheits- und Abwehrrechte werden oftmals als „Menschenrechte der ersten Generation“ bezeichnet, während die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verbürgungen zu den „Menschenrechten der zweiten Generation“ gezählt werden. In jüngerer Zeit fasst man unter dem Begriff der „Menschenrechte der dritten Generation“ eine weitere Gruppe von – meist kollektiven – Rechten zusammen. Hierzu gehören etwa das Recht auf Entwicklung, das Recht auf eine gesunde, lebenswerte Umwelt, das Recht auf Frieden, Solidarität und Sicherheit sowie das Recht auf Teilhabe am gemeinsamen Erbe der Menschheit.⁴⁴² Diese Drittgenerationsrechte sind als Forderungen auf der internationalen Ebene entstanden und finden im innerstaatlichen Recht keine Vorläufer.⁴⁴³ Ihr Rechtscharakter ist nicht zuletzt aufgrund ihrer inhaltlichen Unbestimmtheit umstritten.⁴⁴⁴ Bei manchen dieser Forderungen handelt es sich eher um politische Zielsetzungen als um voll ausgebildete, verbindliche Rechtsverbürgungen.⁴⁴⁵ Dies wird deutlich etwa beim Recht auf Entwicklung, kraft dessen alle Menschen und Völker Anspruch darauf haben sollen, an einer wirtschaft-

⁴⁴⁰ BGBl. 2009 II S. 932.

⁴⁴¹ Zum Übereinkommen vgl. *W. Hummer/J. Mayr-Singer*, Wider die Straflosigkeit – Das Internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, VN 2007, S. 183ff.; *W. S. Heinz*, Das neue internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, 2008.

⁴⁴² *E. Riedel*, Menschenrechte der dritten Dimension, EuGRZ 1989, S. 9 (12ff.); *A. Barthel*, Die Menschenrechte der dritten Generation, 1991.

⁴⁴³ *E. Riedel*, Der internationale Menschenrechtsschutz, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Menschenrechte, 4. Aufl. 2004, S. 11 (26).

⁴⁴⁴ Vgl. *Riedel* (Anm. 442), EuGRZ 1989, S. 9 (17ff.); *Hobe* (Anm. 416), S. 421f.; *Stein/v. Buttlar* (Anm. 422), Rn. 1002f.; *Ipsen*, in: ders. (Anm. 421), § 48 Rn. 38f.; *Herdegen* (Anm. 431), § 47 Rn. 7.

⁴⁴⁵ *P. Fischer/H. F. Köck*, Völkerrecht, 6. Aufl. 2004, Rn. 666.

lichen, sozialen, kulturellen und politischen Entwicklung teilzuhaben, wobei dieses Recht auch die volle Verwirklichung des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung und ihres Rechts auf uneingeschränkte Souveränität über alle ihre natürlichen Reichtümer und Ressourcen umfassen soll.⁴⁴⁶

f) Die Universalität der Menschenrechte

Menschenrechte beanspruchen universelle Geltung. Die Staaten können sich nicht auf kulturelle, religiöse, regionale oder traditionelle Besonderheiten berufen, um die Geltung oder Reichweite der Menschenrechte zu negieren.⁴⁴⁷ Vorgebracht wird allerdings teilweise, die Menschenrechte seien Ausdruck westlicher kultureller, religiöser, zivilisatorischer und rechtlicher Traditionen, die den Staaten der Welt in quasi neo-kolonialistischer Weise übergestülpt werden sollen.⁴⁴⁸ Für andere nicht-westliche Kultur- und Rechtskreise seien eher gemeinschafts- als individualorientierte Werthaltungen prägend. Waren es in früheren Jahrzehnten vielfach kommunistische Regime, die Menschenrechte mit ideologischen Argumenten einschränkend interpretiert wissen wollten, wird heute vornehmlich von islamisch geprägten Staaten Afrikas und Asiens versucht, übernommene Verpflichtungen durch Einbeziehung in den kulturellen Kontext zu relativieren. Die Menschenrechte, so die Vorstellung einiger islamisch geprägter Staaten, sollen unter dem Vorbehalt ihrer Vereinbarkeit mit der Scharia stehen.⁴⁴⁹ Es mag zwar zutreffen, dass die Stellung des Individuums in der Gemeinschaft in verschiedenen Kulturen verschieden gesehen wird; seine Einbindung in die Familie mag erheblich stärker sein, das Zusammengehörigkeits- und

⁴⁴⁶ Vgl. Art. 1 der Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Recht auf Entwicklung v. 4. Dezember 1986, A/RES/41/128; deutscher Text in: Bundeszentrale für politische Bildung (Anm. 443), S. 251ff.

⁴⁴⁷ Vgl. dazu eingehend *H. Bielefeldt*, Die Menschenrechte zwischen Universalitätsanspruch und kultureller Bedingtheit, *Orient* 33 (1992) 3, S. 367ff.; *Ch. Tomuschat*, Is Universality of Human Rights Standards an Outdated and Utopian Concept?, in: *Gedächtnisschrift für Ch. Sasse*, 1981, S. 585ff.

⁴⁴⁸ Vgl. dazu etwa *B. A. Rwezaura*, Traditionalism and Law Reform in Africa, 1983, S. 5ff.; *S. P. Sinha*, Non-Universality of Law, *ARSP* 81 (1995), S. 185 (212).

⁴⁴⁹ Vgl. *R. A. Lorz*, Menschenrechte unter Vorbehalt, *Der Staat* 41 (2002), S. 29 (31f.); *Fritzsche* (Anm. 233), S. 94..

gegenseitige Verantwortungsgefühl größer als in westlichen Staaten. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass diese Unterschiede nicht notwendig auf dauerhafter kultureller oder religiöser Prägung beruhen. Die europäische Geschichte zeigt, wie wechselhaft – bei derselben kulturellen Wurzel – die Akzente gesetzt wurden. In engen Grenzen schließt die universelle Geltung der Menschenrechte eine kulturell oder religiös inspirierte Auslegung der Vorschriften zwar nicht aus. Ein gemeinsamer Ausgangspunkt der Interpretation besteht aber jedenfalls in der Anerkennung der Würde des Menschen und seiner Personalität, aus der sich die Menschenrechte ableiten.⁴⁵⁰ Das Bild von einem von Natur aus freien Menschen, der zu einer eigenständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung fähig ist, ist nicht einer bestimmten kulturellen oder religiösen Tradition verhaftet.⁴⁵¹ Die Menschenrechtsidee ist nicht übersteigert individualistisch, sondern durchaus offen für soziale und Gemeinschaftsbelange. Den Menschenrechten liegt keineswegs das Bild eines isolierten souveränen Individuums, sondern das einer vielfach in die Gemeinschaft eingebundenen Person zugrunde, ohne dabei deren Eigenwert anzutasten.⁴⁵² Gegen eine kulturelle, religiöse oder ideologische Relativierung der Menschenrechte spricht zudem, dass die wichtigsten Menschenrechtsverträge weltweit, also von Staaten aller Regionen und Kulturen, Religionen und Weltanschauungen ratifiziert worden sind. Und zu Recht wird immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass es weltweit keine Opfer von Menschenrechtsverletzungen gibt, die bereit wären, diese Verletzungen mit der Kultur, Religion oder Ideologie ihres Staates zu rechtfertigen.⁴⁵³ Keine Kultur verlangt Folter und religiöse Unterdrückung, nicht einmal Verweigerung der Meinungsfreiheit.⁴⁵⁴ All dies wird meist zum Schutz der jeweils Herrschenden gefordert – und

⁴⁵⁰ N. Weiß, Universelle Menschenrechte in einer fragmentierten Welt, in: Ch. Böttigheimer/F. Bruckmann (Hrsg.), Religionsfreiheit, Gastfreundschaft, Toleranz, 2009, S. 55 (74).

⁴⁵¹ Stern (Anm. 4), S. 1074f.

⁴⁵² So auch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, vgl. BVerfGE 4, 7 (15f.).

⁴⁵³ Klein (Anm. 5), S. 24.

⁴⁵⁴ E. Klein, Der fundamentale Zusammenhang von Menschenrechten, Demokratie und Freiheit, Das Parlament 1998, Nr. 51, S. 13.

leider auch praktiziert. Kultur und Tradition werden so vielfach zu vorgeschobenen Rechtfertigungsargumenten.⁴⁵⁵ Die Idee der Menschenrechte ist weder spezifisch christlich noch abendländisch. Zu Recht wird darauf hingewiesen, dass die christlichen und abendländischen Traditionen ihrerseits einer tiefgreifenden Verwandlung bedurften, um die Idee der Menschenrechte hervorzubringen. Daher kann im Gegenzug etwa der islamischen Tradition nicht die Fähigkeit abgesprochen werden, Menschenrechtskonzeptionen hervorzubringen. Unübersehbar ist freilich, dass der Entwicklungsgrad der menschenrechtlichen Selbsttransformation der verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich ist.⁴⁵⁶

g) Die Menschenrechtsverantwortung transnationaler Unternehmen

Ist seit 1945 eine Internationalisierung des Menschenrechtsschutzes festzustellen, steht man gleichzeitig vor der Frage, ob der allgemein zu verzeichnende Prozess der Globalisierung nicht auch zu einer Gefährdung der Menschenrechte führt. Die Vermehrung und Verdichtung grenzüberschreitender Interaktionen verstrickt alle Staaten und Gesellschaften in ein komplexes System wechselseitiger Abhängigkeiten und engt die Handlungsspielräume der Staaten ein. Vor allem die weltweite Öffnung der Märkte und die damit einhergehende Entfesselung eines globalen Konkurrenzkampfs der Wirtschaftsstandorte birgt Gefährdungspotential für den Menschenrechtsschutz. Es macht bei der Frage der Auswahl der Handelspartner oftmals keinen Unterschied, ob die für den Austausch entscheidenden komparativen Kostenvorteile unter Verletzung von Menschenrechten, etwa durch Zwangs- oder Kinderarbeit, zustande gekommen sind.⁴⁵⁷ Menschenrechtsgefährdungen können auch von privaten Mächtigkeiten ausgehen, etwa von transnational agieren-

⁴⁵⁵ *Stern* (Anm. 4), S. 1073; *ders.*, Menschenrechte als universales Leitprinzip, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. VI/2, 2009, § 185 Rn. 47; *Weiß* (Anm. 450), S. 75.

⁴⁵⁶ *Ch. Menke/A. Pollmann*, Philosophie der Menschenrechte zur Einführung, 2007, S. 93f.

⁴⁵⁷ Dazu *S. Opper/J. Starbatty*, Menschenrechte und die Globalisierung der Wirtschaft – Konflikt oder Chance, in: B. v. Behr/L. Huber/A. Kimmi/M. Wolff (Hrsg.), Perspektiven der Menschenrechte, 1999, S. 127ff.

den Wirtschaftsunternehmen, denen wirtschaftlich oder sozial Schwächere ausgesetzt sind. Es gibt daher Überlegungen, transnationale Unternehmen auf die Einhaltung nationaler, regionaler und internationaler Menschenrechtsstandards zu verpflichten⁴⁵⁸ oder gar unmittelbar zu Menschenrechtsadressaten zu machen. Selbst wenn man transnationale Unternehmen als unmittelbare Menschenrechtsadressaten auf völkerrechtlicher Ebene ansähe, wäre damit nicht viel gewonnen, da sich immer noch die Frage der Durchsetzung der auferlegten menschenrechtlichen Verpflichtungen stellen würde. Diese obliegt den dazu berufenen Trägern von Hoheitsgewalt, also wiederum den Staaten und den von diesen mit eigener Hoheitsgewalt ausgestatteten inter- oder supranationalen Organisationen. Kommen die Staaten und internationalen Organisationen ihrer auch auf Ebene des Völkerrechts mittlerweile anerkannten menschenrechtlichen Schutzpflicht⁴⁵⁹ – aus welchen Gründen auch immer – nicht nach, wird die unmittelbare Menschenrechtsverpflichtung transnationaler Unternehmen weitgehend folgenlos bleiben.

Auch wenn eine unmittelbare Menschenrechtsadressatenstellung von transnationalen Unternehmen nicht sinnvoll erscheint, ist es dennoch geboten, sie auch auf internationaler Ebene zur Respektierung menschenrechtlicher Standards anzuhalten. Im Rahmen der vom damaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen *Kofi Annan* im Jahr 1999 angestoßenen „UN Global Compact-Initiative“⁴⁶⁰ sind zehn Prinzipien formuliert worden, zu deren Beachtung sich Unternehmen freiwillig verpflichten können. Seit Juli 2000 können sich Unternehmen freiwillig durch einen Brief an den Generalsekretär der

⁴⁵⁸ Vgl. A. *Emmerich-Fritsche*, Zur Verbindlichkeit der Menschenrechte für transnationale Unternehmen, AVR 45 (2007), S. 541 (548ff., 558ff.); C. J. *Dias*, Auswirkungen der Globalisierung auf die Menschenrechte, in: G. v. Arnim u.a. (Hrsg.), Jahrbuch Menschenrechte 2001, S. 143 (152).

⁴⁵⁹ Dazu G. *Ress*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the European Convention on Human Rights, in: E. Klein (Hrsg.), The Duty to Protect and to Ensure Human Rights, 2000, S. 165ff.; M. *Hilf/E. Staebe*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights According to the Law of The European Community/European Union, ebd., S. 211ff.; J. *Kokott*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights under the Inter-American System of Human Rights, ebd., S. 235ff.; E. *Klein*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the International Covenant on Civil and Political Rights, ebd., S. 295ff.

⁴⁶⁰ *Secretary-General Kofi Annan*, Address at the World Economic Forum in Davos of January 1999, UN Doc. SG/SM/6448 (1999).

Vereinten Nationen selbst zur Achtung der Prinzipien verpflichtet.⁴⁶¹ Die ersten beiden dieser Prinzipien beziehen sich auf den internationalen Menschenrechtsschutz insgesamt. Danach sollen Unternehmen in ihrem Einflussbereich Menschenrechte respektieren, ihre Einhaltung fördern und sicherstellen, dass sie an keiner Menschenrechtsverletzung mitwirken.⁴⁶² Weitere Prinzipien nehmen Bezug insbesondere auf Arbeitnehmerrechte. In die gleiche Richtung zielen die im Jahr 2003 von der UN-Unterkommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte vorgelegten „UN-Normen für die Verantwortlichkeiten transnationaler Unternehmen und anderer Wirtschaftsunternehmen im Hinblick auf die Menschenrechte“.⁴⁶³

3. Regionaler Menschenrechtsschutz

Neben den universellen tritt der regionale Menschenrechtsschutz, exemplarisch ausgeformt in der im Rahmen des Europarates erarbeiteten Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 4. November 1950 (EMRK),⁴⁶⁴ über deren Einhaltung der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wacht⁴⁶⁵. Für den amerikanischen Raum ist die Amerikanische Menschenrechtskonvention vom 22. November 1969⁴⁶⁶ zu nennen, für Afrika die Banjul Charta der Menschenrechte und Rechte der Völker

⁴⁶¹ N. Weiß, Transnationale Unternehmen – weltweite Standards? Eine Zwischenbilanz des Global Compact, MRM 2002, S. 82 (86f.).

⁴⁶² Dazu eingehend C. F. Hillemanns, Transnationale Unternehmen und Menschenrechte, 2004. S. 14ff.

⁴⁶³ UN Doc. E/CN.4/Sub.2/2003/12/Rev.2; vgl. Dazu C. F. Hillemanns, UN Norms on the Responsibilities of Transnational Corporations and Other Business Enterprises with regard to Human Rights, GLJ 4 (2003), S. 1065ff.

⁴⁶⁴ BGBl. 1952 II S. 685, 953. – Zur Entstehungsgeschichte vgl. F. Brinkmeier, Die Entstehungsgeschichte der Europäischen Menschenrechtskonvention – Bedeutung für den europäischen Einigungsprozeß, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 21ff.

⁴⁶⁵ Vgl. dazu U. Eppel, Die innerstaatliche Wirkung der Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 76ff.

⁴⁶⁶ ILM 9 (1970), S. 673; deutscher Text in: Bundeszentrale für politische Bildung (Anm. 443), S. 500ff. – Vgl. dazu J. Kokott/K. Doehring/Th. Buergenthal, Grundzüge des Völkerrechts, 3. Aufl. 2003, Rn. 269 ff.; Ipsen, in: ders. (Anm. 421), § 49 Rn. 16 ff.; Herdegen (Anm. 431), § 49 Rn. 5f.

vom 27. Juni 1981⁴⁶⁷. Die von der Arabischen Liga entworfene Arabische Charta der Menschenrechte vom 22. Mai 2004⁴⁶⁸ ist als jüngstes Dokument erst am 15. März 2008 in Kraft getreten.⁴⁶⁹ Die Erarbeitung regionaler Menschenrechtskonventionen bietet, wie etwa in Europa, den Vorteil, aufgrund der größeren Homogenität der beteiligten Staaten höhere menschenrechtliche Standards setzen und stärkere Durchsetzungsmechanismen schaffen zu können.⁴⁷⁰ Festzustellen ist aber auch, dass man bei der regionalen Verbriefung von Menschenrechten durchaus unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt hat, ohne dadurch die Idee der Universalität der Menschenrechte notwendigerweise in Frage zu stellen.⁴⁷¹

4. Der Grundrechtsschutz in der Europäischen Union

Infolge der Gründung internationaler und supranationaler Organisationen und der damit einhergehenden Relativierung staatlicher Souveränität wird Hoheitsgewalt heute nicht mehr nur von Staaten ausgeübt. So ist die Europäische Union in der Lage, Recht zu setzen, das die Individuen in den Mitgliedstaaten unmittelbar verpflichtet. Zwar enthielt der frühere EG-Vertrag keinen geschriebenen Katalog von Grundrechten, doch gehörte die Wahrung der Grundrechte gemäß der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) zu den allgemeinen Rechtsgrundsätzen des Gemeinschafts-

⁴⁶⁷ ILM 21 (1982), S. 59; deutscher Text in: Bundeszentrale für politische Bildung (Anm. 443), S. 532ff. – Vgl. dazu *W. Benedek*, Durchsetzung von Rechten des Menschen und der Völker in Afrika auf regionaler und nationaler Ebene, *ZaöRV* 54 (1994), S. 150ff.; *Kokott/Doehring/Buergenthal* (Anm. 466), Rn. 282ff.; *Ipsen*, in: ders. (Anm. 421), § 49 Rn. 20ff.; *Herdegen* (Anm. 431), § 49 Rn. 7.

⁴⁶⁸ Englischer Text in: *W. Hummer/W. Karl*, Regionaler Menschenrechtsschutz – Dokumente samt Einführungen –, Bd. I/2, 2009, S. 1149 ff.

⁴⁶⁹ Vgl. *Stein/v. Buttler* (Anm. 422), Rn. 1099f.; *Herdegen* (Anm. 431), § 49 Rn. 7; *W. Karl*, Menschenrechtsschutz im islamisch-arabischen Raum, in: *Hummer/Karl* (Anm. 468), S. 1125 (1130ff.).

⁴⁷⁰ *E. Klein*, Die Erweiterung des Grundrechtsschutzes auf die universelle Ebene, in: *K. F. Kreuzer/D. H. Scheuing/U. Sieber* (Hrsg.), *Europäischer Grundrechtsschutz*, 1998, S. 39 (43).

⁴⁷¹ *R. Toivanen/C. Mahler*, *Menschenrechte im Vergleich der Kulturen*, 2006, S. 55, 81.

rechts.⁴⁷² Für die Ermittlung der Grundrechte des Gemeinschaftsrechts griff der EuGH auf gemeinsame Verfassungsüberlieferungen der Mitgliedstaaten, auf die Europäische Menschenrechtskonvention⁴⁷³ und auf andere völkerrechtliche Verträge zurück, denen die Gesamtheit der Mitgliedstaaten der Europäischen Union angehört.⁴⁷⁴

Da das Fehlen eines Grundrechtskatalogs gleichwohl als Manko empfunden wurde und der Gewährleistung von Menschenrechten eine Hoheitsgewalt legitimierende Funktion zukommt, hatten die europäischen Staats- und Regierungschefs im Europäischen Rat von Köln im Juni 1999 beschlossen, eine Charta der Grundrechte der Europäischen Union zu erarbeiten.⁴⁷⁵ Auf der Grundlage eines Entwurfs, der von einem hierfür eigens eingesetzten Europäischen Grundrechtskonvent⁴⁷⁶ unter dem Vorsitz des früheren Bundespräsidenten *Roman Herzog* formuliert worden war,⁴⁷⁷ hatten das Europäische Parlament, der Rat und die Kommission am 7. Dezember 2000 feierlich die Charta der Grundrechte der Europäischen Union proklamiert.⁴⁷⁸ Als bloße Proklamation war die Charta zunächst nicht mit rechtsverbindlicher Kraft ausgestattet, doch wurde sie sowohl von der Europäischen Gerichtsbarkeit als auch von den Gerichten

⁴⁷² Vgl. EuGH, Slg. 1969, S. 419, Rn. 7 – *Stauder*; zur Grundrechtsrechtsprechung des EuGH vgl. *E. Chwolik-Lanfermann*, Grundrechtsschutz in der Europäischen Union, 1994, S. 49ff.; *A. Haratsch/Ch. Koenig/M. Pechstein*, Europarecht, 6. Aufl. 2009, Rn. 580ff.; *Th. Oppermann/C. D. Classen/M. Nettesheim*, Europarecht, 4. Aufl. 2009, § 18 Rn. 1ff.

⁴⁷³ Beginnend mit EuGH, Slg. 1974, S. 491, Rn. 12 – *Nold*; EuGH, Slg. 1975, S. 1219, Rn. 23, 25 – *Rutili*. Vgl. *S. U. Pieper*, in: *A. Bleckmann*, Europarecht, 6. Aufl. 1997, Rn. 99ff.; *Haratsch/Koenig/Pechstein* (Anm. 472), Rn. 588.

⁴⁷⁴ Etwa auf den Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte v. 19. Dezember 1966 (Anm. 432), vgl. EuGH, Slg. 1989, S. 3283, Rn. 31 – *Orkem*; EuGH, Slg. 1998, S. I-621, Rn. 43ff. – *Grant*; dazu eingehend *A. Haratsch*, Die Bedeutung der UN-Menschenrechtspakte für die Europäische Union, MRM-Themenheft „25 Jahre Internationale Menschenrechtspakte“, 2002, S. 29 (30ff.).

⁴⁷⁵ Bull.BReg. 1999, S. 535. – Vgl. dazu *I. Pernice*, Eine Grundrechte-Charta für die Europäische Union, DVBl. 2000, S. 847ff.

⁴⁷⁶ Bull.BReg. 1999, S. 793 (799f.).

⁴⁷⁷ Entwurf der Charta der Grundrechte der Europäischen Union v. 11. Oktober 2000, Charta 4473/00, Convent 49.

⁴⁷⁸ Charta der Grundrechte der Europäischen Union v. 7. Dezember 2000, ABl.EG 2000 Nr. C 364/1.

der Mitgliedstaaten bei der Ermittlung von Grundrechten stützend herangezogen.⁴⁷⁹ Mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon vom 13. Dezember 2007⁴⁸⁰ ist die geringfügig veränderte Grundrechte-Charta⁴⁸¹ am 1. Dezember 2009 rechtlich verbindlich geworden. Die Charta ist zwar nicht formal in die Verträge inkorporiert, steht jedoch rechtlich gleichrangig neben den die Union begründenden Verträgen.⁴⁸² Zudem sieht der Vertrag von Lissabon den Beitritt der Europäischen Union zur EMRK vor.⁴⁸³

VI. Fazit und Ausblick

Abschließend lässt sich festhalten, dass die geistesgeschichtlichen und historischen Wurzeln, aus denen sich die modernen Menschenrechte entwickelt haben, tief reichen und weit verzweigt sind. Die Kausalitäten und Querverbindungen sind vielfältig. Deutlich geworden ist hoffentlich, dass Grundrechte sich begreifen lassen als Antwort auf exemplarische Unrechtserfahrungen.⁴⁸⁴ Das entscheidende Bedrohungspotential für die Menschen besitzen die Staaten – und heute auch supranationale Organisationen – mit ihrer monopolisierten Gewalt.⁴⁸⁵ Ihre Hoheitsmacht zu begrenzen ist Anliegen der Menschenrechte. In diesem Punkt trifft sich die Menschenrechtsidee mit einem anderen fundamentalen Prinzip moderner Staatlichkeit,

⁴⁷⁹ Vgl. einerseits EuG, Slg. 2002, S. II-81, Rn. 35 - *Territorio Histórico de Álava*; EuG, Slg. 2002, S. II-313, Rn. 48, 57 – *max.mobil*; EuG, Slg. 2002, S. II-2365, Rn. 42, 47 – *Jégo-Quéré*, und andererseits VG Frankfurt, NJW 2001, S. 1295 (1296); VG Lüneburg, NJW 2001, S. 767 (769f.).

⁴⁸⁰ Vertrag von Lissabon zur Änderung des Vertrags über die Europäische Union und des Vertrags zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft, ABI.EU 2007, Nr. C 306/1.

⁴⁸¹ Charta der Grundrechte der Europäischen Union, ABI.EU 2007, Nr. C 303/1; BGBl. 2008 II S. 1165.

⁴⁸² Vgl. Art. 6 Abs. 1 UAbs. 1, 2. Halbsatz EUV; dazu R. Streinz/Ch. Ohler/Ch. Herrmann, Der Vertrag von Lissabon zur Reform der EU, 2. Aufl. 2008, S. 98.

⁴⁸³ Art. 6 Abs. 2 Satz 1 EUV lautet: „Die Union tritt der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten bei.“

⁴⁸⁴ W. Brugger, Stufen der Begründung von Menschenrechten, Der Staat 31 (1992), S. 19 (21); Riedel (Anm. 442), EuGRZ 1989, S. 9 (10).

⁴⁸⁵ Brugger (Anm. 371), AöR 114 (1989), S. 536 (538); Klein (Anm. 5), S. 10; ders. (Anm. 470), S. 40.

mit dem Grundsatz der Gewaltenteilung.⁴⁸⁶ Nur ein Staat, der die Menschenrechte achtet und schützt, darf auf die Akzeptanz seiner Bürger rechnen.⁴⁸⁷ Der staatlichen Gewährleistung der Rechte des Menschen kommt eine maßgebliche Legitimationswirkung für die Ausübung von Hoheitsgewalt zu.⁴⁸⁸ Die Grundrechtsbindung eines Staates festzuschreiben, ist primär Aufgabe der staatlichen Verfassung.⁴⁸⁹ Staatliches Recht, auch verfassungsrechtlich abgesicherte Grundrechte, steht jedoch grundsätzlich zur Disposition des Staates. Diese offene Flanke des Menschenrechtsschutzes versuchen völkerrechtliche Verpflichtungen zu schließen. Diesen von außen an sie herantretenden Menschenrechtsbindungen können sich Staaten nicht dadurch entziehen, dass sie ihre Hoheitsgewalt auf zwischenstaatliche, supranationale Organisationen übertragen.⁴⁹⁰

Die Geschichte der Menschenrechte ist heute keineswegs an ihrem Ende angelangt. Wir stehen etwa vor den Fragen, ob das Institut der Staatenimmunität⁴⁹¹ hochrangige Staatsrepräsentanten (z.B. Staatsoberhäupter oder Außenminister) vor einer Strafverfolgung schützt, wenn ihnen schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden,⁴⁹² und ob Staaten militärische Gewalt gegen andere

⁴⁸⁶ M. Kriele, Menschenrechte und Gewaltenteilung, in: E.-W. Böckenförde/R. Spaemann (Hrsg.), Menschenrechte und Menschenwürde, 1987, S. 242ff.; *Boldt* (Anm. 303), S. 14f.; *Bracher* (Anm. 16), ZfP 26 (1979), S. 109 (118). – Grundlegend zur Gewaltenteilung *Charles de Montesquieu*, *De l'Esprit des Lois*, 1748, XI, 6. Kap. Dazu: E. Klein (Hrsg.), Gewaltenteilung und Menschenrechte, 2006.

⁴⁸⁷ *Brugger* (Anm. 371), AöR 114 (1989), S. 536 (538).

⁴⁸⁸ H. Hofmann, Menschenrechtliche Autonomieansprüche – Zum politischen Gehalt der Menschenrechtserklärungen –, JZ 1992, S. 165 (169); *Brugger* (Anm. 484), Der Staat 31 (1992), S. 19 (19); *ders.* (Anm. 371), AöR 114 (1989), S. 536 (539); *Messner* (Anm. 27), S. 222; *Wahl* (Anm. 293), Der Staat 18 (1979), S. 321 (332).

⁴⁸⁹ *Klein* (Anm. 5), S. 10f.

⁴⁹⁰ Zur Bindung an die EMRK bei der Übertragung von Hoheitsrechten EGMR, Urt. v. 18. Februar 1999 – Nr. 26083/94 –, EuGRZ 1999, S. 207 (212); EGMR, Urt. v. 18. Februar 1999 – Nr. 28934/95; EGMR, Urt. v. 18. Februar 1999 – Nr. 24833/94 –, EuGRZ 1999, S. 200 (201); vgl. dazu *Haratsch/Koenig/Pechstein* (Anm. 472), Rn. 620 ff.; *J. Wolfram*, Wenn zwei sich streiten? – Zum Spannungsverhältnis zwischen EuGH und EGMR, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 86 (91f.).

⁴⁹¹ Vgl. dazu *Doehring* (Anm. 417), Rn. 658ff.

⁴⁹² Vgl. IGH, EuGRZ 2003, S. 563 – *Demokratische Republik Kongo/Belgien*; EGMR EGMR, EuGRZ 2002, S. 403 – *Al-Adsani*; siehe auch G. Ress, The Changing Re-

Staaten einsetzen dürfen, um schwerste Menschenrechtsverletzungen zu bekämpfen.⁴⁹³ Im so genannten „Krieg gegen den Terror“ seit dem 11. September 2001 stehen die Menschenrechte vor einer ernsthaften Bewährungsprobe, da es gilt die menschenrechtlichen Werte und Normen selbst zu achten, die man gegen die Terroristen verteidigen will.⁴⁹⁴ Die Entstehung des modernen Verfassungsstaates ist mit dem Menschenrechtsschutz eng verwoben.⁴⁹⁵ Der Wandel hin zum offenen Integrationsstaat wird nicht zuletzt von der Idee der Menschenrechte und ihrer Wirkkraft bestimmt. Menschenrechte haben eine lange Vergangenheit. Sie werden die Zukunft maßgeblich mitgestalten.

lationship Between State Immunity and Human Rights, in: *Liber Amicorum C. A. Nørgaard*, 1998, S. 175 (199ff.); *K. Ambos*, Der Fall Pinochet und das anwendbare Recht, *JZ* 1999, S. 16 (20f., 21ff.); *U. Häußler*, Der Fall Pinochet: Das Völkerrecht auf dem Weg zu einem effektiven internationalen Menschenrechtsschutz, *MRM* 1999, S. 96ff.; *R. Bank*, Der Fall Pinochet: Aufbruch zu neuen Ufern bei der Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen?, *ZaöRV* 59 (1999), S. 677ff.; *A. Bianchi*, Immunity versus Human Rights: The Pinochet Case, *EJIL* 10 (1999), S. 237ff.; *Ch. Maierhöfer*, Weltrechtsprinzip und Immunität: das Völkerstrafrecht vor den Haager Richtern, *EuGRZ* 2003, S. 545ff.

⁴⁹³ Vgl. dazu *H.-J. Blanke*, Menschenrechte als völkerrechtliche Interventionstitel, *AVR* 36 (1998), S. 257ff.; *Klein* (Anm. 431), *FAZ* v. 21. Juni 1999, S. 15; *E. Klein/S. Schmahl*, Die neue NATO-Strategie und ihre völkerrechtlichen und verfassungsrechtlichen Implikationen, *RuP* 1999, S. 198 (201ff.); *H. F. Köck*, Legalität und Legitimität der Anwendung militärischer Gewalt, *ZÖR* 54 (1999), S. 133 (145ff.); *Ch. Lange*, Zu Fragen der Rechtmäßigkeit des NATO-Einsatzes im Kosovo, *EuGRZ* 1999, S. 313 (315); *Maurer* (Anm. 230), *JZ* 1999, S. 689 (695f.).

⁴⁹⁴ Vgl. dazu *M. R. Ishay*, *The History of Human Rights*, 2. Aufl. 2008, S. 279ff.; *S. Oeter*, Terrorismus und Menschenrechte, *AVR* 40 (2002), S. 422ff.

⁴⁹⁵ *U. Di Fabio*, *Das Recht offener Staaten*, 1998, S. 72; *Kriele* (Anm. 123), S. 195.

Literaturverzeichnis

- Adams, Willi Paul*, Republikanische Verfassung und bürgerliche Freiheit, Darmstadt / Neuwied 1973.
- Adomeit, Klaus*, Rechts- und Staatsphilosophie, Bd. II: Rechtsdenker der Neuzeit, 2. Aufl., Heidelberg 2002.
- Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR (Hrsg.), Staatsrecht der DDR, 2. Aufl., Berlin 1984.
- Alfons X., König von Kastilien*, Las Siete Partidas, Salamanca 1555, in: Boletín Oficial del Estado v. 20. Mai 1974.
- Ambos, Kai*, Der Fall Pinochet und das anwendbare Recht, JZ 1999, S. 16ff.
- Anschütz, Gerhard*, Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919, 14. Aufl., Berlin 1933.
- Aristoteles*, Politeia, hrsg. und übersetzt von O. Gigon, 8. Aufl., München 1998.
- Rhetorik, übersetzt von F. G. Sieveke, 5. Aufl., München 1995.
- Arnold, Hans Joachim*, Begriff und Verfahren der Verfassungsänderung nach der Weimarer Reichsverfassung, Berlin 1932.
- Augustinus, Aurelius*, De civitate Dei, übersetzt von W. Thimme, 2 Bde., 3. Aufl., München 1991.
- De libero arbitrio, übersetzt von C. J. Perl., 4. Aufl., Paderborn 1972, unveränd. Nachdruck 1986.
- Bachmann, Hanns-Martin*, Die naturrechtliche Staatslehre Christian Wolffs, Berlin 1977.
- Badura, Peter*, Staatsrecht. Systematische Erläuterung des Grundgesetzes, 3. Aufl., München 2003.
- Bank, Roland*, Der Fall Pinochet: Aufbruch zu neuen Ufern bei der Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen?, ZaöRV 59 (1999), S. 677ff.
- Barthel, Armin*, Die Menschenrechte der dritten Generation, Aachen 1991.
- Battis, Ulrich / Gusy, Christoph*, Einführung in das Staatsrecht, 4. Aufl., Heidelberg 1999.
- Bayonas, Auguste*, Sophistik, in: H. J. Sandkühler (Hrsg.), Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Bd. 4, Hamburg 1990, S. 310ff.
- Bécker, Jerónimo*, El Original Latino del Ordenamiento de las Cortes de León en 1188, Boletín de la Real Academia de la Historia 67 (1915), S. 26ff.
- Behme, Thomas*, Samuel von Pufendorf: Naturrecht und Staat, Göttingen 1995.
- Ziele und Grenzen der Staatsgewalt bei Samuel Pufendorf, in: D. Hüning (Hrsg.), Naturrecht und Staatstheorie bei Samuel Pufendorf, Baden-Baden 2009, S. 51ff.

- Benda, Ernst*, Menschenwürde und Persönlichkeitsrecht, in: E. Benda / W. Maihofer / H.-J. Vogel (Hrsg.), Handbuch des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl., Berlin / New York 1994, § 6, S. 161ff.
- Benedek, Wolfgang*, Durchsetzung von Rechten des Menschen und der Völker in Afrika auf regionaler und nationaler Ebene, ZaöRV 54 (1994), S. 150ff.
- Berber, Friedrich*, Das Staatsideal im Wandel der Weltgeschichte, 2. Aufl., München 1978.
- Bermbach, Udo*, Widerstandsrecht, Souveränität, Kirche und Staat: Frankreich und Spanien im 16. Jahrhundert, in: I. Fetscher / H. Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 3, München / Zürich 1985, S. 101ff.
- Bianchi, Andrea*, Immunity versus Human Rights: The Pinochet Case, EJIL 10 (1999), S. 237ff.
- Bielefeldt, Heiner*, Die Menschenrechte zwischen Universalitätsanspruch und kultureller Bedingtheit, Orient 33 (1992) 3, S. 367ff.
- Birke, Adolf M.*, Das Problem der Menschenrechte. Eine historische Einführung, in: W. Odersky (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, Düsseldorf 1994, S. 9ff.
- Blanke, Hermann-Josef*, Menschenrechte als völkerrechtliche Interventionstitel, AVR 36 (1998), S. 257ff.
- Bleckmann, Albert*, Europarecht, 6. Aufl., Köln / Berlin / Bonn / München 1997.
- Staatsrecht II – Die Grundrechte, 4. Aufl., Köln / Berlin / Bonn / München 1997.
 - Völkerrecht, Baden-Baden 2001.
- Blickle, Peter*, Die Revolution von 1525, 4. Aufl., München 2004.
- Bloch, Ernst*, Christian Thomasius, ein deutscher Gelehrter ohne Misere, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1968.
- Naturrecht und menschliche Würde, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1999.
- Böckenförde, Ernst-Wolfgang*, Grundrechtstheorie und Grundrechtsinterpretation, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1992, S. 115ff.
- Die sozialen Grundrechte im Verfassungsgefüge, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1992, S. 146ff.
 - Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie, Antike und Mittelalter, 2. Aufl., Tübingen 2006.
- Bodin, Jean*, Six livres de la république, 1576, übersetzt von G. Niedhart, Stuttgart 1976.
- Boldt, Hans* (Hrsg.), Reich und Länder. Texte zur deutschen Verfassungsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, München 1987.
- Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 1, 3. Aufl., München 1994.

- Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 2. Aufl., München 1993.
- Bracher, Karl Dietrich*, Menschenrechte und politische Verfassung – Ein Grundproblem der politischen Ideengeschichte, ZfP 26 (1979), S. 109ff.
- Menschenrechte und politische Verfassung, in: ders.: Geschichte und Gewalt. Zur Politik im 20. Jahrhundert, Berlin 1981, S. 28ff.
- Brinkmeier, Friederike*, Die Entstehungsgeschichte der Europäischen Menschenrechtskonvention – Bedeutung für den europäischen Einigungsprozeß, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 21ff.
- Brugger, Winfried*, Menschenrechte im modernen Staat, AöR 114 (1989), S. 536ff.
- Stufen der Begründung von Menschenrechten, Der Staat 31 (1992), S. 19ff.
- Brunner, Georg*, Grundrechtstheorie im Marxismus-Leninismus, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 13, S. 523ff.
- Bühler, Christoph*, Die Naturrechtslehre und Christian Thomasius (1655 - 1728), Regensburg 1991.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen, 4. Aufl., Bonn 2004.
- Burg, Peter*, Die Verwirklichung von Grund- und Freiheitsrechten in den Preußischen Reformen und Kants Rechtslehre, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981, S. 287ff.
- Buschmann, Arno*, Kaiser und Reich. Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806 in Dokumenten, Teil II, Vom Westfälischen Frieden 1648 bis zum Ende des Reiches im Jahre 1806, 2. Aufl., Baden-Baden 1994.
- Campanhausen, Axel Freiherr von*, Religionsfreiheit, in: J. Isensee / P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. VI, 2. Aufl., Heidelberg 2001, § 136, S. 369ff.
- Cancik, Hubert*, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, in: ders., Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte, Stuttgart / Weimar 1998, S. 267ff.
- Gleichheit und Freiheit. Die antiken Grundlagen der Menschenrechte, in: ders., Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte, Stuttgart / Weimar 1998, S. 293ff.
- Carrillo Salcedo, Juan*, Human Rights, Universal Declaration (1948), in: R. Bernhardt (Hrsg.), EPIL, Vol. 2, 1995, S. 922ff.
- Chwolik-Lanfermann, Ellen*, Grundrechtsschutz in der Europäischen Union, Frankfurt a.M. 1994.

- Cicero, Marcus Tullius*, De re publica, übersetzt von W. Sontheimer, Stuttgart 1956.
- Commager, Henry S. / Cantor, Milton (Hrsg.), Documents of American History, 10. Aufl., Englewood Cliffs, New Jersey 1988.
- Dann, Otto*, Die Proklamation von Grundrechten in den deutschen Revolutionen von 1848/49, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981, S. 515ff.
- Denzer, Horst*, Leben, Werk und Wirkung Samuel Pufendorfs, ZfP 30 (1983), S. 160ff.
- Dias, Clarence J.*, Auswirkungen der Globalisierung auf die Menschenrechte, in: G. v. Arnim u.a. (Hrsg.), Jahrbuch Menschenrechte 2001, Frankfurt a.M. 2001, S. 143ff.
- Di Fabio, Udo*, Das Recht offener Staaten, Tübingen 1998.
- Doehring, Karl*, Völkerrecht, 2. Aufl., Heidelberg 2004.
- Dörr, Dieter*, Die „Indian Nations and Tribes“ in Nordamerika und das Völkerrecht, JöR n.F. 36 (1987), S. 489ff.
- Die „Wilden“ und das Völkerrecht, VRÜ 24 (1991), S. 372ff.
- Dreier, Horst*, Kontexte des Grundgesetzes, DVBl. 1999, S. 667ff.
- Die Zwischenkriegszeit, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 4, S. 153ff.
 - (Hrsg.), Grundgesetz. Kommentar, Bd. I, 3. Aufl., Tübingen 2008.
- Drescher, Angelika*, Naturrecht als utilitaristische Pflichtenethik?, Berlin 1999.
- Duns Scotus, Johannes*, Opus Oxoniense, in: ders., Commentaria Oxoniensia, hrsg. von M. F. García, 2 Bde., Karatschi 1912/1914.
- Dürig, Günter*, Der Grundrechtssatz von der Menschenwürde, AöR 81 (1956), S. 117ff.
- Kommentierung zu Art. 1 GG, in: Th. Maunz / G. Dürig / R. Herzog / R. Scholz u.a., Grundgesetz, Kommentar, Loseblattausgabe, Bearbeitung 1958, München.
 - Kommentierung zu Art. 3 Abs. 1 GG in: Th. Maunz / G. Dürig / R. Herzog / R. Scholz u.a., Grundgesetz, Kommentar, Loseblattausgabe, Bearbeitung 1973, München.
- Dürig, Günter / Rudolf, Walter (Hrsg.), Texte zur deutschen Verfassungsgeschichte, 3. Aufl., München 1996.
- Emmerich-Fritsche, Angelika*, Zur Verbindlichkeit der Menschenrechte für transnationale Unternehmen, AVR 45 (2007), S. 541ff.

- Enders, Christoph*, Die Menschenwürde in der Verfassungsordnung – Zur Dogmatik des Art. 1 GG, Tübingen 1997.
- Eisenhardt, Ulrich*, Zur Entwicklung des Grundrechtsverständnisses in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: G. Köbler / M. Heinze / W. Hromadka (Hrsg.), Europas universale rechtsordnungspolitische Aufgabe im Recht des dritten Jahrtausends, Festschrift für Alfred Söllner zum 70. Geburtstag, München 2000, S. 255ff.
- Deutsche Rechtsgeschichte, 5. Aufl., München 2008.
- Eppe, Ulrike*, Die innerstaatliche Wirkung der Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 76ff.
- Erasmus von Rotterdam*, Institutio Principis Christiani, 1515/16, in: ders., Ausgewählte Schriften, Bd. 5, hrsg. von W. Welzig, Darmstadt 1968, S. 111ff.
- Erler, Georg*, Minderheitenrecht, in: Karl Strupp/Hans-Jürgen Schlochauer (Hrsg.), Wörterbuch des Völkerrechts, 2. Bd., 2. Aufl., Berlin 1961, S. 531ff.
- Farber, Daniel A. / Sherry, Suzanna*, A History of the American Constitution, Saint Paul 1990.
- Fenske, Hans*, Politisches Denken von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, in: H. Fenske / D. Mertens / W. Reinhard / K. Rosen, Geschichte der politischen Ideen, Frankfurt a.M. 2003, S. 377ff.
- Fichte, Johann Gottlieb*, Der geschlossene Handelsstaat, 1800, hrsg. von H. Hirsch, 3. Aufl., Hamburg 1979.
- Fisch, Jörg*, Die europäische Expansion und das Völkerrecht, Stuttgart 1984.
- Fischer, Peter / Köck, Heribert Franz*, Völkerrecht. Das Recht der universellen Staatengemeinschaft, 6. Aufl., Wien 2004.
- Flasch, Kurt*, Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung, Frankfurt a.M. 1998.
- Franke, Jörg*, Das Wesen der Frankfurter Grundrechte von 1848/1849 im System der Entwicklung der Menschen- und Grundrechte, Diss. Bonn 1970.
- Freist, Dagmar*, Absolutismus, Darmstadt 2008.
- Friauf, Karl Heinrich / Höfling, Wolfram (Hrsg.), Berliner Kommentar zum Grundgesetz, Berlin, Loseblattausgabe, Stand: Juli 2009.
- Fritzsche, K. Peter*, Menschenrechte. Eine Einführung mit Dokumenten, 2. Aufl., Paderborn / München / Wien / Zürich 2009.
- Frotscher, Werner / Pieroth, Bodo*, Verfassungsgeschichte, 8. Aufl., München 2009.
- Funke, Hermann*, Die Lehre vom Fürsten bei Samuel Pufendorf, Berlin 1930.
- Gallwas, Hans-Ulrich*, Grundrechte, 2. Aufl., Neuwied / Kriftel / Berlin 1995.

- Geddert-Steinacher, Tatjana*, Menschenwürde als Verfassungsbegriff. Aspekte der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu Art. 1 Abs. 1 Grundgesetz, Berlin 1990.
- Glauben, Paul J.*, Die Idee der Menschenrechte, DRiZ 1995, S. 365ff.
- Gornig, Gilbert*, Meinungsäußerungsrecht und Pressefreiheit nach marxistisch-leninistischem Grundrechtsverständnis, ROW 1987, S. 79ff.
- Grawert, Rolf*, Francisco de Vitoria. Naturrecht – Herrschaftsordnung – Völkerrecht, Der Staat 39 (2000), S. 110ff.
- Grewe, Wilhelm G.*, Epochen der Völkerrechtsgeschichte, 2. Aufl., Baden-Baden 1988.
- (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/1 (1815 - 1945), Berlin / New York 1992.
 - (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/2 (1815 - 1945), Berlin / New York 1992.
- Grimm, Dieter*, Die Entwicklung der Grundrechtstheorie in der deutschen Staatsrechtslehre des 19. Jahrhunderts, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1987, S. 234ff.
- Grotius, Hugo*, *De iure belli ac pacis libri tres*, 1625, hrsg. und übersetzt von Walter Schätzel, Tübingen 1950.
- Gschwend, Lukas / Good, Christoph*, Die spanische Conquista und die Idee der Menschenrechte im Werk des Bartolomé de Las Casas (1484-1566), ZRG KA 126 (2009), S. 217ff.
- Gütermann, Christoph*, Das Minderheitenschutzverfahren des Völkerbundes, Berlin 1979.
- Haedrich, Martina*, Von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zur internationalen Menschenrechtsordnung, JA 1999, S. 251ff.
- Hafner, Felix / Loretan, Adrian / Spenlé, Christoph*, Naturrecht und Menschenrecht: Der Beitrag der Spanischen Spätscholastik zur Entwicklung der Menschenrechte, in: Frank Grunert / Kurt Seelmann (Hrsg.), Die Ordnung der Praxis. Neue Studien zur Spanischen Spätscholastik, 2001, S. 123ff.
- Hailbronner, Kay*, Der Staat und der Einzelne als Völkerrechtssubjekte, in: W. Graf Vitzthum (Hrsg.), Völkerrecht, 4. Aufl., Berlin 2007, 3. Abschnitt.
- Hamilton, Alexander / Madison, James / Jay, John*, Die Federalist Papers, übersetzt von B. Zehnpfennig, Darmstadt 1993.
- Hammerstein, Notker*, Samuel Pufendorf, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl., München 1995, S. 172ff.
- Haratsch, Andreas*, Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – ein Ideal für alle Völker und Nationen, MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 23ff.

- Die Bedeutung der UN-Menschenrechtspakte für die Europäische Union, MRM-Themenheft „25 Jahre Internationale Menschenrechtspakte“, 2002, S. 29ff.
- Haratsch, Andreas / Koenig, Christian / Pechstein, Matthias*, Europarecht, 6. Aufl., Tübingen 2009.
- Hartung, Fritz*, Die Entwicklung der Grundrechte seit 1776, in: G. Commichau (Hrsg.), Die Entwicklung der Menschen- und Bürgerrechte von 1776 bis zur Gegenwart, 6. Aufl., Göttingen / Zürich 1998, S. 15ff.
- Hashagen, Justus*, Zur Entstehungsgeschichte der nordamerikanischen Erklärungen der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 129ff.
- Hattenhauer, Hans*, Europäische Rechtsgeschichte, 4. Aufl., Heidelberg 2004.
- (Hrsg.), Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794, 3. Aufl., Neuwied / Kriftel / Berlin 1996.
- Häußler, Ulf*, Der Fall Pinochet: Das Völkerrecht auf dem Weg zu einem effektiven internationalen Menschenrechtsschutz, MRM 1999, S. 96ff.
- Heckel, Martin*, Die Menschenrechte im Spiegel der reformatorischen Theologie, Heidelberg 1987.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich*, Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, 1821, hrsg. von B. Labebrink, Stuttgart 1995.
- Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 1840/48, Stuttgart 1989.
- Heideking, Jürgen / Mauch, Christof*, Geschichte der USA, 6. Aufl., Tübingen / Basel 2008.
- Heidelmeyer, Wolfgang* (Hrsg.), Die Menschenrechte, 3. Aufl., Paderborn / München / Wien / Zürich 1982.
- (Hrsg.), Die Menschenrechte, 4. Aufl., Paderborn / München / Wien / Zürich 1997.
- Heinz, Wolfgang S.*, Das neue internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, Berlin 2008.
- Herdegen, Matthias*, Völkerrecht, 8. Aufl., München 2009.
- Kommentierung zu Art. 1 GG, in: Th. Maunz / G. Dürig / R. Herzog / R. Scholz u.a., Grundgesetz, Kommentar, Loseblattausgabe, Bearbeitung 2005, München.
- Heuer, Klaus / Riemann, Tord*, Unser sozialistischer Staat – eine Form der Diktatur des Proletariats, NJ 1976, S. 185ff.
- Hilf, Meinhard / Staebe, Erik*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights According to the Law of The European Community/European Union, in: E. Klein (Hrsg.), The Duty to Protect and to Ensure Human Rights, Berlin 2000, S. 211ff.

Hilker, Judith, Grundrechte im deutschen Frühkonstitutionalismus, Berlin 2005.

Hillemanns, Carolin F., UN Norms on the Responsibilities of Transnational Corporations and Other Business Enterprises with regard to Human Rights, GLJ 4 (2003), S. 1065ff.

- Transnationale Unternehmen und Menschenrechte. Eine Studie zu den ersten beiden Prinzipien des Global Compact, Diss. Zürich 2004.

Hobbes, Thomas, De cive, 1642/47, in: G. Gawlick (Hrsg.), Thomas Hobbes, Vom Menschen. Vom Bürger, Hamburg 1959.

- Leviathan, 1651, übersetzt von J. P. Mayer, Stuttgart 1998.

Hobe, Stefan, Einführung in das Völkerrecht, 9. Aufl., Tübingen / Basel 2008.

Hömig, Dieter (Hrsg.), Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 8. Aufl., Baden-Baden 2007.

Hofmann, Hasso, Zur Herkunft der Menschenrechtserklärungen, JuS 1988, S. 841ff.

- Die Grundrechte 1789 - 1949 - 1989, NJW 1989, S. 317 ff.
- Menschenrechtliche Autonomieansprüche – Zum politischen Gehalt der Menschenrechtserklärungen –, JZ 1992, S. 165ff.
- Die versprochene Menschenwürde, in: ders., Verfassungsrechtliche Perspektiven, Tübingen 1995, S. 104ff.
- Hugo Grotius, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl., München 1995, S. 52ff.
- Die Entdeckung der Menschenrechte, Berlin / New York 1999.
- Einführung in die Rechts- und Staatsphilosophie, 3. Aufl., Darmstadt 2006.
- Menschenrechte und Demokratie – oder: was man von Chrysipp lernen kann, JZ 2001, S. 1ff.
- Recht und Staat bei Christian Wolff, JZ 2004, S. 637ff.

Hoog, Günter, Die Geschichte des Naturrechts und das Problem des Gewohnheitsrechts, in: H. Krüger (Hrsg.), Völkerrecht – Gewohnheitsrecht – Naturrecht, Frankfurt a.M. / Berlin 1967, S. 44ff.

Hubatsch, Walther, Die englischen Freiheitsrechte, Hannover 1962.

Huber, Ernst Rudolf, Neue Grundbegriffe des hoheitlichen Rechts, in: G. Dahm / E. R. Huber / K. Larenz / K. Michaelis / F. Schaffstein / W. Siebert, Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft, Berlin 1935, S. 143ff.

- Die Rechtsstellung des Volksgenossen. Erläutert am Beispiel der Eigentumsordnung, ZgS 96 (1936), S. 438ff.
- Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches, 2. Aufl., Hamburg 1939.
- Grundrechte im Bismarckschen Reichssystem, in: ders., Bewahrung und Wandlung, Berlin 1975, S. 132ff.

- (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1, 3. Aufl., Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1978.
 - (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 3. Aufl., Stuttgart / Berlin / Köln 1986.
 - Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. II, 3. Aufl., Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1988.
- Hufen, Friedhelm*, Entstehung und Entwicklung der Grundrechte, NJW 1999, S. 1504ff.
- Hummer, Waldemar / Karl, Wolfram*, Regionaler Menschenrechtsschutz – Dokumente samt Einführungen –, Bd. I: Allgemeiner Schutzbereich, Teilbd. I/2: Amerika, Afrika, Islamisch-Arabischer Raum, Asiatisch-Pazifischer Raum, Baden-Baden 2009.
- Hummer, Waldemar / Mayr-Singer, Jelka*, Wider die Strafflosigkeit – Das Internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, VN 2007, S. 183ff.
- Hüning, Dieter*, Freiheit und Herrschaft in der Rechtsphilosophie des Thomas Hobbes, Berlin 1998.
- Ipsen, Knut*, Völkerrecht, 5. Aufl., München 2004.
- Isensee, Josef*, Verfassung ohne soziale Grundrechte, Der Staat 19 (1980), S. 367ff.
- Grundrechtsvoraussetzungen und Verfassungserwartungen an die Grundrechtsausübung, in: J. Isensee / P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. V, 2. Aufl., Heidelberg 2000, § 115, S. 353ff.
- Ishay, Micheline R.*, The History of Human Rights. From Ancient Times to the Globalization Era, 2. Aufl., Berkley / Los Angeles / London 2008.
- Jarass, Hans D. / Pieroth, Bodo*, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 10. Aufl., München 2009.
- Jellinek, Georg*, Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (4. Aufl. 1927), in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 1ff.
- Jellinek, Walter*, Das verfassungsändernde Reichsgesetz, in: G. Anschütz / R. Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., Tübingen 1932, § 73, S. 182ff.
- Kägi, Werner*, Die Menschenrechte und ihre Verwirklichung. Unsere Aufgabe und Mitverantwortung, Aarau 1968.
- Kallen, Gerhard*, Die politische Theorie im philosophischen System des Nikolaus von Kues, in: ders., Probleme der Rechtsordnung in Geschichte und Theorie, Köln / Graz 1965, S. 141ff.
- Kant, Immanuel*, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1785/86, hrsg. von Th. Valentiner, Stuttgart 1984.

- Zum ewigen Frieden, 1795, hrsg. von R. Malter, Stuttgart 1984.
 - Die Metaphysik der Sitten, 1797/98, hrsg. von H. Ebeling, Stuttgart 1990.
- Karl, Wolfram*, Menschenrechtsschutz im islamisch-arabischen Raum, in: Hummer, Waldemar / Karl, Wolfram, Regionaler Menschenrechtsschutz – Dokumente samt Einführungen –, Bd. I: Allgemeiner Schutzbereich, Teilbd. I/2: Amerika, Afrika, Islamisch-Arabischer Raum, Asiatisch-Pazifischer Raum, Baden-Baden 2009, S. 1125ff.
- Kaufmann, Arthur*, Theorie der Gerechtigkeit. Problemgeschichtliche Betrachtungen, Frankfurt a.M. 1984.
- Kimminich, Otto*, Deutsche Verfassungsgeschichte, 2. Aufl., Baden-Baden 1987.
- Klein, Eckart*, The Concept of the Basic Law, in: Ch. Starck (Hrsg.), Main Principles of the German Basic Law, Baden-Baden 1983, S. 15ff.
- Samuel Pufendorf und die Anfänge der Naturrechtslehre, in: W. Doerr (Hrsg.), Semper apertus, Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386 - 1986, Festschrift in sechs Bänden, Bd. I, Mittelalter und frühe Neuzeit 1386 - 1803, Berlin / Heidelberg / New York / Tokyo 1985, S. 414ff.
 - Menschenrechte, Baden-Baden 1997.
 - Die Erweiterung des Grundrechtsschutzes auf die universelle Ebene – Auswirkungen auf den Grundrechtsschutz in Europa –, in: K. F. Kreuzer/D. H. Scheuing/U. Sieber (Hrsg.), Europäischer Grundrechtsschutz, Baden-Baden 1998, S. 39ff.
 - Der fundamentale Zusammenhang von Menschenrechten, Demokratie und Freiheit, Das Parlament 1998, Nr. 51, S. 13.
 - Keine innere Angelegenheit, FAZ vom 21. Juni 1999, S. 15.
 - Universeller Menschenrechtsschutz – Realität oder Utopie?, EuGRZ 1999, S. 109ff.
 - The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the International Covenant on Civil and Political Rights, in: ders. (Hrsg.), The Duty to Protect and to Ensure Human Rights, Berlin 2000, S. 295ff.
 - Zur Rechtsträgerschaft von Individuen im Völkerrecht, in: E. Klein/Ch. Menke (Hrsg.), Menschheit und Menschenrechte. Probleme der Universalisierung und Institutionalisierung, Berlin 2002, S. 133ff.
 - (Hrsg.), Gewaltenteilung und Menschenrechte, 2006.
- Klein, Eckart / Schmahl, Stefanie*, Die neue NATO-Strategie und ihre völkerrechtlichen und verfassungsrechtlichen Implikationen, RuP 1999, S. 198ff.
- Klein, Hans Hugo*, Vom sozialistischen Machtstaat zum demokratischen Rechtsstaat, JZ 1990, S. 53 f.
- Kleinheyer, Gerd*, Grundrechte – zur Geschichte eines Begriffs, Graz 1977.

- Klenner, Hermann*, Menschenrechte – Klassenrechte, NJ 1978, S. 284ff.
- Marxismus und Menschenrechte, Berlin 1982.
- Klippel, Diethelm*, Politische Freiheit und Freiheitsrechte im deutschen Naturrecht des 18. Jahrhunderts, Paderborn 1976.
- Von der Aufklärung der Herrscher zur Herrschaft der Aufklärung, ZHF 1990, S. 193ff.
 - Die Theorie der Freiheitsrechte am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland, in: H. Mohnhaupt (Hrsg.), Rechtsgeschichte in beiden deutschen Staaten (1988-1990). Beispiele, Parallelen, Positionen, Frankfurt a.M. 1991, S. 348ff.
- Klippel, Diethelm / Pahlow, Louis*, Freiheit und aufgeklärter Absolutismus. Das Allgemeine Landrecht in der Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte, in: G. Birtsch/D. Willoweit (Hrsg.), Reformabsolutismus und ständische Gesellschaft. Zweihundert Jahre Preußisches Allgemeines Landrecht, Berlin 1998, S. 215ff.
- Köck, Heribert Franz*, Der Beitrag der Schule von Salamanca zur Entwicklung der Lehre von den Grundrechten, Berlin 1987.
- Legalität und Legitimität der Anwendung militärischer Gewalt, ZÖR 54 (1999), S. 133ff.
- König, Siegfried*, Zur Begründung der Menschenrechte: Hobbes – Locke – Kant, Freiburg / München 1994.
- Koerber, Eberhard von*, Die Staatstheorie des Erasmus von Rotterdam, Berlin 1967.
- Kokott, Juliane*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights under the Inter-American System of Human Rights, in: E. Klein (Hrsg.), The Duty to Protect and to Ensure Human Rights, Berlin 2000, S. 235ff.
- Kokott, Juliane / Doehring, Karl / Buergenthal, Thomas*, Grundzüge des Völkerrechts, 3. Aufl., Heidelberg 2003.
- Kotulla, Michael*, Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Alten Reich bis Weimar (1495-1934), Berlin / Heidelberg 2008.
- Krieger, Gerhard / Wingendorf, Ralf*, Christsein und Gesetz: Augustinus als Theoretiker des Naturrechts (Buch XIX), in: Ch. Horn (Hrsg.), Augustinus, De civitate Dei, Berlin 1997, S. 235ff.
- Kriele, Martin*, Zur Geschichte der Grund- und Menschenrechte, in: N. Achterberg (Hrsg.), Öffentliches Recht und Politik, Festschrift für Hans Ulrich Scupin zum 70. Geburtstag, Berlin 1973, S. 187ff.
- Menschenrechte und Gewaltenteilung, in: E.-W. Böckenförde / R. Spaemann (Hrsg.), Menschenrechte und Menschenwürde, Stuttgart 1987, S. 242ff.
- Kroeschell, Karl*, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 3, 5. Aufl., Wiesbaden 2008.
- Rechtsgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, Göttingen 1992.

- Kröger, Klaus*, Grundrechtsentwicklung in Deutschland – von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Tübingen 1998.
- Kübler, Klaus*, Über Wesen und Begriff der Grundrechte, Diss. Tübingen 1965.
- Kühne, Jörg-Detlef*, Die Reichsverfassung der Paulskirche, 2. Aufl., Neuwied / Kriftel / Berlin 1998.
- Kühnhardt, Ludger*, Die Universalität der Menschenrechte, 2. Aufl., Bonn 1991.
- Kunert, Franz-Josef*, Das Grundgesetz im Parlamentarischen Rat, JuS 1979, S. 322ff.
- Lange, Christian*, Zu Fragen der Rechtmäßigkeit des NATO-Einsatzes im Kosovo, EuGRZ 1999, S. 313ff.
- Larenz, Karl*, Rechtsperson und subjektives Recht. Zur Wandlung der Rechtsgrundbegriffe, in: G. Dahm / E. R. Huber / K. Larenz / K. Michaelis / F. Schaffstein / W. Siebert, Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft, Berlin 1935, S. 225ff.
- Las Casas, Bartolomé de*, Werkauswahl, Bd. 3/1, Sozialethische und staatsrechtliche Schriften, hrsg. von M. Delgado, Paderborn / München / Wien / Zürich 1996.
- Werkauswahl, Bd. 3/2, Sozialethische und staatsrechtliche Schriften, hrsg. von M. Delgado, Paderborn / München / Wien / Zürich 1997.
 - Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, hrsg. von M. Sievernich, übersetzt von U. Kunzmann, Frankfurt a.M. / Leipzig 2006.
- Laufs, Adolf*, Rechtsentwicklungen in Deutschland, 6. Aufl., Berlin 2006.
- Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849 – Das erste frei gewählte gesamtdeutsche Parlament und sein Werk, JuS 1998, S. 385ff.
- Leppin, Volker*, Wilhelm von Ockham. Gelehrter, Streiter, Bettelmönch, Darmstadt 2003.
- Leo XIII., Papst*, Enzyklika „Rerum Novarum“ vom 15. Mai 1891, amtlicher deutscher Text hrsg. vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Köln, Düsseldorf 1945.
- Link, Christoph*, Menschenrechte und bürgerliche Freiheit – Zum Grundrechtsdenken im Aufklärungszeitalter, in: G. Leibholz / J. Faller / P. Mikat / H. Reis (Hrsg.), Menschenwürde und freiheitliche Rechtsordnung, Festschrift für Willi Geiger zum 65. Geburtstag, Tübingen 1974, S. 277ff.
- Herrschaftsordnung und bürgerliche Freiheit. Grenzen der Staatsgewalt in der älteren deutschen Staatslehre, Wien / Köln / Graz 1979.
 - Hugo Grotius als Staatsdenker, Tübingen 1983.
 - Naturrechtliche Grundlagen des Grundrechtsdenkens in der deutschen Staatsrechtslehre des 17. und 18. Jahrhunderts, in: D. Mayer-Maly / P. M. Simons (Hrsg.), Das Naturrechtsdenken heute und morgen, Gedächtnisschrift für René Marcic, Berlin 1983, S. 77ff.

- Lipsius, Justus*, De constantia, 1584/1584, hrsg. und übersetzt von F. Neumann, Mainz 1998.
- *Politicorum sive civilis doctrinae libri sex*, 1589, Nachdruck der Ausgabe Frankfurt / Leipzig 1704, hrsg. von W. Weber, Hildesheim / Zürich / New York 1998.
- Locke, John*, Two treatises of government, 1690, hrsg. von W. Euchner, Frankfurt a.M. 1977.
- Lorz, Ralph Alexander*, Modernes Grund- und Menschenrechtsverständnis und die Philosophie der Freiheit Kants, Stuttgart / München / Hannover / Berlin / Weimar 1993.
- Träger und Adressaten internationaler Menschenrechtsforderungen, in: E. Klein/Ch. Menke (Hrsg.), Menschheit und Menschenrechte. Probleme der Universalisierung und Institutionalisierung, Berlin 2002, S. 105ff.
 - Menschenrechte unter Vorbehalt. Verfassungsdogmatische Lösungsansätze für eine kontroverse Völkerrechtsproblematik, Der Staat 41 (2002), S. 29ff.
- Löw, Konrad*, Die Grundrechte, 2. Aufl., München / New York / London / Paris 1982.
- Loewenstein, Karl*, Verfassungsrecht und Verfassungspraxis der Vereinigten Staaten, Berlin / Göttingen / Heidelberg 1959.
- Luig, Klaus*, Christian Thomasius, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl., München 1995, S. 227ff.
- Luther, Martin*, Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523, in: ders., Von der Freiheit eines Christenmenschen, Von weltlicher Obrigkeit, Sermon von den guten Werken, 3. Aufl., Gütersloh 2004, S. 28ff.
- Machiavelli, Niccolo*, Il principe, 1513, hrsg. von H. Günther, übersetzt von F. von Oppeln-Bronikowski, Frankfurt a.M. 1990.
- Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio, 1513 - 1519, hrsg. von H. Günther, übersetzt von F. von Oppeln-Bronikowski, Frankfurt a.M. / Leipzig, 2000.
- Maier, Hans*, Die Grundrechte des Menschen im modernen Staat, 2. Aufl., Osnabrück 1974.
- Christentum und Menschenrechte. Historische Umriss, in: W. Odersky (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, Düsseldorf 1994, S. 49ff.
- Maierhöfer, Christian*, Weltrechtsprinzip und Immunität: das Völkerstrafrecht vor den Haager Richtern, EuGRZ 2003, S. 545ff.
- Mampel, Siegfried*, Die sozialistische Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1982.

- Mangoldt, Hermann von / Klein, Friedrich / Starck, Christian (Hrsg.), Kommentar zum Grundgesetz, Bd. 1, 5. Aufl., München 2005.
- Manssen, Gerrit*, Staatsrecht II, Grundrechte, 6. Aufl., München 2009.
- Marc Aurel*, Wege zu sich selbst, hrsg. und übersetzt von R. Nickel, Düsseldorf / Zürich 2001.
- Marsilius von Padua*, Defensor pacis, 1324, hrsg. von H. Kusch, übersetzt von W. Kunzmann, 2 Bde., Berlin 1958.
- Marx, Karl*, Zur Judenfrage, 1843, in: S. Landshut (Hrsg.), Karl Marx. Die Frühschriften, Stuttgart 1971, S. 171ff.
- Matz, Ulrich*, Thomas von Aquin, in: H. Maier / H. Rausch / H. Denzer (Hrsg.), Klassiker des politischen Denkens, Bd. I, 6. Aufl., München 1986, S. 110ff.
- Vitoria, in: H. Maier / H. Rausch / H. Denzer (Hrsg.), Klassiker des politischen Denkens, Bd. I, 6. Aufl., München 1986, S. 216ff.
- Maurer, Hartmut*, Idee und Wirklichkeit der Grundrechte, JZ 1999, S. 689ff.
- Staatsrecht I. Grundlagen – Verfassungsorgane – Staatsfunktionen, 5. Aufl., München 2007.
- Meder, Stephan*, Rechtsgeschichte, 3. Aufl., Köln / Weimar / Wien 2008.
- Meier, Johannes*, Bartolomé de Las Casas, die Kommunität des Predigerordens in Santo Domingo und die untergegangenen Völker der Karibik, in: J. Meier/A. Langenhorst (Hrsg.), Bartolomé de Las Casas. Der Mann – das Werk – die Wirkung, Frankfurt a.M. 1992, S. 23ff.
- Menger, Christian-Friedrich*, Deutsche Verfassungsgeschichte der Neuzeit, 8. Aufl., Heidelberg 1993.
- Menke, Christoph / Pollmann, Arnd*, Philosophie der Menschenrechte zur Einführung, Hamburg 2007.
- Messner, Johannes*, Die Idee der Menschenwürde im Rechtsstaat der pluralistischen Gesellschaft, in: G. Leibholz / J. Faller / P. Mikat / H. Reis (Hrsg.), Menschenwürde und freiheitliche Rechtsordnung, Festschrift für Willi Geiger zum 65. Geburtstag, Tübingen 1974, S. 221ff.
- Milton, John*, Areopagitica. A speech for the liberty of unlicensed printing to the parliament of England, 1644, in: ders., Das verlorene Paradies. Werke, Frankfurt a.M. 2008, S. 865ff.
- The tenure of kings and magistrates, 1649, in: ders., Das verlorene Paradies. Werke, Frankfurt a.M. 2008, S. 955ff.
- A treatise of civil power in ecclesiastical causes, 1659, in: ders., Zur Verteidigung der Freiheit, hrsg. von H. Klenner, übersetzt von K. U. Szudra, Leipzig 1987, S. 123ff.
- The readie and easie way to establish a free Commonwealth, 2. Aufl. 1660, in: E. W. Tielsch (Hrsg.), John Milton und der Ursprung des neuzeitlichen Liberalismus, Hildesheim 1980, S. 353ff.

- Mirabeau, Graf von*, Sur la liberté de la presse, imité de l'anglois, de Milton, London 1788.
- Mitteis, Heinrich*, Der Staat des hohen Mittelalters, 11. Aufl., Weimar 1986.
- Mommsen, Theodor*, Die Grundrechte des deutschen Volkes mit Belehrungen und Erläuterungen, Leipzig 1849, Neudruck Frankfurt a.M. 1969.
- Montesquieu, Charles-Louis de Secondat*, De l'Esprit des Lois, 1748, hrsg. und übersetzt von E. Forsthoff, 2. Aufl., Tübingen 1992.
- Müller, Christoph*, Der heutige Kampf um die Universalität von Menschenrechten: Rückfragen bei Samuel Pufendorf, in: B. Geyer / H. Goerlich (Hrsg.), Samuel Pufendorf und seine Wirkungen bis auf die heutige Zeit, Baden-Baden 1996, S. 117ff.
- Müller-Römer, Dietrich*, Zur sozialistischen Verfassung der DDR, JZ 1968, S. 313ff.
- Münch, Ingo von / Kunig, Philip (Hrsg.), Grundgesetz-Kommentar, Bd. 1, 5. Aufl., München 2000.
- Münkler, Herfried*, Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz, Frankfurt a.M. 2004.
- Staatsraison und politische Klugheitslehre, in: I. Fetscher / H. Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 3, München / Zürich 1985, S. 23ff.
- Murswiek, Dietrich*, Grundrechte als Teilhaberechte, soziale Grundrechte, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. V, 2. Aufl., Heidelberg 2000, § 112, S. 243ff.
- Näf, Werner* (Hrsg.), Herrschaftsverträge des Spätmittelalters, 2. Aufl., Bern / Frankfurt a.M. 1975.
- Nikolaus von Kues*, De concordantia catholica, 1433, hrsg. von G. Kallen, Opera omnia XIV, 1-4, Hamburg 1959 - 1968.
- Nipperdey, Thomas*, Deutsche Geschichte 1800 - 1866, München 1998.
- Oehler, Dietrich*, Die Entstehung des Rechtspositivismus an der Wende zur Neuzeit, in: C. J. Hering (Hrsg.), Staat, Recht, Kultur, Festgabe für Ernst von Hippel zu einem 70. Geburtstag, Bonn 1965, S. 204ff.
- Oestreich, Gerhard*, Geschichte der Menschenrechte und Grundfreiheiten im Umriß, 2. Aufl., Berlin 1978.
- Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547-1606), Göttingen 1989.
- Oeter, Stefan*, Terrorismus und Menschenrechte, AVR 40 (2002), S. 422ff.
- Opper, Sonja / Starbatty, Joachim*, Menschenrechte und die Globalisierung der Wirtschaft – Konflikt oder Chance?, in: B. v. Behr / L. Huber / A. Kimmi / M. Wolff (Hrsg.), Perspektiven der Menschenrechte, Frankfurt a.M. / Berlin / Bern / Brüssel / New York / Wien 1999, S. 127ff.

- Oppermann, Thomas / Classen, Claus Dieter / Nettesheim, Martin*, Europarecht, 4. Aufl., München 2009.
- Pauly, Walter*, Hegel und die Frage nach dem Staat, *Der Staat* 39 (2000), S. 381ff.
- Grundrechtstheorien in der Zeit des Nationalsozialismus und Faschismus, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), *Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*, Bd. I, Heidelberg 2004, § 14, S. 563ff.
- Pernice, Ingolf*, Eine Grundrechte-Charta für die Europäische Union, *DVBl.* 2000, S. 847ff.
- Picht, Georg*, Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund der Lehre von den Menschenrechten, in: J. Delbrück / K. Ipsen / D. Rauschnig (Hrsg.), *Recht im Dienst des Friedens*, Festschrift für Eberhard Menzel zum 65. Geburtstag, Berlin 1975, S. 289ff.
- Pico della Mirandola, Giovanni*, *Oratio de hominis dignitate*, 1486, hrsg. und übersetzt von G. von der Gönna, Stuttgart 1997.
- Pieroth, Bodo / Schlink, Bernhard*, *Grundrechte, Staatsrecht II*, 24. Aufl., Heidelberg 2008.
- Pieroth, Bodo*, *Geschichte der Grundrechte*, Jura 1984, S. 568ff.
- Platon*, *Nomoi*, in: *Platon, Sämtliche Werke*, Bd. 4, hrsg. von U. Wolf, übersetzt von H. Müller, Hamburg 1994.
- *Politeia*, hrsg. und übersetzt von K. Vretska, Stuttgart 1982.
- *Theaitetos*, in: *Platon, Sämtliche Werke VI*, hrsg. von K. Hülser nach der Übersetzung von F. Schleiermacher, Frankfurt a.M. / Leipzig 1991.
- Pocar, Fausto*, *Codification of Human Rights Law by the United Nations*, in: N. Jasentuliyana (Hrsg.), *Perspectives on International Law. In Honour of Judge M. Lachs*, Den Haag 1995, S. 139ff.
- Pölit, Karl Heinrich Ludwig (Hrsg.), *Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit*, Bd. 1, 2. Aufl., Leipzig 1832.
- Popper, Karl Richard*, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I, *Der Zauber Platons*, 8. Aufl., Tübingen 2003.
- *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. II, *Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen*, 8. Aufl., Tübingen 2003.
- Pufendorf, Samuel*, *De iure naturae et gentium libri octo*, 1672, hrsg. von J. N. Hertius / J. Barbeyrac, Frankfurt a.M. 1711, 2. Nachdruck, Hildesheim / Zürich / New York 2001.
- *De officio hominis et civis iuxta legem naturalem libri duo*, 1673, hrsg. und übersetzt von K. Luig, Frankfurt a.M. / Leipzig 1994.
- Punt, Jozef*, *Die Idee der Menschenrechte*, Paderborn 1987.

- Raaflaub, Kurt*, Politisches Denken im Zeitalter Athens, in: I. Fetscher / H. Münkler (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 1, München / Zürich 1988, S. 273ff.
- Radbruch, Gustav*, *Rechtsphilosophie*, 3. Aufl., Leipzig 1932.
- Radvánszky, Anton*, *Grundzüge der Verfassungs- und Staatsgeschichte Ungarns*, München 1990.
- Randelzhofer, Albrecht*, *Die Pflichtenlehre bei Samuel von Pufendorf*, Berlin / New York 1983.
- Rauchhaupt, Friedrich Wilhelm von*, *Geschichte der spanischen Gesetzesquellen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Heidelberg 1923.
- Rausch, Heinz*, Marsilius von Padua, in: H. Maier / H. Rausch / H. Denzer (Hrsg.), *Klassiker des politischen Denkens*, Bd. I, 6. Aufl., München 1986, S. 150ff.
- Reibstein, Ernst*, *Völkerrecht*, Bd. I, Freiburg / München 1958.
- *Volkssouveränität und Freiheitsrechte*, Bd. II, Freiburg / München 1972.
- Reinhard, Wolfgang*, Vom italienischen Humanismus bis zum Vorabend der Französischen Revolution, in: H. Fenske / D. Mertens / W. Reinhard / K. Rosen, *Geschichte der politischen Ideen*, Frankfurt a.M. 2003, S. 239ff.
- Ress, Georg*, The Changing Relationship Between State Immunity and Human Rights, in: M. de Salvia / M. E. Villiger (Hrsg.), *The Birth of Human Rights Law*, Liber Amicorum Carl Aage Nørgaard, Baden-Baden 1998, S. 175ff.
- The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the European Convention on Human Rights, in: E. Klein (Hrsg.), *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights*, Berlin 2000, S. 165ff.
- Riedel, Eibe H.*, Die Habeas Corpus-Akte, *EuGRZ* 1980, S. 192ff.
- Menschenrechte der dritten Dimension, *EuGRZ* 1989, S. 9ff.
 - Der internationale Menschenrechtsschutz. Eine Einführung, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen*, 4. Aufl., Bonn 2004, S. 11ff.
- Ritter, Gerhard*, Ursprung und Wesen der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), *Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte*, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 202ff.
- Robbers, Gerhard*, Menschenrechte aus der Sicht des Protestantismus, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), *Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*, Bd. I, Heidelberg 2004, § 9, S. 387ff.
- Rohs, Peter*, *Johann Gottlieb Fichte*, 2. Aufl., München 2007.
- Ruiz Miguel, Carlos*, Human Dignity: History of an Idea, *JöR n.F.* 50 (2002), S. 281ff.
- Rwezaura, Barthazar A.*, *Traditionalism and Law Reform in Africa*, Saarbrücken 1983.

- Sachs, Michael*, Verfassungsrecht II, Grundrechte, 2. Aufl., Berlin 2003.
- (Hrsg.), Grundgesetz, 5. Aufl., München 2009.
- Samwer, Sigmar-Jürgen*, Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789/91, Hamburg 1970.
- Sautter, Udo*, Die Vereinigten Staaten. Daten, Fakten, Dokumente, Tübingen / Basel 2000.
- Schaumann, Wilfried*, Der völkerrechtliche Schutz der Menschen- und Freiheitsrechte in seiner Verwirklichung durch die Vereinten Nationen, JIR 13 (1967), S. 133ff.
- Scheppach, Maria*, Las Siete Partidas. Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, Pfaffenweiler 1991.
- Scherer-Leydecker, Christian*, Minderheiten und sonstige ethnische Gruppen. Eine Studie zur kulturellen Identität im Völkerrecht, Berlin 1997.
- Scheuner, Ulrich*, Die Rechtsstellung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft, in: H. Frank (Hrsg.), Deutsches Verwaltungsrecht, München 1937, S. 82ff.
- Der Gleichheitsgedanke in der völkischen Verfassungsordnung, ZgS 99 (1939), S. 245ff.
 - Die rechtliche Tragweite der Grundrechte in der deutschen Verfassungsentwicklung des 19. Jahrhunderts, in: E. Forsthoff / W. Weber / F. Wieacker (Hrsg.), Festschrift für Ernst Rudolf Huber zum 70. Geburtstag, Göttingen 1973, S. 139ff.
- Schiedermair, Hartmut*, Hugo Grotius und die Naturrechtsschule, in: B. Börner / H. Jahrreiß / K. Stern (Hrsg.), Einigkeit und Recht und Freiheit, Festschrift für Karl Carstens zum 70. Geburtstag, Köln / Berlin / Bonn / München 1984, S. 477ff.
- Schlosser, Hans*, Grundzüge der Neueren Privatrechtsgeschichte. Rechtsentwicklungen im europäischen Kontext, 10. Aufl., Heidelberg 2005.
- Schmidt-Jortzig, Edzard*, Grundrechte und Liberalismus, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 10, S. 413ff.
- Schmitt, Carl*, Zehn Jahre Reichsverfassung (1929), in: ders., Verfassungsrechtliche Aufsätze aus den Jahren 1924 - 1954, 3. Aufl., Berlin 1986 (unveränd. Nachdruck der 1958 erschienenen 1. Aufl.), S. 34ff.
- Inhalt und Bedeutung des zweiten Hauptteils der Reichsverfassung, in: G. Anschütz / R. Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., Tübingen 1998 (unveränderter Nachdruck der 1932 erschienenen 1. Aufl.), § 101, S. 572ff.
- Schneider, Hans-Peter*, „Daz ein Recht mac fromen ...“ Der Sachsenspiegel – ein Rechtsbuch von europäischem Rang, in: H. Däubler-Gmelin / K. Kinkel / H. Meyer / H. Simon (Hrsg.), Gegenrede, Aufklärung – Kritik – Öffentlichkeit, Festschrift für Ernst Gottfried Mahrenholz, Baden-Baden 1994, S. 503ff.

- Schöpp-Schilling, Hanna Beate*, Bedeutung und Auswirkungen des Frauenrechtsübereinkommens, in: E. Klein (Hrsg.), 20 Jahre Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW), Studien zu Grund- und Menschenrechten, Heft 5, Potsdam 2000, S. 13ff.
- Schramm, Theodor*, Einführung in die Rechtsphilosophie, 2. Aufl., Köln / Berlin / Bonn / München 1982.
- Schröder, Hans-Christoph*, Die Grundrechtsproblematik in der englischen und amerikanischen Revolution. Zur „Libertät“ des angelsächsischen Radikalismus, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981, S. 75ff.
- Schultz, Uwe*, Erasmus von Rotterdam. Der Fürst der Humanisten, München 1998.
- Schwarze, Jürgen*, Europäische Verfassungsperspektiven nach Nizza, NJW 2002, S. 993ff.
- Scupin, Hans Ulrich*, Der Begriff der Souveränität bei Johannes Althusius und bei Jean Bodin, Der Staat 4 (1965), S. 1ff.
- Siekman, Helmut / Duttge, Gunnar*, Staatsrecht I, Grundrechte, 3. Aufl., Thüningersheim / Frankfurt a.M. 2000.
- Siep, Ludwig*, Verfassung, Grundrechte und soziales Wohl in Hegels Philosophie des Rechts, in: R. Alexy / R. Dreier / U. Neumann, Rechts- und Sozialphilosophie in Deutschland heute, ARSP Beiheft 44, Stuttgart 1991, S. 361ff.
- Sievernich, Michael*, Einleitung: Las Casas und die Sklavenfrage, in: Bartolomé de Las Casas, Werkauswahl, Bd. 3/1, hrsg. v. M. Delgado, 1996, S. 61ff.
- Simma, Bruno (Hrsg.), Charta der Vereinten Nationen, Kommentar, München 1991.
- Simma, Bruno / Fastenrath, Ulrich (Hrsg.), Menschenrechte, 5. Aufl., München 2004.
- Sinha, Surya Prakash*, Non-Universality of Law, ARSP 81 (1995), S. 185ff.
- Soder, Josef*, Die Idee der Völkergemeinschaft. Francisco de Vitoria und die philosophischen Grundlagen des Völkerrechts, Frankfurt a.M. 1955.
- Sophokles*, Antigone, übersetzt von W. Kuchenmüller, Stuttgart 1955.
- Sorgenicht, Klaus / Weichert, Wolfgang / Riemann, Tord / Semler, Hans Joachim* (Hrsg.), Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 2, Berlin 1969.
- Staff, Ilse*, Lehren vom Staat, Baden-Baden 1981.
- Starck, Christian*, Vom Grund des Grundgesetzes, Zürich 1979.
- Die philosophischen Grundlagen der Menschenrechte, in: M. Brenner / P. M. Huber / M. Möstl (Hrsg.), Der Staat des Grundgesetzes – Kontinuität

und Wandel, Festschrift für Peter Badura zum siebzigsten Geburtstag, Tübingen 2004, S. 553ff.

Stein, Torsten / Buttlar, Christian von, Völkerrecht, 12. Aufl., Köln / Berlin / München 2009.

Steiner, Udo, Freiheitsrechte in Deutschland – 1848/1998, DVP 1999, S. 3ff.

Stern, Klaus, Die Verbindung von Verfassungsidee und Grundrechtsidee zur modernen Verfassung, in: G. Müller / R. A. Rhinow / G. Schmid / L. Wildhaber (Hrsg.), Staatsorganisation und Staatsfunktionen im Wandel, Festschrift für Kurt Eichenberger zum 60. Geburtstag, Basel / Frankfurt a.M. 1982, S. 197ff.

- Menschenwürde als Wurzel der Menschen- und Grundrechte, in: N. Achterberg / W. Krawietz / D. Wyduckel (Hrsg.), Recht und Staat im sozialen Wandel, Festschrift für Hans Ulrich Scupin zum 80. Geburtstag, Berlin 1983, S. 627ff.
- Altes und Neues aus der Genese der Grundrechte des Grundgesetzes, JA 1984, S. 642ff.
- Die Bedeutung der Unantastbarkeitsgarantie des Art. 79 III GG für die Grundrechte, JuS 1985, S. 329ff.
- Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Bd. III/1, München 1988.
- Idee der Menschenrechte und Positivität der Grundrechte, in: J. Isensee / P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. V, 2. Aufl., Heidelberg 2000, § 108, S. 3ff.
- Zur Universalität der Menschenrechte, in: F. Ruland / H.-J. Papier / B. Baron von Maydell (Hrsg.), Verfassung, Theorie und Praxis des Sozialstaats, Festschrift für Hans F. Zacher zum 70. Geburtstag, Heidelberg 1998, S. 1063ff.
- Die Idee der Menschen- und Grundrechte, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 1, S. 3ff.
- Menschenrechte als universales Leitprinzip, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. VI/2, Heidelberg 2009, § 185, S. 673ff.

Stolleis, Michael, Lipsius-Rezeption in der politisch-juristischen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland, Der Staat 26 (1987), S. 1ff.

- Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland. Staatsrechtslehre und Verwaltungswissenschaft 1800 - 1914, 2. Bd., München 1992.

Störig, Hans Joachim, Kleine Weltgeschichte der Philosophie, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 2002.

Stourzh, Gerald, Die Konstitutionalisierung der Individualrechte, JZ 1976, S. 397ff.

- Stratenwerth, Günter*, Die Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus, Göttingen 1951.
- Strauß, Ekkehard*, Die Entstehungsgeschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – Grundlage ihrer Bedeutung, MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 13ff.
- Streinz, Rudolf / Ohler, Christoph / Herrmann, Christoph*, Der Vertrag von Lissabon zur Reform der EU, 2. Aufl., München 2008.
- Suárez, Francisco*, Tractatus de Legibus ac de Deo Legislatore, 1612, in: F. Suárez, Ausgewählte Texte zum Völkerrecht, hrsg. von J. de Vries, Tübingen 1965.
- Sutter, Berthold*, Die Entwicklung der Grundrechte, Wien / Köln / Graz 1982.
- Der Schutz der Persönlichkeit in mittelalterlichen Rechten. Zur historischen Genese der modernen Grund- und Freiheitsrechte, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1987, S. 17ff.
- Thomann, Marcel*, Christian Wolff, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl., München 1995, S. 257ff.
- Thomas von Aquin*, De regimine principum, übersetzt von F. Schreyvogel, Stuttgart 1971.
- Summa theologica, hrsg. von J. Bernhart, 3. Bde., Stuttgart 1954.
 - Summae contra gentiles libri quattuor, hrsg. und übersetzt von K. Albert / K. Allgaier / P. Engelhardt / M. Wörner, 4 Bde., Darmstadt 1990-1996.
- Thomasius, Christian*, Fundamenta iuris naturae et gentium (1705), 4. Aufl., Halle 1718, 2. Neudruck Aalen 1979.
- Toivanen, Reetta / Mahler, Claudia*, Menschenrechte im Vergleich der Kulturen, Nordhausen 2006.
- Tomuschat, Christian*, Menschenrechtsschutz durch die Vereinten Nationen, VN 1976, S. 166ff.
- Is Universality of Human Rights Standards an Outdated and Utopian Concept?, in: R. Bieber / A. Bleckmann / F. Capotorti u.a. (Hrsg.), Das Europa der zweiten Generation, Gedächtnisschrift für Christoph Sasse, Kehl/Straßburg 1981, S. 585ff.
- Vásquez de Menchaca, Fernando*, Controversiarum illustrium aliarumque usu frequentium, 1564, Venedig 1595.
- Verdross, Alfred*, Die Würde des Menschen als Grundlage der Menschenrechte, EuGRZ 1977, S. 207f.
- Verdross, Alfred / Simma, Bruno*, Universelles Völkerrecht, 3. Aufl., Berlin 1984.
- Vitoria, Francisco de*, Comentariorum a la Secunda secundae de Santo Tomás, Bd. 3, De iustitia, hrsg. von V. Beltrán de Heredia, Salamanca 1934.

- De potestate civili. Über die staatliche Gewalt, 1528, eingeleitet und übersetzt v. R. Schnepf, Berlin 1992.
 - De Indis recenter inventis, 1557, in: Francisco de Vitoria, Vorlesungen I und II (Relectiones), hrsg. von U. Horst / H.-G. Justenhoven / J. Stüben, Bd. II, Stuttgart / Berlin / Köln 1995.
- Voegelin, Eric*, „Die spielerische Grausamkeit der Humanisten“, Studien zu Niccolò Machiavelli und Thomas Morus, München 1995.
- Völtzer, Friedrich*, Der Sozialstaatsgedanke in der Weimarer Reichsverfassung, Frankfurt a.M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1992.
- Vogel, Hans-Jochen*, Das Vermächtnis der Paulskirche. Einige Bemerkungen zur Bedeutung der Frankfurter Reichsverfassung von 1849 für unsere Zeit, NJW 1998, S. 1534ff.
- Voigt, Janine*, Die Abschaffung des transatlantischen europäischen Sklavenhandels im Völkerrecht, Zürich 2000.
- Vossler, Otto*, Studien zur Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 166ff.
- Wadle, Elmar*, Grundrechte in der Deutschen Bundesakte? Notizen zu „Preßfreiheit“ und „Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck“ (Artikel XVIII d), in: J. Bröhmer / R. Bieber / Ch. Calliess / Ch. Langenfeld / S. Weber / J. Wolf (Hrsg.), Internationale Gemeinschaft und Menschenrechte, Festschrift für Georg Ress zum 70. Geburtstag, Köln / Berlin / München 2005, S. 1333ff.
- Wahl, Rainer*, Rechtliche Wirkungen und Funktionen der Grundrechte im deutschen Konstitutionalismus des 19. Jahrhunderts, Der Staat 18 (1979), S. 321ff.
- Waldstein, Wolfgang*, Zur Frage des Naturrechts im Grundgesetz und in der Europäischen Menschenrechtskonvention, APuZ B 33/1991, S. 31ff.
- Weber-Fas, Rudolf*, Deutschlands Verfassung. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Tübingen / Basel 2001.
- Weiß, Norman*, Soziale Menschenrechte – vergessene Menschenrechte?, in: K. P. Fritzsche / G. Lohmann (Hrsg.), Menschenrechte zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Würzburg 2000, S. 39ff.
- Die Menschenrechte: von der Idee zur heutigen Ausgestaltung, S+F 2001, S. 2ff.
 - Die Entwicklung der Menschenrechtsidee, heutige Ausformung der Menschenrechte und Fragen ihrer universellen Geltung, in: J. Hasse / E. Müller / P. Schneider (Hrsg.), Menschenrechte, Baden-Baden 2002, S. 39ff.
 - Transnationale Unternehmen – weltweite Standards? Eine Zwischenbilanz des Global Compact, MRM 2002, S. 82ff.
 - Universelle Menschenrechte in einer fragmentierten Welt, in: Ch. Böttigheimer/F. Bruckmann (Hrsg.), Religionsfreiheit, Gastfreundschaft, Toleranz.

- Der Beitrag der Religionen zum europäischen Einigungsprozess, Regensburg 2009, S. 55ff.
- Welzel, Hans*, Die Naturrechtslehre Samuel Pufendorfs, Berlin 1958, unveränd. Nachdruck 1986.
- Naturrecht und materiale Gerechtigkeit, 4. Aufl., Göttingen 1962, 2. unveränd. Nachdruck 1990.
 - Ein Kapitel aus der Geschichte der Amerikanischen Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 238ff.
- Wesel, Uwe*, Recht und Gerechtigkeit, JA 1992, S. 289ff.
- William von Ockham*, Dialogus, 1333 - 1341, hrsg. und übersetzt von J. Miethke, 2. Aufl., Darmstadt 1994.
- Breviloquium de principatu tyrannico, 1342, in: R. Scholz (Hrsg.), Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico, Leipzig 1944.
- Willoweit, Dietmar*, Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Frankenreich bis zur Wiedervereinigung Deutschlands, 6. Aufl., München 2009.
- Willoweit, Dietmar / Seif, Ulrike* (Hrsg.), Europäische Verfassungsgeschichte, München 2003.
- Wokart, Norbert*, Die Würde des Menschen. Zur Erblast des Stoizismus, in: R. Faber / B. Kytzler (Hrsg.), Antike heute, Würzburg 1992, S. 261ff.
- Wolf, Armin*, Die Gesetzgebung der entstehenden Territorialstaaten, in: Helmut Coing (Hrsg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, 1. Bd., Mittelalter (1100-1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, München 1973, S. 517ff.
- Wolff, Christian*, Ius naturae, Halle / Magdeburg 1740 - 1748, in: ders., Gesammelte Werke, hrsg. von J. Ecole, Abt. 2 Lateinische Schriften, Bde. 18 - 23, Hildesheim / Zürich / New York 1968.
- Institutiones iuris naturae et gentium, Halle 1754, Nachdruck Königstein 1980.
- Wolfram, Jens*, Wenn zwei sich streiten? – Zum Spannungsverhältnis zwischen EuGH und EGMR, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 86ff.
- Wolgast, Eike*, Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte, Stuttgart 2009.
- Würtenberger, Thomas*, Die Legitimität staatlicher Herrschaft, Berlin 1973.
- Der Konstitutionalismus des Vormärz als Verfassungsbewegung, Der Staat 37 (1998), S. 165ff.
 - Von der Aufklärung zum Vormärz, in: D. Merten / H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 2, S. 49ff.

Zacher, Hans F., Sozialpolitik und Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland, München / Wien 1968.

Ziegler, Karl-Heinz, Völkerrechtsgeschichte, 2. Aufl., München 2007.

Zippelius, Reinhold, Kommentierung zu Art. 1 Abs. 1 u. 2 GG, in: R. Dolzer / K. Vogel / K. Graßhof (Hrsg.), Bonner Kommentar zum Grundgesetz (Bonner Kommentar), Loseblattausgabe, Drittbearbeitung 1989/95, Heidelberg.

– Allgemeine Staatslehre, 15. Aufl., München 2007.

Studien zu Grund- und Menschenrechten

Herausgegeben von Prof. Dr. iur. Eckart Klein, Prof. Dr. iur. Andreas Zimmermann und dem MenschenRechtsZentrum der Universität Potsdam

In dieser Reihe erschienen:

- Band 1** Weiß, Norman: Die neuen Mitgliedstaaten des Europarates im Spiegel der Rechtsprechung der Straßburger Organe : Eine erste Bilanz, 1998. – 30 S.
- Band 2** "Menschenrechte für alle" : 50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, 1999. – 52 S.
- Band 3** Hofmann, Bianca: Grundlagen und Auswirkungen des völkerrechtlichen Refoulement-Verbots : Universitätsverlag Potsdam, 1999. – 49 S.
- Band 4** Weiß, Norman: Die Bedeutung von Menschenrechtsklauseln für die Außenbeziehungen und Entwicklungshilfeabkommen der EG/EU, 2000. – 50 S.
- Band 5** Klein, Eckart (Hrsg.); Weiß, Norman (Hrsg.): 20 Jahre Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) ; Dokumentation der Tagung in Potsdam am 25./26. November 1999, 2000. – 112 S.
- Band 6** Schäfer, Barbara: Grundrechtsschutz durch das Verfassungsgericht des Landes Brandenburg, 2000. – 28 S.
- Band 7** Haratsch, Andreas: Die Geschichte der Menschenrechte, 4. Aufl., 2010. – 108 S.
ISBN 978-3-86956-067-0
- Band 8** Brinkmeier, Friederike: Menschenrechtsverletzer vor nationalen Strafgerichten? : Der Fall Pinochet im Lichte aktueller Entwicklungen des Völkerstrafrechts, 2003. – 47 S.

- Band 9** Schäfer, Bernhard: "Guantánamo Bay" : Status der Gefangenen und habeas corpus, 2003. – 62 S.
- Band 10** Okafor-Obasi, Obasi: The enforcement of state obligations to respect and ensure human rights in international law, 2003. – 149 S.
- Band 11** Lohmann, Georg; Gosepath, Stefan; Pollmann, Arnd; Mahler, Claudia; Weiß, Norman (Hrsg.): Die Menschenrechte: unteilbar und gleichgewichtig?, 2005. – 48 S.
ISBN 3-937786-33-3
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus-15536
- Band 12** Roth, Klaus ; Ladwig, Bernd: Recht auf Widerstand? : Ideengeschichtliche und philosophische Perspektiven, 2006. – 85 S.
ISBN 978-3-937786-84-1
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus-15547
- Band 13** Schäfer, Bernhard: Zum Verhältnis Menschenrechte und humanitäres Völkerrecht : Zugleich ein Beitrag zur extritorialen Geltung von Menschenrechtsverträgen, 2006. – 104 S.
ISBN 978-3-939469-16-2
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus-29734
- Band 14** Steiger, Dominik: Die CIA, die Menschenrechte und der Fall Khaled el-Masri : Zugleich ein Beitrag zur Frage der Anwendbarkeit des gemeinsamen Art. 3 der Genfer Konventionen auf den "Krieg gegen den Terror", 2007. – 195 S.
ISBN 978-3-939469-63-6



ISSN 1435-9154
ISBN 978-3-86956-067-0